Bibl. Haup. 971

JOH. M. SCHLEYER
Pfarrer
KRUMBACH.

Bavaria's Musen

in

Joh. Jak. Balde's

Oden

aus dem Latein in das Versmaß der Urschrift übersetzt

von

Joh. Bapt. Neubig.

München,

in Kommission der Jak. Giel'schen Buchhandlung.

1828.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Quidam et profundis morsibus erui
BOJAM petebant stirpitus ARBOREM:
    Accrevit immortale POMUM;
        Diminui radios Honoris:
Novo coruscas; stare Potentiam:
Ultra cucurrit. —

Ha, tiefer beißend strebten Gewisse den
Baum Bayerns wegzunagen sammt Wurzeln: er
    Wuchs, prangt unsterblich neu mit Früchten;
        Wollten verfinstern des Ruhmes Sonne:
Verklärter strahlst du; suchten zu hemmen die
Macht: weiter drang sie. —

Balde an Maximilian I.

Seiner Hochwohlgeboren,

Dem

Königl. Bayer. Ministerialrathe

bey

dem geheimen

Staats-Ministerium des Innern,

und

Vorstande des Obersten Kirchen- und Schulen-Rathes,

Herrn Dr.

Eduard von Schenk,

Ritter

des Civilverdienst-Ordens der Bayer. Krone rc.

geweiht

in tiefester Verehrung

vom

Verfasser.

Das Echo der Lyra Balde's.

Ja darf dein treuer Jünger, unsterblicher
Arion Balde, reden mit sterblichem
Mund? Darf er trostvoll flehen, wessen
Schutze geweihet zu seyn du wünschest?

Wie, fesseln dich die Töne der Geisterwelt?
Gedenkst du nicht mehr deiner verlassenen,
Verwaisten Musenkinder, die ich
Fand auf dem heiligen Dornenwege

Zum Pindus, wo zu dir sie, dem Vater, schon
Betrübt entfliehen wollten, der sorgsamer,
Als wir, sie pflegte? Führ' sie du nach
Bayern zurück, und die Auferstehung

Nach zweymalhundert Jahren o feyere
Mit ihnen endlich. Großer, des Großen bist
Du werth. Entschwebe deinen Lichthöh'n.
Sprich! Nicht unwürdiges will ich flehen.

Und heller ward mein Aug, und entrückt mein Geist;
Mein Ohr ward leiser. Hoffnung durchglühte mein
Herz. Wandeln sah ich ihn den Lyra=
Bändiger Bayerns mit Phöbus und den

Neun Musen im aonischen Lorbeerhain.
Sein Saitenspiel beseelend mit vollerem
Anschlag begann er Harmonien, werth
Heiliger, leiserer Friedensstille:

„Lenk' gütig meine Finger, Terpsichore!
Durch kleine Töne will ich Erhabenes
Nicht schmälern. Stell', Melpomene, mich
Auf den Kothurnus von deinem Liebling.

Wen schau' ich dort auf strahlenden Pfaden zur
Unsterblichkeit? der Seher der glücklichern
Zukunft in **Kaiser Ludwigs Traum** ist's,
Trinkend das Licht aus dem Schooß des Himmels.

Wie, täuscht mein Aug sich? — Einen Triumpheszug
Erschaut es ziehn zum hohen Olympus. Im
Siegswagen, den der Ruhm selbst zieht, sitzt
Belisar, und, der vom Grab ihn weckte,

Sein **Sänger**, der ihn schmückt mit dem Palmenkranz.
Ihn krönt der Held mit Lorbeern. — Viktoria
Der deutschen Kunst! Dreymal Triumph dem
Schützer der Deutschen! Triumph Ihm! —
jauchzt, sich

Froh drängend unter Jubelnde, **Albrecht** von
Nürnberg. — Triumph! so jauchze auch ich Dir zu.
O sey auch meiner Musen Schützer,
Welche Dein Genius zieht zu Dir hin.

Das Meer verschmäht auch kleinere Bächlein nicht,
Und Cynthia, die strahlende Königin,
Erscheint auch unter kleinen Sternen.
Eine der Aehren auch wahrt Demeter

In Ehren. Edles sang ich in München einst;
Du singst in München jetzo, was edel ist.
Ich hörte *Dich* anstimmen Bayern-
Töne, Gesänge von meinem lieben

Land Bayern. Phöbus weihte mir diesen Baum,
Den Lorbeer mir zu pflücken. Ich weih' ihn jetzt
Dir. Kommt, ihr Nymphen dieses Haines;
Grazien, eilet mit holdem Tritt her,

Daß diesen Baum ich euerem Schutz vertrau'.
Bekränzet ihn mit Frühlingsviolen; tränkt
Die Wurzeln mit dem Nektarsaft, und
Nährt mit Ambrosia seine Zweige:

Hier unter den unsterblichen Bäumen soll
Er schöner blühen. Und in die Rinde will
Ich schreiben *Seine* Gaben. Musen,
Welche zuerst? *Sein* Gemüth, das sanfte?

Des Menschenfreundes innige Güte, die
Sein Auge strahlt? Des Dichtenden Genius,
Der Ihm mit süßen Rosenbanden
Alle die edelen Seelen anschmiegt?

Des Geistes Wage, schwer von des Edelsinns
Gewicht? Und ob als Ceder dem niederen
Gesträuch Er obragt, über hohe
Berge der Erde Sein Haupt auch wegschaut;

Daß Seine Großmuth dennoch im schweigenden
Thal gern zurückgelassen dem irdischen
Stolz seine Kronen? — Dieß zu schreiben,
Musen, o ziemet euch selber. Daphne,

Bewahr' dieß heilig Wort aus der göttlichen
Hand reiner Wahrheit. Grüne mit diesem Wort,
Solang durch Bayerns Königstadt hin-
strömet die Isar mit grünen Wogen.

Und meine Lyra schmückt mit den goldenen
Schriftzügen S e i n e s Namens. Die Lyra selbst
Häng' ich hier auf. Ich weih' I h m dieses
H i m m e l s g e s c h e n k." — Und von selbst, o Wunder!

Klang dreymal, froher, lauter, die Lyra: **Schenk**;
Der Pindus jauchzte freudig es dreymal nach.
Der Aeste jeder bog sich sehnend
Nieder, zu tragen die süße Zierde.

Schon seit neun Jahren ist unser Dichter es, der mir, ich kann es sagen, durch seine Gesänge so manche frohe Stunde gewährte, theils weil ich durch ihn mein Vaterland Bayern von vielen guten und rühmlichen Seiten näher kennen lernte, theils weil unter allen lateinischen Lyrikern der neueren Zeit seinem wahrhaft edelen Geiste, der mit den Flügeln der Phantasie die Höhen des Himmels und die Räume des Universums ausmißt, keiner gleich fliegt.

Lange trug ich in meinem verschlossenen Busen den stillen Schatz, den ich aus ihm an Bildung des Geistes und Herzens gewonnen. Doch als ich den heiligen Boden selber betreten, den Balde, wandelnd im Chore der Musen einstens betrat; als ich die Ufer der Donau und Isar, des Lech und Inn, und die begeisternden Stätten und Gegenstände schaute, welche seine Muse verherrlichte: da ergriff, da trieb mich sein Geist, ihn den Sänger endlich zu wecken aus seinem lateinischen Grabe mit deutscher Lyra Klängen durch eine metri-

sche Umsetzung seiner fremd klingenden Harmonien in solche, die unserem Ohre näher, unserem Gemüthe und Geiste vernehmlicher sind *), damit ein jeder Bayer voll edelen Stolzes mit einem seiner vaterländischen Dichter bekannter werde, der schon vor zweyhundert Jahren die allgemeine Bewunderung auf sich zog, und auch unsere Liebe und Hochachtung vollends verdient.

Vor Allem wird daher eine ausführliche Darstellung seines Lebens um so erfreulicher seyn, da schon oft der Wunsch rege ward, dasselbe näher kennen zu lernen, als bisher nur durch Nichtbayern geschehen ist, die aus Mangel an authentischen Urkunden uns, seinen Mitbürgern, nur Weniges mittheilen konnten.

Da ich mich gegenwärtig in München an der Quelle der Urkunden befinde, so kann ich diesen Wunsch um so genauer befriedigen. Ich benützte nebstdem die Jahrbücher von der ehemaligen Universität in Ingolstadt, und auch die historia domus, oder eigentlich die fortlaufende Chronik, welche die Gesellschaft Jesu von Neuburg an der Donau in Bezug auf ihr Collegium daselbst bis zur Aufhebung fortführte. Die auf

---

*) Was nun die Wahl der Oden und die Uebersetzung betrifft, so habe ich aus dem Originale dasjenige, was unser Zeitalter ansprechen dürfte, treu und frey nach dem Genius der deutschen Dichtersprache wiederzugeben gesucht, und weiß übrigens nur zu gut, daß es viele Kritler gibt, die, Hebammen Anderer, wohl selbst nur Monstra gebären.

Balde treffenden Nachrichten dieses letzteren Dokumentes können, auch abgesehen davon, daß sie historisch begründete Thatsachen sind, wegen ihres frappanten Charakters nicht im geringsten bezweifelt werden, weil gerade sie selbst, sie allein es sind, die sehr vielen Gedichten von Balde am natürlichsten auf den innersten Grund ihrer Erscheinung und ihres Inhaltes schauen lassen, und zur richtigen Erfassung dieser poetischen Produktionen unumgänglich nothwendig sind. Diese Urkunde war bisher ganz unbekannt, und kam durch ein bloßes Vermächtniß an Herrn Stadtrath Graßegger in Neuburg, von dem sie mir Herr Prof. Martinet*) mittheilte, und wofür ich jetzt Beyden meinen verbindlichsten Dank öffentlich ausspreche.

Joh. Jak. Balde, ein Name, den die Musen mit tiefer Ehrfurcht aussprechen, wurde geboren im Sommer 1603 zu Ensisheim (Einsheim), einem Städtchen an der Ill zwischen Mühlhausen und Colmar in Elsaß, welches herrliche Land zum tiefsten Schmerz unsers Dichters durch den westphäl. Frieden (1648) von Deutschland abgerissen wurde, und an Frankreich kam. Sein Geburtsort ward durch ihn bald bekannter, als seine Aeltern, von deren Charakter und Lebensumständen man gar nichts weiß, und selbst Balde macht nir-

*) ward nach Ostern im vorigen Jahre von Neuburg nach Bamberg als Prof. der Philosophie an's Lyzeum versetzt.

gend eine Erwähnung von ihnen (vergl. II. Lyr. 10. V. 22.). Sie waren höchst wahrscheinlich arm, und ihm noch dazu durch frühzeitigen Tod entrissen worden. Ungefähr als ein Jüngling von dreyzehn Jahren kam er, geleitet von einem glücklicheren Stern, nach Bayern. Vielleicht hatte er daselbst Anverwandte, die sich seiner annahmen; denn er kehrte von nun an nie mehr in sein Mutterland zurück, da er dort nichts suchen wollte, noch zu suchen hatte, weil die schrecklichen Verwüstungen des dreyßigjährigen Krieges auch dort alles Elend, allen Jammer brachten. Er mußte also schon frühzeitig den Grund zum Entbehren legen, und sich manches Angenehme versagen, was er im lieben Vaterhause genossen haben würde. Daher seine weisen Grundsätze über Genügsamkeit und Mäßigkeit, mit denen er sich schon als Jüngling vertrauter machen mußte, und die er gewissermaßen als die Mutter aller Tugenden anpreist. Daher öffnet er auch die große Gallerie seiner lyrischen Gemälde mit dem genügsamen, zufriedenen Bilde des ländlichfrohen Abdolonymus.

Balde war also fortwährend ein eingebürgerter Bayer. Ihn hatte der ausgezeichnete, hohe Ruhm der Universität in Ingolstadt, welche schon sehr frühe mit großen Gelehrten prangte, an diesen Musensitz gezogen. Dort studierte er die sogenannten humaniora, dann die philosophischen Wissenschaften. Auf unseren vaterländischen Schulen genoß er demnach seinen ganzen Unterricht, seine ganze Bildung im Gebiete der Wissenschaften.

Näher und näher rückte nun der ernste, wichtige Schritt der Standeswahl. Balde war aber für nichts weniger, als für den geistlichen Stand gesinnt. Er wählte daher das Fach der Rechtsgelehrtheit, weil er darin glänzende Aussichten für die Zukunft hatte. Er lebte bisher, soviel seine Umstände erlaubten, und die Unterstützungen, welche ihm die Milde barmherziger Menschenfreunde angedeihen ließ, als ein ziemlich freyer Studiosus auf der Hochschule. Bey allen Akademikern bekannt als der fröhlichste Gesellschafter, als ein feuriger Kopf, war er auch in allen Cirkeln seiner jugendlichen Freunde das Oberhaupt und der beliebte Angeber manches unschuldigen Jugendstreiches. Noch heut zu Tage erzählt man sich in Ingolstadt manches von ihm. Aber doch errang er sich auf seiner ganzen wissenschaftlichen Laufbahn fortwährend das ehrenvolle Prädikat der Auszeichnung, besonders in den poetischen und philosophischen Gegenständen.

Die Liebe, die Liebe ist nach Balde das Prinzip aller Handlungen, die Grundlage unseres Wesens (II. Lyr. 21, V. 13. 14.), und so suchte nun auch er als flotter Jurist mit einem schönen Mädchen in Ingolstadt, welches auf sein empfindsam Herz tiefen Eindruck gemacht hatte, eine Bekanntschaft anzuknüpfen. Um nun ihre Zuneigung zu gewinnen, wagte er kühnere Töne auf seiner Lyra, die erst durch diesen äußeren Reiz bewirkte, daß die in ihm schlummernden, herrlichen Anlagen zur Dichtkunst sich zum vollen Leben entwickelten.

Er dichtete daher auf seine heiß Geliebte ein schönes Sonnet, schlich damit in stiller Mitternachtstunde zur Wohnung derselben, und sang unter ihrem Fenster seinen schwärmerischen Liebesgesang in Begleitung der Guitarre. Allein schon das erste Mal gab ihm seine Schöne kein gefälliges Echo der Liebe. Balde mußte — beschämt abgewiesen — wieder nach Hause gehen. So nun versuchte der liebeshitzige Jüngling sein Glück noch in mehreren anderen Nächten, aber allzeit umsonst. Der sehr kalte Winter und die auch nicht geringste Theilnahme an seinen heimlichen Leiden machten ihn seiner Liebe schon überdrüssig, und zuletzt in hohem Grade gar melancholisch. In dieser mißmuthigen Stimmung hörte er bey einem abermaligen Liebesbesuche das Mettenglöcklein der Franziskaner läuten, die nicht fern von der Wohnung seiner Spröden ihr Kloster hatten, und horchte auf den Chorgesang der Mönche, den die stille Stunde der Mitternacht nicht wenig feyerlicher in sein Ohr hallen ließ. Tief im Gemüthe ergriffen rief er nun plötzlich aus: „Wie, diese Geistlichen brechen sich alle Nacht den Schlaf, um Gottes Lob zu singen? Und du, du brichst dir den Schlaf, um die Zuneigung eines Mädchens zu gewinnen, und sie, sie hört dich nicht einmal an? Fort!

Ich habe genug gesungen. Zerschlage dein Saitenspiel" *).

---

*) Cantatum satis est. Frangito barbiton. Dieses schöne End' vom Lied ist um so merkwürdiger, weil Balde diesen wichtigen Augenblick der Entscheidung in seinem ganzen Leben nie mehr vergaß. Er sang es mit neuem En=

Und wirklich voll hoher Begeisterung zerschlug er hierauf seine Guitarre, auf die er im feurigen Jugendsinn nur umsonst die Entführung der Helena durch Paris nach Troja hatte malen lassen, zu tausend Splittern an dem Mauerecke des Hauses seines auf ewig verabschiedeten Liebchens, ließ die Trümmer liegen, so daß dieser nächtliche Vorfall am andern Tag in Ingolstadt allgemein bekannt wurde, und ging mit dem festen Gedanken nach Hause, in den geistlichen Stand zu treten. Kaum war nach einer schlaflosen Nacht der erwünschte Tag angebrochen, als er sogleich zum Jesuiten-Provinzial eilte, der nach Ingolstadt gekommen war, und ihm sein Begehren entdeckte, in diesen Orden aufgenommen zu werden, wobey er aber auch zugleich den wahren Beweggrund angab,

---

thusiasmus noch in später Zeit. So finden wir in einigen Ausgaben diesen nämlichen Epilog in Ode 19 Sylv. VII. nachdem er seine Sehnsucht nach den Freuden des ewigen Lebens dem Himmel zugeströmt hatte mit den Worten, derjenige rette sich glücklich aus dem Schiffbruche, der ganz in den Ocean der Gottheit versenkt sey. Durch diese Anspielung gewinnt nun der Ausgang seiner Liebesgeschichte, wodurch das Schiff seines Lebens eine andere Richtung nahm, und für das Irdische scheiterte, eine höhere Bedeutung. Auch bey anderen Gelegenheiten, wo sich die Lyra nicht nach seinem Sinne bequemen wollte, schafft er sich den Unmuth durch das nämliche Mittel der Zertrümmerung vom Halse (vergl. VIII. Sylv. 26. ff.). IX. Sylv. 3. V. 35. wirft ihm die Muse vor, daß er seine Lyra an einem Eichenklotz zerschlagen habe. — Uebrigens sagen die Annal. Academ. Ingolstad. bloß: in gratiam cujusdam cecinit, und lassen also das fatale Wort puella weg.

nämlich — fehlgeschlagene Liebe. Aber Balde, der freye, flotte Balde, fand mit seiner Bitte kein Zutrauen, sondern erhielt vom Provinzial vor Allem diesen Bescheid, sich wohl zu prüfen. Balde drang nun heftiger in den Provinzial. Doch dieser wiederholte seinen ersten Rath, und schickte ihn weiter. Er aber kam öfter wieder, bezeugte seinen mannhaften Entschluß mit den ernstesten Ausdrücken, und wurde nun so nach einer rühmlich bestandenen Prüfung in die Gesellschaft Jesu aufgenommen.

Große Gedanken des entschlossenen, feurigen Geistes sind die Quellen großer Handlungen, und beyde zusammen charakterisiren jeden großen Mann. Oft aber folgt auf den raschen Entschluß die Reue zu spät nach. Jedoch bey Balde war nur das Erstere der Fall. Wie seine Verwandlung, so groß, so wichtig in ihren Folgen, gewiß höchst rasch war, die den Juristen so recht eigentlich mit Einem Schlage in einen neuen Phönix umzauberte; so glücklich und froh, und wie von einer höheren Hand geleitet, lebte er nun fortan nur heiligen Dingen, und seinem neuen Berufe. (Vergl. Epod. 21. — Sylv. Lib. VII, Od. 9. — Lib. VIII. Od. 10.)

Nachdem er in diesem Orden die ersten Jahre verlebt hatte, so ergriff er das Lehrfach der humaniora. Dazu ermunterten ihn theils seine Ordensoberen, theils spornte ihn sein lebhafter Geist, der sich jetzt auch den Anderen mittheilen, der das Gute und Wahre, wovon er ganz beseelt war, in die jugendlichen Gemüther pflanzen wollte. Er lehrte daher in Ingolstadt Grammatik; aber nur Ein

Jahr, weil sein Geist dieß Feld zu trocken und unfruchtbar fand. Wie wäre es wohl nur möglich, einen wilden Strom unendlich regsamen Feuers an die engen Ufer kalter Regeln zu kerkern, ihn, der nach eigenen, kühneren Gesetzen die schüchternen Dämme aller Grammatiker durchbricht, der unaufhaltsam das Universum überschwemmt? Entschieden überwiegend war in Balde der Drang zur Poesie und Rhetorik, deren ganzes Gebiet er von nun an mit Riesenschritten durchwanderte. 1633 ward er nach München versetzt, wo er 17 Jahre unsern vaterländischen Musen lebte. Aber sein Wirkungskreis wurde noch weiter ausgedehnt, als ihn 1638 unser Großer Maximilian I. an seinen Hof berief, und ihn zum Hofprediger an die Stelle des verstorbenen Jeremias Drexel aus Augsburg ernannte. (Die 16 Ode I. Lyr. enthält das Lob dieses seines Vorgängers). Hierauf hatte Landshut das Glück, ihn zu besitzen; dann Amberg an der Vils in der obern Pfalz; endlich 1655 kam er nach Neuburg an der Donau als Hofprediger.

Auf allen diesen Posten aber blieb ihm als fortdaurendes Eigenthum jene heitere, muntere Laune, die ihn schon früher zum Lieblinge seiner Jugendgenossen gemacht hatte, und die, als die köstliche Frucht eines guten, religiösen Gemüthes, die beßte Würze des Lebens ist.

Wie überhaupt seine Gedichte (besonders die juvenilia) selbst da, wo er im Ernste spricht, das Gepräge der jugendlich üppigen Jovialität und des Scherzes oft nicht verläugnen können, und errathen lassen, was er in

früheren Jahren gewesen seyn mochte; so bestätigen dieses auch manche Geschichtchen dieser Art.

So machte er sich einst den Spaß, in dem Garten des Collegiums von Neuburg einen Theil der Zwetschgen an einem Baume durch untergehaltene glühende Kohlen zu backen, doch so vorsichtig, daß die Stiele derselben nicht verbrannt wurden. Als nun einer der herzoglichen Prinzen, die ihn sehr oft besuchten, auf sein Zimmer kam, führte Balde denselben in den Garten, und zeigte ihm den wunderbaren Baum mit schon gebratenen und noch grünen Früchten, und fragte den kleinen Prinzen, ob auch sein Herr Papa solche Bäume mit gleichen Früchten in seinen Gärten habe. Der Prinz glaubte anfangs einen Betrug zu entdecken, indem die gebackenen Zwetschgen bloß durch Fäden an den Zweiglein aufgehängt seyn müßten. Als ihm aber Balde zeigte, daß sie, noch wirklich mit dem Stiele daran hangend, so gewachsen seyen, und nicht anders; da stieg sein Erstaunen auf das Höchste, und er bat sich von ihm aus, einige pflücken zu dürfen, um sie seinem Herrn Papa zeigen zu können. Mit einer geheimnißvollen Miene legte nun der Prinz die seltenen Früchte bey Tafel vor. „Das sind ja gebackene Zwetschgen, rief der Herzog aus, als er sie erblickte. — Aber sie wachsen wirklich so, sagte der Prinz ganz treuherzig. Ich habe sie gerade von einem Baume gepflückt, und der Baum ist im Garten der Jesuiten. — Ey! wer hat dir denn diesen schönen Baum gezeigt, fragte der Herzog weiter. Und als der Prinz den Namen Balde nannte, sagte der Herzog lachend: Da bist du schon hinter den Rechten gekom-

men." — Nach der Tafel ging der Herzog mit dem Prinzen selbst zu Balde, ließ auch sich den wunderbaren Baum zeigen, und lachte herzlich über den Einfall dieses scherzenden Jugendfreundes, und über die unbefangene Leichtgläubigkeit seines jungen Prinzen.

Balde trank so ziemlich viel und gern. Durstig macht lustig war auch ihm, wie vielen anderen Dichtern, zum Sprichworte geworden. Seine Ordensgenossen riethen, ja geboten ihm, sich zu mäßigen. Er aber wußte bald diesem ernsten Rath einen scherzhaften Ausgang zu geben. Balde stellte nämlich in einer finstern Nacht eine Geistererscheinung vor, indem er sich ganz vermummte; setzte von Pappelblättern einen Kranz auf sein Haupt, der rings mit brennenden Wachskerzen besetzt war*), schlich so, gleich einem Nachtgespenst, mit majestätisch langsamem Gange mitten unter diejenigen, die ihm seinen Durst verboten hatten, und rief, wie von Bacchus voll, feyerlich und begeistert ihnen zu: „Ihr Brüder! mein Geist gebietet euch, mich soviel trinken zu lassen, als ich will." — Es geschah. Man machte ihm hierauf den scherzhaften Antrag, das Amt eines Pater Oberkellners übernehmen zu wollen. Doch Balde wies diesen Antrag mit eben so scherzhaften Worten zurück, indem er sagte: „Verschont mich mit einem solchen Amte; sonst kommt ihr viel zu kurz**)."

---

*) Vergl. Horaz. I. Od. 7. V. 21. ff.

**) In seinen Gedichten finden sich nur zwey Trinkoden, nämlich die 11 und 12 Ode des I. lyr. Buches. Den Gram vertrank er sich aber öfter. Vergl. I. Lyr. 36. V. 24.

Daher suchten diejenigen selbst, die ihn kannten, seine Gesellschaft, wo sie nur konnten. Denn Balde hatte sich nicht bloß zum gelehrten und achtungswürdigen Mann gebildet, sondern auch zum liebenswürdigen Freund im Umgange mit Anderen geadelt. Bey allen seinen ausgezeichneten Geistesvorzügen, die, hätten ihm auch die Beßeren seiner Zeitgenossen dafür den größten Beyfall, das höchste Lob nicht gezollt, ihm selbst nicht verborgen bleiben konnten, vergaß er doch niemals die stille Bescheidenheit, die von sich so wenig spricht, sondern der allgemein beschränkten Menschennatur stets eingedenk erhob er sich nie aus unedelem Stolze mit Verachtung über Andere. Was er an Geistesgaben voraus hatte, das ersetzte sein edeldenkend Gemüth, sein biederes Herz wieder durch menschenfreundliche, zärtlich theilnehmde Herablassung, mit welcher er allen gerne diente. Daher sprach er von sich ruhmredig nie das Gute, und, in jedem Menschen das Ebenbild Gottes heilig ehrend, von Andern nie das Böse, um sie nicht heimtückisch aus abscheulicher Lieblosigkeit von der Schattenseite dem geschwätzigen, dem nichts fruchtenden Spotte preiszugeben. Aber wo er im Umgang den höheren, edleren Zweck der Menschenbeßerung an Anderen erreichen konnte, da ließ er das anmuthwürzige Salz (salsus lepor) nicht fehlen. Ohne Jemanden zu schaden, spielte sein Witz und seine Laune überhaupt auf eine eigenthümliche Art in denjenigen Dingen und Gesprächen, welche die Munterkeit und der Scherz in seiner Gesellschaft herbeygeführt hatte. Indem er sich stellte, als könnte er sich über Manches im vollen Ernste erzürnen; so konnten sich seine Gesellschafter des Lachens nicht enthalten,

und Balde, der diese schöne Gelegenheit, wo er sich alle Herzen durch Freude näher brachte, gut zu nützen wußte, warf dann tiefe Kennerblicke in ihr Innerstes, gab einem Jeden wenigstens Ein Körnlein feinen attischen Salzes zu kosten, und würzte dadurch seine ernsten Wahrheiten so angenehm, daß Jedermann nicht gekränkt, sondern voll süßer Gefühle mit einer beßeren Seele aus seiner belehrenden Nähe scheiden konnte. (Vergl. I. Lyr. 21.)

Seine Gemüthsstimmung war bey allen glücklichen und widrigen Ereignissen des Lebens, wo sie nicht plötzlich durch das unwillkührliche Feuer des poetischen Enthusiasmus überwältigt wurde, außerordentlich sanft und gelassen, war so recht geeignet für die beßere, edlere Freundschaft, für welche seine Liebe ganz erglüht war. Er sah dieses Geschenk des Himmels für etwas Höheres an, für den rückhaltlosen, wechselseitigen Austausch der innersten Gefühle, der Gedanken; für die brüderliche Theilnahme an den Leiden und Freuden des Lebens, für die Krone desselben, für einen mächtigen Hebel der Tugend. (I. Lyr. 14. — III. Lyr. 12. V. 33. ff. ꝛc.) Wo er dieses Anschmiegen der Herzen in edeln, seiner würdigen Seelen fand; da reichte er selber zuerst den deutschen Handschlag geprüfter Treue und uneigennütziger Aufrichtigkeit; und seine Tugend, die nicht von kopfhängerischer, mürrischer Art war, nicht finstere Klosterwinkel suchte (VII. Sylv. 3.), gab dazu die Dauer. Kein Wunder also, daß die Unterhaltungen mit ihm für die angenehmsten Stunden des Lebens gehalten wurden.

Wie er niemals um Beyfall feil war (IV. Lyr. 31. — 47. — VII. Sylv. 15.), so ließ er sich auch als ein selbstständiger Dichter, dem sich seine eigne, beßere Welt in seinem Innern aufschließt, durch Tadel nicht abschrecken. Gern überließ er seine Gedichte der Kritik. Wenn sie der Neid oder die Unwissenheit für schlecht ausschreyen wollte; rieß ihn nicht wilder, jäher Zorn fort, sondern er bemitleidete bloß das niedrige Rabenvolk, welches, wie Pindar von sich sagt, zum König der Vögel, dem heiligen Blitzträger des Zeus aufkrächzt.

In den jüngeren Jahren hatte er ein besonder Wohlgefallen an Satyren (III. Lyr. 32.); daher schrieb er auch so viele. Aber selbst seine lyrischen Gedichte, besonders die juvenilia, können oft das satyrische Colorit nicht verbergen. Unter der Hülle gutmüthiger Laune steckt oft beißender Witz, und eine feine Ironie. Seine große Menschenkenntniß, seine Erfahrungen, aus denen er originell schöpfte; sein schneidender Blick in die umgekehrten moralischen Verhältnisse der Menschen; sein eigenes, tiefes Gefühl, das nirgend kaltblütig bleiben konnte, gaben ihm Stoff und Reiz genug dazu. Sein Spott ist scharf, seine satyrischen Pfeile mit Gift getränkt. Doch er tauchte später, als ein verzeihender Christ, seine Feder in das heilende, versöhnende Blut des Lammes Gottes; der Wolf verwandelte sich selbst in ein sanftes Lamm (Epod. 2.). So fiel er später auch von der strengen Stoa ab, um als kein unnützer Felsklotz in der menschlichen Gesellschaft dazustehen (III. Lyr. 12.). Nur soviel blieb ihm von den stoischen Grundsätzen übrig, daß er

gegen sich selbst noch strenger und enthaltsamer wurde. (III. Lyr. 9.)

Als ein ganz besonderer Umstand seines Lebens, woraus sich die Trinklust seiner trockenen Natur erklärt, kann angesehen werden sein starkes — Tabakrauchen. Seine Muse schalt ihn darüber einen saftlosen Bimsstein, wollte ihm sogar auf ewig die Lyra entziehen, weil er die Tabakpfeife (fistula tabaci) lieber habe, als die Flöte des Phöbus (fistula Phoebi. IX. Sylv. 3.). Doch Balde begütigt sie wieder dadurch, daß er das harte Bedürfniß seiner Gesundheit vorschützt. Denn er wurde bey seinem ohnehin sehr schwächlichen Körper oft von gefährlichen Fiebern, besonders von Katarrhen bedrängt, und wollte sich durch den Genuß dieser Pflanze von jenen körperlichen Uebeln entledigen. Seine Leiden, und die Freude der Wiedergenesung schildert er uns in mehreren Gedichten (II. Lyr. 36. — 41. — VIII. Sylv. 1.). Daher verwünscht er auch den Katarrh mit den kräftigsten Prädikaten des Abscheus in die Hölle, so daß ihm vielleicht noch kein Dichter eine größere Ehre erwiesen hat (II. Lyr. 35.). Hingegen preist er die Entstehung und die guten Wirkungen seiner Heilpflanze in mythologischen Bildern eben so pathetisch (VIII. Sylv. 6.). Doch warnt er stark vor deren Mißbrauch in einer großen Satyre.

Dafür that er sich in den übrigen Dingen desto weniger des Guten; aß sehr wenig und ganz einfach, so daß er sich mit scherzenden Worten einen leichten Schwamm, und eine anakreontische Grille nannte, die nur vom zarten

Morgenthaue lebe. Von langer, schlanker Statur, und gleich dem Sohne der Maja, der zwischen Göttern und Schatten leicht dahinschwebt, erschien er unter den Lebenden. Ihn machte seine fast durchsichtige Magerkeit, seine beynah brennende Dürre unter allen Menschen kenntlich; er aber pries sich wegen derselben allezeit glücklich, und empfahl sie in großen Gedichten auch Anderen als die Eingeberin großer Gedanken, als die vierte der Grazien, als die zehnte der Musen. (vergl. I. Lyr. 34.)

Schon damals, als er, auf dem Scheidewege des Herkules stehend, von seiner nächtlichen Liebesjagd hatte leer nach Hause gehen müssen, waren seine Gesundheitumstände so bedenklich, daß man ihn als einen zu früh verwelkten Blumenkranz auf einem Leichenhügel eher mitleidig bedauren, als mit freudiger Hoffnung für einen Jüngling halten konnte, der voll frischer Lebenskraft erst zum rüstigen Manne aufblühen würde. In hohem Grade von beengter Brust mußte er keuchen, mußte sogar ein Gemeingut, das Bißchen Luft zum Einathmen, der Muttererde kärglich und mühsam abhaschen. Seine Schläfe waren hohl; die Wangen eingefallen; die Gesichtfarbe ungewöhnlich bleich. Nur dann färbten sich seine Wangen, aber nur auf kurze Zeit, plötzlich feurigroth, so oft ihn der heilige Ungestüm beredter Gottheit erfüllte. Sein Gesicht war dann noch strenger und eingedrückter; seine Wangen noch mehr eingeschrumpft. Es konzentrirte sich dann alles nach innen, um die inwohnende Gottheit aufmerksamer zu vernehmen. Man machte ihm freylich Hoffnung, daß sich diese kör-

perlichen Uebel mit den Mannesjahren vielleicht noch heben könnten. Ja die Gutmüthigkeit einiger seiner Freunde prophezeyte ihm eine ebenso ungewöhnliche Korpulenz. Andere hingegen glaubten mit voller Gewißheit behaupten zu können, daß ihn eine Abzehrung entweder schon befallen habe, oder noch befallen werde, oder daß er mit einem hektischen Fieber zu kämpfen habe. Da nun die obengenannten Symptome wirklich fortdaureten, so war der beklagenswerthe Dichter noch vor der Zeit dem Schicksal anheimgeschrieben. Nachdem er aber sein trauriges, unverschuldetes Todesmandat aus dem Munde manches stichelnden Fetten hatte anhören müssen, rief er endlich aus: „Wohlan nun, ich will bewirken, daß meine Magerkeit vor eueren Fettbäuchen auf der Erde gepriesen werde"*). Und indem er von den Musen, denen er sich geweiht hatte, eine glückliche Kühnheit borgte, fing er an, sich selbst zu trösten. Wie er sich nun in seinen Werken auf diese Weise ganz offenherzig selber schildert, ebenso zeigen ihn auch die von ihm noch vorhandenen Portraite **). Nur durch

*) Efficiam, ut macies mea prae saburratis ventribus vestris in Orbe celebretur.

**) In einem Saale der Central-Staatsbibliothek in München zeigt ihn ein Freskogemälde an der Decke mit der Unterschrift: P. Jacobus Balde, Poeseos lucidissimum jubar. In dem alten Erziehungsinstitute in Neuburg befand sich im Museum daselbst ebenfalls ein Portrait von ihm. Ein anderes Portrait, das, wie mir versichert wurde, nach dem lebenden Originale gefertiget ist, besitzt Herr Hellmann, Rentamts-Oberschreiber in Dorfen bey Landshut, ein großer Verehrer unsers Dichters.

die mäßigste und genügsamste Lebensart, nur durch die allerstrengste Diät konnte er sein kostbares Leben so lange fristen. Sein irdischer Antheil war also sehr gering; desto größer sein himmlischer. Ihn haben die Musen aus Unzählichen erkoren, mit ihnen beym Zeus auf dem hohen Olympus zu thronen.

Kein Dichter wird sich wohl in der Pflege der eigenen Abmagerung mehr gefallen haben, als Balde (III. Lyr. 9.), so wie es auch nicht befremden kann, daß er in jener unglücklichen Periode des dreyßigjährigen Krieges, wo das arme Deutschland durch den Vandalismus fremder Nationen und der eigenen Kinder in Strömen Blutes schwamm, wo nur Tapferkeit, große Aufopferungen seiner selbst, wo nur Enthaltsamkeit und Nüchternheit Rettung schaffen konnten, die schwelgerischen Tafeln der Deutschen so bitter tadelt, wo ihm überhaupt das Ueppige und Ueberflüssige am meisten verhaßt war (I. Lyr. 15. — 37. — II. Lyr. 34. — VIII. Sylv. 2. etc.). Hierin trifft seine satyrische Geißel die bloßen fruges consumere natos am blutigsten. In's Grab noch goß er ihnen scharfe Lauge nach. Balde bewies hierin, weit entfernt von unedeln Absichten, seinen beßeren Geist, seine Liebe für das deutsche Vaterland.

Den äußeren Putz vernachlässigte er gänzlich; nur Reinlichkeit konnte man an ihm sehen. Auch in dieser Hinsicht macht er den undeutschen Deutschen bittere Vorwürfe, weil ihnen nur der französische Kleidergeschmack gefiel, der unter ihnen in eine wahre Modesucht ausgear-

tet war, so daß die deutschen Affen von den Franzosen selbst ausgelacht wurden. (III. Sylv. 3. — 4.)

Aber desto mehr war er besorgt für den eigentlich wahren Menschen innen, und stets mit seinem großen Geiste beschäftiget (III. Lyr. 30. V. 41. ff.). Am deutlichsten konnte man dieses sehen, als seine Körperkräfte allmählig nachließen, und seine irdische Lebenssonne sich zum Untergange neigte.

Als Religios streng und treu die ihm obliegenden Berufspflichten erfüllend, und auch als solcher unter seinen Freunden höchst munter und froh; wie ein Vater gegen Jedermann zärtlich und liebevoll; Allen nutzend durch die Weisheit seiner Gedichte, durch goldene Lehren und eigenes gutes Vorbild hatte er in seiner Sphäre das Ideal des menschlichen Lebens schön und glücklich erreicht.

Die letzten seiner irdischen Jahre verlebte er in Neuburg an der Donau im beständigen Dienste der seligsten Jungfrau, die er als seine christliche Pallas besonders hoch ehrte, und die ihm den Lorbeerkranz aufsetzen sollte. Jeden freyen Augenblick, den ihm die Dichtkunst und seine Berufspflichten übrig ließen, widmete er dem stillen Gebete. Eine langsame Abzehrung, zu welcher er schon von Kindheit auf sehr geneigt war, und welche durch die häufigen Fieber und Katarrhe noch verschlimmert wurde, war endlich der Vorbote seiner nahen Auflösung. Zwey Jahre vor seinem Ende zog er sich ganz von dem Umgange mit Menschen zurück, und lag in seiner stillen Zelle nur dem

Gebete und der Betrachtung ob. Sein ganzes Sehnen und Verlangen war nur das himmlische Vaterland; er unterredete sich nunmehr bloß mit den seligen Bewohnern der Oberwelt. Doch sein Seligstes war, auf dem Frauenaltare in der Hofkirche zu Neuburg, wo er seine goldene Medaille aufgehängt hatte *), Messe zu lesen. Vierzehn Tage vor seinem Tode mußte er auch dieser heiligen Handlung entsagen. Denn seine Füße waren zu schwach, den schon ganz hingewelkten und abgelebten Körper zu tragen. Doch raffte er noch täglich die Reste seiner Kräfte zusammen, und schleppte seinen Körper fast kriechend in das Haus des Herrn zum Communikantengitter vor dem Altare hin, wo er früher dem Herrn das unblutige Versöhnungsopfer darbrachte, und mit gebogenen Knieen, mit einem solchen religiösen Gefühle frommer Andacht den unschuldigen Tod des Lämmes Gottes feyerte, daß die Anwesenden mehr seinen heiligen Sinn bewunderten und hochschätzten, als seine Geistesgaben, die doch so groß, so ausgezeichnet waren. Dann empfing er das heilige

*) Balde widmete sein großes Gedicht, Urania, die Siegerin genannt, dem Pabste Alexander VII., der daran ein solches Wohlgefallen fand, daß er diese Medaille, worauf des heiligen Vaters Bildniß geprägt war, als einen glänzenden Beweis seiner besonderen Hochachtung an den ehrwürdigen Dichtergreis schickte, der dann dieselbe, während er Messe las, als Kirchenschmuck an dem genannten Altare aufhängte. In der neueren Zeit aber wurde sie durch den Bildersturm der Säkularisation zu einem andern Bedarf verwendet. Herr Stadtrath Graßegger sah noch diese Medaille.

Abendmahl, nachdem er knieend der heiligen Messe beygewohnt hatte; hörte noch eine zweyte, und wankte wieder durch die Sakristey auf sein Zimmer, das er in wenigen Stunden mit der unendlichen Geisterwohnung austauschen sollte. In den drey letzten Tagen mußte er gänzlich auf seinem Zimmer bleiben. Sein einziger liebster Gedanke war jetzt die Ruhe im stillen Schooße des Grabes, die große, dunkele Ewigkeit, in die er sich lange vorher so ungemein rührend hinüber gesungen hatte (IV. Lyr. 49. Ode an die heilige Jungfrau um einen glückseligen Tod). Er wollte jetzt mit gar Niemanden von etwas Anderen mehr reden, außer was auf diese ernste Reise, auf diesen entscheidenden Augenblick Bezug hatte. Kurz vor seinem Ende hatte er sich noch seinen Schwanengesang gedichtet. Er wollte noch Manches schreiben; aber der Tod hatte seine Hände schon gelähmt. So für die bessere Welt vorbereitet, entschlummerte er als ein im In= und Auslande allgemein geachteter edeler Greis mit dem Ruhme eines großen Dichters sanft und mit vollem Bewußtseyn zu Neuburg am 9. Aug. 1668 im 66. Jahre seines sterblichen Hierseyns.

So lebte und handelte, so verschied der Weise, so der Christ. Stets im Dienste der Gottheit und des Heiligen, nachdem sein Beruf so wunderbar entschieden war, nahm er auch den allgemeinen Ruf der Frömmigkeit mit in das Grab. Die Musen weinten, trauerten, bestatteten seine irdische Hülle zur Erde, wünschten statt seiner sterblich gewesen zu seyn. Doch dem Verblichenen jauchzten entgegen die himmlischen Chöre; die er auf Erden besun=

gen, diese sollte von nun an seine Geisterstimme entzücken. Der Tod — sein Triumph, sein Leben.

Es scheint, als hätten die Musen sein Grab den sterblichen Augen entrückt. Nur soviel ist gewiß, daß er in der Gruft der Hofkirche zu Neuburg beygesetzt wurde. Seitdem haben schon viele daselbst auf das fleißigste nachgesucht, konnten aber bisher nicht die mindeste Spur davon entdecken. Auch Herr Prof. Martinet gab sich neuerdings hierin viele Mühe nur umsonst. Die natürlichste Erklärung aber gibt der Dichter selbst in VII. Sylv. 15 Ode, wo er allen unnützen Pomp am Grabstein verschmäht, und dann sagt: „Ruft mich Vorbereiteten einst das Todesstündchen auf Befehl des Schicksals, so fertige mir einen zwar langen, aber schlechten Sarg aus ungeglättetem Eschenholz, und schreibe vorne hin: Hier liegt der Dichter aus Bayern, einst nicht ohne Lorbeern. O Eitelkeit! sogleich lösche es wieder aus; denn es genügt schon, wenn ich ruhig liege."

Aus dieser Stelle ist nun leicht ein Schluß zu ziehen. Man ist daher, wie ich schon einigemal vernommen habe, in Neuburg übereingekommen, ihm ein Denkmal in der dortigen Hofkirche mit großem Pompe setzen zu lassen. — Glücklich jene Stadt, in deren Schooß die hinterlassenen Gebeine eines solchen Mannes ruhen! Erschienen ja doch gleich nach seinem Tode viele Briefe, besonders von Protestanten, um die Feder des verewigten Dichters. In einer der ersten Städte des damaligen deutschen Reiches, in Nürnberg, brachten die angese-

hensten nnd gelehrtesten Männer, die Senatoren, dieselbe um ein hohes Loos an sich, und jeder stritt lange um den ausschließenden Besitz derselben. Endlich kaufte sie dort einer der vorzüglichsten Patrizier um vieles Geld, und ließ sie in ein silbern Gefäß einlegen, daß sie nach seinem Willen als eine große Kostbarkeit, als ein ewig Denkmal von diesem großen Manne bey seiner Nachkommenschaft aufbewahrt werden sollte *).

Indem seine Gedichte an der Gluht heiliger Begeisterung entflammt, auf dem Ambos der Philosophie fest und besonnen gehämmert, und mit der scharfen Feile eines seltenen Fleißes von unnützen und profanen Schlacken gereiniget waren; so konnte ja der Kreis seiner Freunde und Verehrer nicht anders, denn ausgebreitet groß und ansehnlich seyn. Unzähliche haben schon bey seinen Lebzeiten eingestanden, daß sie die schönsten und gehaltvollsten Beweggründe zur Tugend und Frömmigkeit mit größtem Vergnügen aus seinen Werken gewonnen hätten. Ja, Viele lernten ganze Stellen und Gedichte von ihm auswendig, und führten seine Denksprüche als Motto im Munde. Dieß rühmt man besonders von der wahrhaft königlichen Sentenz I. Lyr. 13. V. 21. ff.:

Jeder, königlich denkend, baut
Königsburgen sich; Freystädte der freye Mann;
Kerker, — Geister mit Schuld bedeckt.

*) Vergl. Bayle's Dictionnaire historique et critique unter dem Artikel Balde; dann Acker's Werk: Geschichte berühmter Federn. Ob Balde's Feder wohl noch vorhanden sey, konnt' ich nicht erfragen.

Kaum hatte Balde angefangen, in Ingolstadt Vorlesungen über Poesie und Rhetorik zu halten; so setzten seine umfassenden Kenntnisse, wovon er die schönsten Proben ablegte, alles in Bewegung. Man glaubte, daß er den Apollo Bayerns repräsentire; daß in seiner Person Quintilian vom Grabe neu erstanden sey. Sein Ruhm und die Blühten, die durch seine wohlthätig wärmende Sonne bald zu den edelsten Früchten am Baume des praktischen Lebens herangereist waren, lockten viele große Männer und Fürstensöhne, ja selbst vornehme Jünglinge des Auslandes herbey; besonders aus Pohlen kamen viele, um von seinem Geiste Weisheit begierig zu trinken.

Unseren vaterländischen Regenten konnte der Glanz seines gefeyerten Namens nicht lange verborgen bleiben. Er fand daher nicht nur an ihnen, sondern auch an allen Großen des Reiches seine Mäcenaten. Die Dedikationen seiner einzelnen Oden und der größeren Gedichte geben eine Menge seiner Freunde in Bayern kund. Er genoß die fürstliche Gunst Albrechts VI. An der Seite dieses Herzogs schaute er dessen schwebende Gärten (II. Lyr. 20.). Bey Philipp Wilhelm, dem Herzoge von Neuburg, stand er in größter Achtung. Die Namen der Grafen Fugger, Pappenheim und Preysing strahlen als Sterne erster Größe am Aether seiner triumphirenden Musen. Der Kanzler der Pfalz-Neuburg, Wolfgang Silbermann, dem Balde die Bürgerkrone aufsetzte (IX. Sylv. 8.), gab ihm die schönsten Beweise seiner innigen Freundschaft. Der ganze Senat von Nürnberg und der ehemaligen Universität in Altdorf hat unserem Dichter,

als er durch diese beyden Städte von Amberg nach Neuburg reisete, ausgezeichnete Ehren erwiesen. Ferdinand v. Fürstenberg, Kanonikus von Hildesheim und Paderborn, der in Rom bey Alexander VII. eine hohe Würde bekleidete, und einst nach München gekommen war, begab sich vor seiner Rückkehr nach Rom sogar nach Landshut, um daselbst, was sein großes Verlangen war, mit Balde persönlich bekannt zu werden, und ihn seiner nicht gemeinen Freundschaft zu versichern.

Im Auslande knüpften besonders Franzosen, Holländer und Italiener die freundschaftlichsten Verbindungen mit ihm an. Während in Frankreich das goldene Zeitalter der Wissenschaften und Künste aufblühte, und man deshalb die Regierung Ludwigs XIV. für die glänzendste pries; bewunderte dieser den bayerischen Sänger, und ließ auch ihm, wie mehreren anderen auswärtigen Gelehrten, ein kostbares Geschenk von Gold als öffentlichen Beweis seiner königlichen Huld überschicken. Aber ganz besonders wurde Balde von dem gelehrten Grafen von Avaux, Claudius Memmius (Claude de Mesmes), auf dessen Landhofe der berühmte Hugo Grotius sein Werk de jure pacis et belli zu schreiben angefangen hat, mit den schönsten und größten Freundschaftbezeigungen geehrt. Dieser große Staatsmann, der als Gesandter des französischen Hofes bey den westphälischen Friedensunterhandlungen eine wichtige Rolle spielte, schrieb an Balde öfters nach München, schickte nach damaliger Gewohnheit Geschenke mit, und wünschte dem von einer Krankheit genesenden Sänger jedesmal herzlich

Glück. Einen dieser Briefe, der voll des Lobes, voll der Hochachtung ist, besitzen wir noch. Der dankbare Dichter richtete dafür an Memmius, den er zwar niemals persönlich sah, mehrere Verewigungsgesänge.

Die Holländer waren für ihn ganz eingenommen. Der berühmte Maler Sandrart, der sich lange Zeit in den Niederlanden, und in Bayern unter Max. I. aufgehalten hat, der Italien, Frankreich und andere Länder durchreiset, erklärte in Neuburg öffentlich, Balde sey besonders in den Niederlanden so berühmt, daß man ihn als ein außerordentliches Genie gern um Geld schauen möchte, wenn er einmal dahin kommen würde. Caspar Barläus, ein Protestant, Professor der Philosophie in Amsterdam und Dichter zugleich, warb, so wie Berthold Neuhaus (Nihusius) um seine Freundschaft. Der Erstere ertheilte in zwey Briefen*) unserem Landsmanne das schmeichelhafteste Lob, und vergaß auch in seinen Gedichten des entfernten Sängers nicht, der, überhaupt mit großen und gelehrten Männern in einem ausgebreiteten Briefwechsel stehend, dann an Barläus wieder zurückschrieb, und ihm auch einige Oden zueignete (VIII. Sylv. 3. IX. Sylv. 12, enthaltend die Grundsätze der Stoa in München). An Neuhaus schickte er die Verwandlung der Lyra in einen singenden Schwan (IX. Sylv. 29.). Der Staatsrath im hohen Senate von Geldern, Wilhelm von Blitterswyk schickte ihm ein prächtiges, großes

*) sie folgen übersetzt am Ende der Einleitung.

Perspektiv zum Geschenke, und wünschte ihm durch einen Brief ebenfalls Glück zu seiner Genesung von einer gefährlichen Krankheit.

Selbst Roms Cardinäle schämten sich seiner Freundschaft nicht; er aber nahm sich dafür die Freyheit, einem Petrus Aloysius Carafa in vier Oden ebenso offenherzig als klug die Wichtigkeit und die Pflichten eines so wichtigen Kirchenamtes näher an das Herz zu legen (IX. Sylv. 30—34.). Der berühmte Cardinal Chigi (Chisius), welcher als apostolischer Nuntius durch Bayern zu den westphälischen Friedensangelegenheiten eilte, beehrte in München unseren Sänger mit seinem hohen Besuche, um die Freundschaft eines seltenen Mannes auf den Weg mitzunehmen. Balde schickte ihm nach Westphalen eine prophetische Ode nach (IX. Sylv. 17.), worauf dann Chigi in einem Briefe dem Propheten ungemeines Lob ertheilte. Als aber Chigi nachher unter dem Namen Alex. VII. Pabst geworden, weihte Balde demselben sein großes Gedicht Urania die Siegerin, worüber schon oben die Rede war*).

*) Anderer interessanter Lebensumstände unseres Dichters kann füglich nur in einem größeren Werke erwähnt werden. Es lag anfangs allerdings in meinem Plane, über Balde etwas Ganzes an das Licht zu fördern. Um nämlich die großartige Erscheinung dieses gewiß seltenen Mannes in allen ihren Richtungen und Situationen aus dem finsteren Reiche der undankbaren Vergessenheit wieder an die erfreuliche Sonne zu ziehen: so habe ich mir besonders angelegen seyn lassen, die in-

Um für jetzt noch einen Fingerzeig zu geben, welch einen nationellen Werth Balde für uns Bayern habe, so will ich aus der großen Masse der Gegenstände, die er der Vergessenheit entriß, einige unserer vaterländischen ausheben. Wir Bayern sind es zunächst, die ihm Mehreres zu danken haben. Für uns sang er zuerst. Unser Vaterland, dem es an vielen großen, der Verewigung würdigen Gegenständen der Poesie niemals fehlte, lag ihm am nächsten. Von Bayerns Helikon aus nahm er den Flug in's Unendliche.

---

nern und äußeren Operationen, die labyrinthischen Windungen und Gänge seines Geistes, der den ganzen Horizont menschlichen Wissens durchblitzt; die kurze Darstellung des Inhaltes aller seiner größeren poetischen Produktionen, besonders derjenigen, die erst spät nach Balde's Tod aus dessen Manuskripten gesammelt noch größtentheils unbekannt sind; endlich die Urtheile berühmter Gelehrten über Balde nebst einer Literaturgeschichte aller seiner Werke in einer großen Einleitung darzulegen. Nebstdem fertigte ich über die einzelnen Oden einen ausführlichen Commentar, enthaltend Erklärungen über Lokalitäten und mythologische, geschichtliche und philosophische Stellen; dann philologische Erläuterungen des Grundtextes nebst Parallelen aus den griechischen und lateinischen Dichtern, besonders aus Pindar, Homer, Sophokles, Euripides und Horaz. Allein des gesteigerten Preises wegen war ich gezwungen, alle diese schon fertigen Arbeiten der Presse zu entziehen; bin aber, wenn ich gütige Unterstützung finden sollte, stündlich bereit, sie dem Publikum nachzuliefern, und mit der Herausgabe aller Oden ohne Ausnahme, und dann seiner großen epischen, dramatischen und satyrischen Werke fortzufahren.

Vor Allem besang er die in einer weiten Ebene hinprangende Hauptstadt München; ihre Verschönerungen und Erweiterung (IV. Lyr. 35.), ihre Befestigungswerke und die innere Pracht der Residenz (IV. Lyr. 2.), ihre nächsten Umgebungen, und Kunstprodukte im Inneren. Die Mariengruft (IV. Lyr. 34.); das Marienbild aus Bronze an der Residenz zwischen den beyden hohen Pforten (IV. Lyr. 43.); die Marienstatue auf dem Hauptmarkte (II. Lyr. 26. — III. 15.). Die reiche Sammlung von Gemälden, Statuen, Büsten ꝛc. begeisterten ihn zu manchem herrlichen Erguß seiner Gedanken — Nero (II. Lyr. 43.); der grausame Mord an Cicero (II. Lyr. 25.); der dreyfache Seufzer der Herrschaft im Zimmer Max. I. (IV. Lyr. 3.). Das reiche Münzenkabinet, über welches damals Brevanus aufgestellt war, gab unserem Dichter Stoff, einige der vorzüglichsten ihm gezeigten alten Münzen genau zu charakterisiren, und diesem biederen Bayer selbst das gebührende Lob alter deutscher Redlichkeit und Treue zu zollen (III. Lyr. 31.). Die schwebenden Gärten, Sternenau genannt, des Herzogs Albrecht VI. (II. Lyr. 20. — 22.) Die wie vom paradiesischen Odem aufgehauchte Waldanhöhe Groß-Hesellohe*) in einer romantischen Gegend, unten im Thale der vorbeyfließende Königstrom Isar, der sich freudentrunken an ihren Busen anschmiegt, besang Balde in jener schö-

---

*) zwey Stunden von München. Balde besuchte sie ungemein oft ihrer reizenden Lage wegen. In der Nähe liegt das Schlößchen Warnberg (I. Lyr. 26.). Noch jetzt ist Hesellohe der besuchteste Vergnügungsplatz der ländlichen Münchener.

nen Ode, worin er zugleich das Echo über den dreyßigjährigen Krieg und den westphälischen Frieden fragt (IX. Sylv. 28.). Dann Haidhausen, ein Dorf bey München (II. Sylv. Apiar. 1—7.); die Klöster Ebersberg und Andechs bey München; Ettal bey Schongau am Lech; Duntenhausen bey Rosenheim am Inn, kurz, sehr viele Gegenden, Lusthaine, Kapellen und Tempel in Bayern schmückte er mit Weihgeschenken seiner Poesie. Was sich ihm überhaupt des Schönen in Kunst und Natur darbot, bekam durch seine gefühlvolle Lyra beflügelte Zungen.

Die ganze obere Pfalz, namentlich die Städte Amberg, Hirschau, Weiden und das Schloß Parkstein wurden in einem großen Gedichte durch ihn verewiget. In Neuburg fertigte er seine meisten Gedichte auf dem sogenannten Saaletchen des Collegiums, welches auf das Thal des majestätischen Donaustromes eine malerische Aussicht gewähret. Hier führte die Natur ihren Zauberpinsel wahrhaft mit Meisterhand, und Balde, der in der Schule der Natur gebildet seiner Lehrmeisterin die Farbenmischung und die verborgenen, höheren Kunstgriffe gleich meisterhaft ablaurete, schildert die Umgebungen, die Statuen und Kirchen dieser Stadt mit genauer Angabe ihrer Schönheiten.

Die Poesie, besonders die lyrische, gleicht hierin den Strahlen der Sonne; sie wärmen und leuchten zugleich. Wo ihr schöpferischer Fußtritt wandelt, da sprossen Blumen. Sie entzieht ein Land aus der Dunkelheit des Grabes, hebt es über andere glänzend empor, schafft sich einen

klassischen Boden. So ergreift noch jetzt den Literator ein heiliger Schauer, betritt er Latium oder Griechenland; sein Geist spricht voll Wonne mit den Dichtern, von denen schöne Landgüter, romantische Gegenden, liebliche Quellen, Kunstwerke rc. besungen worden sind. Ja, es bleiben auch die nicht geschauten Reize von Tibur und Tempe noch immer lebend in unserem Geiste; selbst ihre Ruinen sind unsterblich.

Was der berühmte Candit als plastischer, Sandrart und Schwarz als Farbenkünstler und Andere waren, deren sich Max. I.*) bediente, um seine Residenz und königliche Stadt mit Statuen und anderen Kunstwerken zu schmücken; das war ihm Balde als Dichter, der diese Schöpfungen, aus der idealen Welt in die schöne äußere Erscheinung gezaubert, durch neue Monumente der Poesie verherrlichte, der sie durch die unsterblichen Strahlen der gegenüberstehenden Sonne des Olympus zur höchsten Schönheit verklärte; ja, der ihnen, da sie an die Fesseln eines engeren Raumes gebunden noch stille dastanden, erst die ätherischen Flügel und die Gabe der helikonischen Sprache verlieh, so daß sie mit beredten, lebendigen Zungen allenthalben die Kunstliebe Max. laut verkünden konnten (Vergl. IV. Lyr. 13. — VII. Sylv. 2.).

Dieser ausgezeichnete Regent Bayerns durfte sich in jener eisernen Zeit des rohen Mars, der fast aus ganz Deutschland die goldenen Musen mehr oder minder ver-

---

*) sinnvoll nennt ihn Balde stets Maximus Aemilianus.

drängte, glücklich schätzen, in seinem Lande, in seiner Nähe den deutschen Horaz gefunden zu haben, der unaufgefordert auch seine fürstlichen Großthaten im Kriege besang, der überall, wo er das Schöne und Große, das Edle und Erhabene an den Patrioten, Helden und Heldinen *), und an den früheren Regenten unsers Vaterlandes fand, dasselbe auf die würdigste Weise pries. Daher auch besonders sein großmüthiges Beyspiel einen Mann, den jeder hochachtungsvoll bewunderte und zum Freunde zu erwerben suchte, mit fürstlicher Huld, mit ausgezeichnetem Wohlwollen krönte. Doch das religiöse Band schlingt die Herzen noch inniger ineinander. Max. schöpfte gewiß viele Beruhigung aus jener großsinnigen, majestätischen Trostode (IV. Lyr. 1.), worin Balde dem frommen Gemüthe dieses Fürsten, der nach bewährter Aussage der Geschichte durch anhaltendes Beten sich wundkniete, das Lob der ewig weise waltenden Vorsehung mit seraphischen Tönen zusang, indem sie mit väterlicher Huld aus höheren Absichten auch das Unglück zum Beßten des Menschen zu lenken wisse. Er nahm gewiß mit großem Wohlgefallen das Weihgedicht auf seinen erstgebornen Prinzen Ferdinand Maria auf (II. Lyr. 44.), und den Bittgesang

---

*) II. Lyr. 17. enthält einen feyerlichen Triumphgesang auf die bayerischen Jungfrauen in Ingolstadt, Landsberg und Landshut, die voll Heldenmuth ihre Keuschheit gegen die zügellosen Schweden vertheidigten. — III. Lyr. 26. besingt der edle Dichter ein bayerisches Landmädchen, das durch eine wunderbare Kriegslist ebenfalls ihre Keuschheit gegen die frechen Angriffe der Schweden vertheidigte.

für seinen kranken Prinzen Max. Philipp Hieronymus (II. Sylv. Parthen. 3.).

Mit diesem Glanze umstrahlte nun Balde unser Vaterland, und den Thron unseres Max. Und doch wie Viele kennen ihn jetzt mehr kaum dem Namen nach! Aber lasset die ganze Schöpfung untergehen; des Göttlichen nie zu verwüstende Kraft behauptet in ewiger Jugend ihr Recht. Lasset den Edelstein noch so lange verborgen seyn; seht, sein strahlend Feuer glänzt nur schöner, weil man ihn lange nicht sah. Flüstere jetzt auch leisere Töne, Nachruhm! wie ein Bergstrom brausest du bald nach Elysium hin zu den besseren Dichtern. Und welcher edle Bayer könnte gegen einen solchen Sänger wohl gleichgiltig verstummen, den auf einem Triumphwagen die jubelnden Musen nach dem Olympus gezogen, und dem alle Stimmen freudig zuriefen: Heil Dir, edler, allgepriesener Sänger! Heil deinen lieben Bayern! Wer von uns wird ihn nicht hochachten, nicht liebgewinnen, ihn, den uns der Himmel zum Mitbürger, das Glück zu unserem Nationalsänger geschenkt hat; dem wir so Vieles zu danken haben, und der so gerne in Bayern lebte? „Immer will ich, so spricht er, in Deutschlands Grenzen eingeschlossen seyn; aber in Bayern will ich alt werden und absterben.“

Auf endlich, erhebe dich, heiliger Lehrer der Tugend, Orakel der Weisheit! Wir alle, wir alle jauchzen dir freudig entgegen, und streuen deinen Sternenpfaden Blumen, Blumen der Liebe, des Dankes. Verlasse deine Lichtge-

filde; öffne uns deinen Himmel; ergreife deine verjüngte davidische Harfe. Mir genügt es schon, den undankbaren Staub von den lange schweigenden Saiten entschüttelt zu haben. Mit duftenden Kränzen magst du sie selber umwinden. Singe nun Du neue Töne der Nachtigall. Sieh, auch ein junges Geschlecht der Bayern ist neu erstanden, werth seiner biederen Ahnen, die du so sehr liebetest, überall priesest wegen ihrer edleren Sitten, wegen ihres Heldenmuthes. Noch prangen die Heiligthümer, die du besangest. Ein heiliger Schauer ergreift uns so oft wir zu Altenötting das Säuselen durch die grünenden Blätter jener heiligen Linde vernehmen, in welche deine fromme Elsasserin verwandelt ward*). Auch wir besuchen so gerne, wie einstens du, dein Groß-Heselohe; wir hören zwar jenes Echo deiner Stimme nicht — oder flüsterst du vielleicht jetzt nur Geistertöne durch lauschende Blätter mit stillem Schatten? — Aber doch ergötzt auch uns noch immer dein Tibur, dein Tempe Bayerns, das du so annehmlich priesest, mit so mächtigem Zauber der Dichtkunst schildertest. Noch rauschet die Isar durch unsere Königstadt; sie suchet mit ungestüm fliehenden Wogen den verschwundenen Sänger, Dich, der ihr so viele der Freuden schuf; sie verkündet dein Lob an den Grenzen Europa's. Die Vils, der Inn und Lech strömen deinen Ruhm, und einen sich alle, dich mit einander zu preisen, mit dem Vater Donau, der mit stiller Majestät die Deine zuerst und zuletzt anstaunte. Wir betreten den heiligen Boden dei-

*) Epod. 7.

ner Musen, wir wandeln im kostbarsten Erbe des Himmels, das du für dich erworben, und uns Bayern rechtmäßig zurückgelassen hast. Du bist und bleibest der Unsere, wir die Deinen. Das harte Loos eines Fremdlings soll dich nicht drücken, und uns der Vorwurf nicht schänden, aus Undankbarkeit dich jemals verstossen zu haben. Entflamme zu allem Guten die Herzen; erhebe sie zur ächtdeutschen Größe mit deiner Kraft. Deine himmlischen Harmonien sind für uns noch nicht verklungen auf den Flügeln des Windes. Noch jetzt hören wir dich uns zurufen: Die Tugend eröffnet die purpurnen Pfade zum Himmel. Und wir rufen dir entgegen: Komme! ganz Bayern ist dein Musentempel. — Wie, du zögerst? Verweigerst du hart uns auch diesen Wunsch; hoffen wir doch mit Freuden, dich einst in Elysium selber zu sehen.

München den 1. Mai 1828.

Joh. Bapt. Neubig.

Caspar Barläus an Balde.

Erster Brief*).

Schon vor einigen Monaten übergab mir der berühmte Maler Sandrart deinen Brief. Ich hatte aus Bayern keinen so herrlichen Beweis von Freundschaft, noch weniger vom Fuße der Alpen eine so großartige Bestätigung eines noch über die Alpen erhabenen Geistes erwartet. Die wenigen Verse, die ich auf das Portrait eueres Max. verfertigte, scheinen deine Aufmerksamkeit auf mich rege gemacht zu haben, so daß du die Freundschaft eines Ausländers nicht verschmähtest. So wie ich aber einem Jeden am Ruhme der Gelehrsamkeit gerne nachstehen will, so möcht' ich den Vorzug der Menschenfreundlichkeit und der Pflichten wohlwollender Freundschaft von Niemanden mir abgewinnen lassen. Dasjenige, was Freunde aus fernem Lande schicken, achtet man ja ohnehin für ehrwürdiger und theuerer. Daher habe ich auch mit der größten Hochachtung den goldenen Schatz deiner Gedichte aufgenommen, über deren Lektüre nicht etwa

*) Epistolarum Liber. Pars prior. Amstelodami apud Ioannem Blaer. 1667. Epist. 467. pag. 910.

nur einmal ich ganz glühend wurde, und habe durch ähnliche poetische Erfindungen den kühnen Geist noch heftiger zu jagen gesucht. Du bist derjenige, der uns die schon lange Zeit entfremdete und kaum mehr gekannte Lyra zurückgestellt hat, so daß man jetzt dich den Schöpfer der Lyrik, oder vielmehr den Virtuosen auf der Lyra von Bayern nennen kann. Ich kann dir gar nicht sagen, wie außerordentlich mir deine Gedankenfülle und Sprache, so voll natürlicher Schönheit und Erhabenheit, gefalle. Doch das Heilige singest du lieber und auch glücklicher, so daß dir die Seligen im Himmel nicht wenig zu danken haben. Denn so wie diese durch Gott und Christus die Unsterblichkeit haben, ebenso werden sie auf Erden durch dich der Vergessenheit der Menschen rühmlich entrissen. Die Isar, mein Balde, ist deine kastalische Quelle. Du findest in Bayern deinen Parnassus am Lech und in der obern Pfalz; du verherrlichest mit dem Ruhme deiner Gesänge die Ufer am Inn und an der Donau, so wie Horaz einst seine Tiber. Hier in Holland gedenken Einige deine Gedichte neu auflegen zu lassen. Unterdessen halte mich wegen meiner herzigen Zuneigung und Gesinnung gegen dich für den Deinigen, wenn ich auch in anderen Dingen dir nicht ähnlich bin; und wenn die Gleichheit der Studien auch in Etwas Gleichheit der Gemüther bringen kann, so glaube, daß ich auch in dieser Hinsicht dir anverwandt sey. Lebe wohl.

Amsterdam den 1. März 1644.

Zweyter Brief *).

Woher gewisse Thierchen so viele Fäden nehmen, sich einzuspinnen, weiß ich wahrhaftig nicht, noch auch, woher du eine so vielumfassende Dichterkraft. Unter allen Vögelchen wechselt keines mit Melodien mehr, als die Nachtigall; aber du übertriffst sie, weil du sie mit mehreren Melodien singen lässest, als sie die Natur gelehrt hat. Eines deiner Werke führt nicht nur den Titel Philomele, sondern du spielest auch selbst die Philomele. Denn so wie diese die Töne oft wiederholt, und in Zwischenräumen singt; ebenso schließest auch du die Perioden gleichsam mit Seufzern, und während du den frommen Regungen des Gemüthes, dem Drang heiliger Gefühle nachgehest, kehrest du oft zum Anfange der Gesänge zurück. Die Nachtigall wechselt bloß die Gebüsche, nicht aber die Wälder, nicht die Gärten; und ebenso gehest auch du aus den Auen der Frömmigkeit nie hinaus, wenn du auch den Inhalt deiner Gesänge änderst. Kurz, du gefallest dem Leser so, wie die Nachtigall dem Zuhörer. Nichts kann höheren Anspruch auf Unsterblichkeit machen, als dein Werk über die Eitelkeit der Welt. Du malest so, daß es mir scheint, du habest der Eitelkeit die Ewigkeit erworben. Indem du alles nur als augenblicklich und hinfällig schilderst, so nimmst du von der allgemeinen Vergänglichkeit nur zwey Dinge aus, den Ruhm und die Frömmigkeit; diese gebühre dem Himmel, jener dem Andenken bey den Menschen. — Wo sich jetzt unser

*) Epistol. 487. pag. 936.

Maler Sandrart befinde, kann ich dir nicht sagen. Er war Willens, nach Oestreich und in die angrenzenden Länder zu gehen. Sollte er sich in Bayern befinden, so grüße ihn beßtens in meinem Namen. Lebe wohl.

Amsterdam den 10. Dez. 1645.

CASPARI BARLAEI

in

luculentissimos poematum libros

Viri Clarissimi

JACOBI BALDE

praesertim, quibus vota Pacis ingerit.

Nil reges, nil sceptra moror, Baldaee, ducumque
Nomina, vel si quid grandius orbis habet.
Cedant Caesareae solis jam vatibus aulae.
Imperium nullo fine poeta tenet.
Caesare plus, plus Rege sumus, plus possumus illis:
Regna Camoenarum plus spatiosa puto.
Tu ducibus majora facis. Tu fortiter exis,
Latius ingenio liberiore ruis.
Per terras coelique domos, per cuncta vagaris,
Et vario passim carmine victor ovas.
Jam tibi materies Roma est et sacra tuorum;
Vitaque non uno religiosa modo:
Tot Sancti pietate graves, et quidquid Olympi est,
Quidquid adorandi suspicit ora Dei.
Jam tibi fallacis sordent ludibria mundi,
Humanique jacet scena superba fori.
Et, te teste, nihil sumus, et vanissima rerum
Portio, et aeterni vix levis umbra Boni.

Sceptra, Deum, mitras loqueris, sylvasque, lacusque,
Sidera; nec, vatum vox, Philomela silet.
Jam Batavus venit in carmen, nunc Itala virtus;
Dicitur et numeris Austria digna tuis.
Pontificum tibi debet apex, Tiberinaque multum
Pilea. Tanta facis numina lege loqui.
Truditur in Cirrham Mavors, Bellona poetam
Induit, et rabiem mitigat arte suam.
Bella gerunt tot regna; tuo sed in carmine Pax est,
Et veteres regum se posuere minae.
Memmius ingentes orando mitigat iras,
Et labor augustos occupat iste Deos.
In tabulis, Baldaee, tuis cessere tumultus,
Articulosque tuo jure, Poeta, tenes.
Colligit unanimes lenis facundia fasces,
Quosque ligat, Phoebo non renuente, ligat.
Et matrum damnat lacrymas, et flebile bellum,
Et voto Pacem prosperiore juvat.
Omnia sic flectit vates et praesidet orbi,
Et loquitur nunquam jussus ad ista loqui.
Extorquet manibus gladios, tormenta, secures,
Mansuetosque suis imperat esse duces.
Et facit hoc, nulli gravis ad consulta Cherusco;
Et facit hoc, cum se possidet ipse domi.
Et facit hoc, nullis vectus per rura quadrigis;
Et facit hoc, nullae cum sonuere tubae.
Pugnatum satis est, reges! Desuescite bella!
Perfidus in falces ensis et ultor eat.
Victoris sit praeda sui. Sic parta tenete:
Sit satis hac omnes conditione frui.
Si, Baldaee, tibi, si se mihi crederet orbis,
Juro fidem, hoc uno Pax foret articulo.

— LV —

AD
JACOBUM BALDE,

Versiculos nostros de corvo Bartholdi Nihusii exstincto laudantem *).

Siccine, quem tristes olim flevere Camoenae,
Est tibi visus olor, qui mihi corvus erat?
Verterit has formas opifex amor; omnia vertit,
Et pulchrum quod non invenit, esse facit.
Quos tu nunc, specie multum delusus inani,
Das corvo vultus, hos dedit ille Jovi.
Dì faciant, cui dat corvus te judice nomen,
Ille suo dici carmine possit olor.
Tunc me non humili vectum mirabere penna,
Quo Calaber Latiae se tulit arte lyrae.
Tunc ego Daedalide ferar huc, ferar ocyor illuc,
Nomina caeruleis nulla daturus aquis.
Te visam ante alios, ac nostro carmine captus
Defluere immemores arriget Ister aquas.
Exceptum Tiberis ripa me Sidus Olorum
Respiciat tantum; sponte sonorus ero.

---

*) Diese Elegie von dem schon früher genannten Baron Ferdinand v. Fürstenberg steht in dem Werke: Septem illustrium virorum poemata. Amstelodami. 1672. S. 228. — Eben dieser Fürstenberg nimmt, als er im April 1652 nach Italien reiste, in seinem Gedichte ad Germanos S. 267 auch von Balde Abschied, den er daselbst numerosum nennt.

ADAMI WIDL

LYRICORUM LIBRI I. ODE II.

AD R. P. JACOBUM BALDE.

Poesis ejus ac maxime Threni Germaniae ab ipso conscripti laudantur.

Plenum virili sanguine conspicor
Bullire vatem. Masculea phrasi
Succoque plenos puriore
Magnanima saliente vena

Adoro libros. Tam similes sibi
Fons eloquenti flumine limpidus
Propinat haustus, lucidumque
Mentibus insinuat liquorem.

Late sonorum promovet alveum
Ductis Maeandris: mox redit ex fuga,
Et innocenti perspicaces
Aequore distribuit procellas.

Quantus resultat, dum medias tubas,
Et Martiali carmina spiritu
Inflata cantat, turgidosque
Impavido lituos fragore!

Cum bellicosos agglomerat viros,
Et eruditis fulminat ictibus;
Ad arma quando concitato
Ire jubet juvenes calore.

Exulcerati tempora seculi
Mensus cothurno, quam gravis influit,
Germaniae quando labantis
Naufragium lacerique regni

Nuper rebelli crimine venditas
Deplorat urbes; cum male proditam
Fidem, coloratasque mentes
Infremit, indomitosque mores

Bello severos: cum patriae sinum
Multo calentem sanguine concinit,
Et decolores tabe rivos
Purpurea, saturasque fuso

Cruore valles, ferrea quas sitis
Necdum diremtis ensibus ebibit?
Hic ire gaudet vorticosos
Et tumidis querulus procellis

Agnata secum funera devehit;
Annisque semper pejus euntibus
Accusat aevum militari
Ex chalybe invidiaque cusum;

Et tincta ferro civica jurgia
Cum bile narrat, Teutonicam negans
Hanc esse virtutem, cruentos
In populos animamque regni

Enses lacertis stringere mutuis,
Christo dicatam fundere purpuram;
Sed in rebelles foederatis
Ire animis gladiisque Muphtos.

Sat esse turpi dedecori datum
Monet natantem sanguine Patriam,
Suaeque jam tymbae propinquam,
Ni proprias moderetur iras.

Sunt verba justo grandia pondere,
Quae sparsa famam per populos ferant,
Et orbe toto seminatam
Promerito recitent triumpho.

Quam comta splendent singula! quam suó
Sunt tersa cultu! quam mutilum nihil,
Nihil coactum, sed rotunda
Plena Lyra est animaque Pallas!

Prodit parentem foetus, et alterum
Opus magistrum laudat Apollinem,
Rumorque plausus nundinator
Prodigio etc.

ODE GERMANICA
Auctore
JACOBO BALDE*).

Wer ist, der dieses Lied gemacht',
Wann einer auch darf fragen?
Vielleicht hat er gar oft zu Nacht
Ein Passamezzo gschlagen.
Er sagt nicht wo: jetzt ist er froh,
Daß d' Lauten sey zertrümmert.
Um's Saitenspiel er sich soviel
Hinfüran nicht mehr kümmert.

Simon Mair.

Quis fecit hoc odarion,
Anacreontis heres?
Fortasse noctes humidas
Lassavit inter odas.
Non dicit urbem, compita,
Non nominat plateas.
Nunc dulce pausat, unica
Absorptus in MARIA.

Ernest Biedermann.

Sed quis Apollinea cecinit testudine vates?
Sit fas, poetam noscere.
An novus hic inter nocturnas Orpheus umbras
Saltante lusit Cynthia?

---

*) Nachdem Balde ein großes Gedicht, das unter dem Titel: Olympia sacra großes Aufsehen erregte, noch ohne seinen Namen herausgegeben; so fertigte er diese kleine deutsche Ode, worin er scherzhaft selber um den Autor fragt, und auf seine Liebesgeschichte anspielt. Man erkannte aber sogleich den Löwen aus dessen Klauen, und nahm Balde als den Verfasser an. So nun erfolgten die obigen lateinischen Paraphrasen dieser Ode von einigen seiner Verehrer und Freunde.

Lusit, et illisit resonanti barbita saxo;
Tu signa quaere vulneris.
Jam lyra nullo placet, nec cordi est chorda, nec auri
Placet sonora vanitas.

Michael Pexenfelder.

Forte rogas, castae biberint quo fonte Camoenae,
Quisve poeta istas temperet ungue fides?
Olim cum suda saltabant sidera nocte,
Adjunxit modulos Orpheus ille suos.
Nunc piget, et veterem citharam pertaesus et artem,
Exanimem gaudet dissiluisse lyram.
Cur non Musa tacet citharae post funera fractae?
AD numeros vatem frusta renata vocant.

Karl Sonnenberger.

Cujus panxerit hos Thalia versus,
Si sit quaerere culpa nulla, quaeris?
Forsan saepius is favente Luna
Parnassum celebravit in plateis.
Sed non dicit: ubi. Tacere gaudet,
Et fracti numerare frusta plectri;
Nec posthac Heliconis arma tanti
Vates fecerit. Haec sit ergo Pausa.

Von einem Unbekannten.

Ille quis hanc cecinit (licet scitarier) Oden?
Qualis enim vates, ater an albus erat?
Nempe olim noctu cithara juvenile vagatus
Detinuit cursus, Cynthia, saepe tuos.
Urbs quoque—. Sed praestat sociosque*) locumque silere.
Dissiluit veteris machina vana lyrae.
Jamque magis testudo placet, quae repit in horto,
Quam quae molle sonans vellicat auriculam.

*) aus dieser Stelle geht also hervor, daß Balde einige lustige Kameraden bey sich hatte.

AD
JACOBUM BALDE
Christophori Bechtlini
Epigramma
Lib. I. XI.

Lusisti, Jacobe, lyra, nec dulcius unquam
Phoebeum digitis impulit ullus ebur.
Quisquis hic est (regeres cum fila sonantia), Flaccum
E tumulo revocat, dixit Apollo, meum.
Risi; quique lyra potis est sic ludere, dixi,
E tumulo Flaccum non revocat, sepelit.

ADAMI WIDL
Enthusiasmus mortualis
sive
Lessus de morte
R. P. JACOBI BALDE,
Poetae clarissimi.

O quam scientem perdidimus virum,
Castumque vatem, prodigium lyrae!
Minerva conducto feretro
Visa nigram est celerare pompam,

Pullasque vestes, moestaque pallia
Undante limbo. Jam caput abditum
Atro cucullo naufragari
Cecropia ditione visum

Domi quieto se tenuit Lare.
Apollo docto sponte silens choro
Atratus incedens molesto
Fata tulit pretiosa questu:

Molitus alto pegmate fornicem
Castrum doloris jussit is erigi,
Totoque Parnasso profana
Gaudia laetitiaeque vocem

Proscripsit omnem, musica cymbala,
Et fistularum quidquid ibi sonat,
Chordasque vocali tumultu,
Et reliquum chelyum apparatum

Suspendit atri tempore funeris.
Deae novenae munere lugubri
Functae, querelas praeficarum
Femineo cecinere planctu.

Fuisse Musis tristior omnibus
Fertur profusis Urania genis,
Quam delicati vir cothurni
Virginea celebravit arte:

Adstans amico moesta cadaveri
Pluit modestis nubila lacrymis,
Et floribus sparsis pudicos,
Vere sacro cumulavit artus.

Multo rigatum corpus aromate,
Et sumptuoso fertile balsamo
Immo Lyceo collocatum est
Cum reliqua statione vatum

Adhuc fragranti carne superstitum,
Cum PULCHARELLIS et MALAPERTIIS,
Cum SARBIEVIS, MILLIAEIS,
Et reliqua serie MARONUM.

Sculptum pereni stat feretrum Cedro,
Circumque pendens assiduis vigil
Lampas favillis de Sabaea
Continuos pice nutrit ignes.

Infra disertus virgine fons scatet
Exortus unda, lympha salubribus
Beata portentis, ut, inde
Qui biberit, subito Tibullus

Haustu creetur, nobilis unico,
Aut, qui podagra forte poetica
Versus supinant claudicantes,
Hoc bibito vegeti Falerno

Saltent molesta compede liberi.
Laeva virentem surgit in arborem
Amoena Laurus, quae per ossa
Serpit oderifero corymbo,

Corpusque vernis nexibus illigat.
Hoc apparatu tumba sacri stetit
Exculta vatis, quem dolendo
Exanimem cecidisse fato

Testatur amplis luctus honoribus.
Credamne tandem seria funera?
An cerno fumantem recente
Igne rogum, placidumque bustum

Coelo propinquis crescere nubibus,
Quo literato corpore conflagret
Vir gloriosus, maximorum
Promeritus diadema vatum?

At ecce! tristem mittite naeniam.
Non ille saevo mortuus est foco.
Phoenicis instar, suscitato
Nomine post sua fata vivit.

Fama triumphat liberior sua,
Partuque felix magnanimus cinis.
Tu, quisquis es tandem, viator,
Ingenuos venerare Manes.

Erstes Buch

der

Lyrischen Gedichte.

ODE I.

ABDOLONYMUS.

Commendatio frugalis vitae et quieti animi.

In gratiam

MAXIMILIANI PACIECI,

ex negotiorum foro ad sacrum otium aspirantis.

HORTO me solitus pascere villici,
Ultra quae cupiam? Plus neque Jupiter
In cornu Libyae possidet aridae.
Tota est summa: Satis. Me cichorea, me
Malvarum foliis addita mollibus
Haud paullo satiant gratius intyba,
Quam lautis avibus Phasis Achaemenem.
Hic fons gramineo labitur ubere,
Et, cum viva manu tempero pocula,
Jucundo residem murmure praeterit.
Hanc, sub qua recubo languidus arbore,
Commisi tepidis ipse Favoniis,
Parvum semen agri; cujus origine
Vitae certa meae tempora metior.
Non stellis Arabum, nec Babyloniis

Erste Ode.

Abdolonymus.

Anempfehlung zu einem genügsamen Leben und zufriedenen Gemüthe.

An

Maximilian Friedlieb,

der aus dem öffentlichen Geschäftsleben zurückgezogen nach heiliger Ruhe sich sehnt.

Gern mich ländlich und still nährend vom Gartenbau,
Was bedarf ich wohl mehr? Reicher am Segenshorn
Prangt kein Hammon, allwo Libya's Wüste glüht.
Meine Welt ist: Genug. Unter Eichoren und
Weiche Blätter der Malv' meng ich Endivien;
Bin behaglich dann satt, herrlicher weit, als von
Phasis leckeren Goldvögeln Achämen. Dieß
Börnlein tränket die grasüppige Wiesenbrust,
Und lebendigen Trank rieselnd in meine Hand,
Schlüpft es hin, mir so sanft murmelnd am Rasensitz.
Hier den Baum, wo ich ruhnd labe mich Müden, des
Zephyr wärmendem Hauch weihte zum Pflegling ich
Ihn, ein Körnlein im Feld. Seinem Entstehen meß'
Ich die Theile der Zeit meines Bestehens nach.
Nicht Arabia's Sterntafeln, noch Babylons

Intentus numeris computo secula.
Adjectum toties frugibus indicat
Annum fida Ceres, horaque buxea,
In quascunque notas forfice tonsilis.
Natura fruimur. Quotquot eunt dies,
Puro sole micant. Somnus agrestium
Lenis sponte casas intrat, et affluit;
Irrepit Tyriis parcior urbibus.
Pax et blanda quies rura perambulat.
Quid sit cura Ducis, nescio laetius.
Isto continui pullulat otii
Radix alma solo. Purpura vestiat
Infelix alios. Me juvet unice,
Quamvis Sidoniis Regibus editum,
Privatis tenuem vivere censibus.
Haud ignota loquor. Pauperies mea
Regnum majus habet. Ditior omnibus
Rex est, degeneres qui posuit metus,
Qui, cum possideat pauca, minus cupit,
Apponitque lucro. Non bibo Caecubum;
Nec porrecta scyphis toxica gemmeis.
Non subter niveis velleribus cubo;
Nec moestus vigilo. Terreo neminem,
A nullis pavidus. De solio tonat
Fatum. Tuta salix fulminis integram
Sedem praebet humi, nec violabilem.
Semper celsa tremunt, et capita ardua
Toto praecipitant saepius impetu,
Ut nunc summa meto colla papaverum.
Ne me, ne genitis vellite floribus,
Pellaei proceres! Hic moriar senex,
Hic vixi juvenis. Linquite jugera
Gaudentem placitis findere sarculis.

Zahlendeutung vertraut zähl' ich den Zeitenlauf.
Jedes Jahres Geburt gibt mir durch treuen Zins
Ceres kund, und der Bux, schossend sein jährlich Grün,
Fügsam unter dem Schermesser in jede Form.
Ich genieß die Natur. Jeglicher Tag, der kommt,
Strahlt mir heiter besonnt. Köstlicher Schlaf besucht
Halmenhütten von selbst, strömet in Fülle zu;
Ey! nach Tyrus hinein schleicht er schon sparsamer.
Frieden, rosige Ruh wandeln die Aun entlang.
Feldherrn Sorgen, wie froh kenn ich euch lieber nicht!
Dieß der Boden, wo stets üppiger wurzelnd die
Holde Muße gedeiht. Andere mögen im
Unglücks Purpur sich freun. Selig bin ich, obschon
Sydons Königen abstammend, wenn ich von dem
Eignen, kleinen Erwerb kargend mich nähren kann.
Ich weiß wohl, was ich sag. Bin ich verarmt; mein Reich,
Größer ist es denn doch. Reicher als alle ist
Der, ein König, wer recht handelnd nichts fürchtet, und
Der bey kleinem Besitz kleinern noch wünschet sich,
Froh ob solchen Gewinns. Trink ich nicht Chierwein;
Gut! auch Gift nicht, gemischt Bechern mit Edelstein.
Nicht auf schneeigem Vließ ruh' ich; bin kummervoll
Schlaflos niemals doch nachts. Keinen erschreck' ich, und
Niemand schrecket auch mich. Thronen umdonnert das
Schicksal. Stattlichen Sitz, nimmer gefährdeten,
Beut am Boden die blitzsichere Weide mir.
Immer Hohes erbebt. Ragende Häupter, im
Vollen Sturze dahin öfter so stürzen sie,
Wie ich jetzo dem Mohn schlage die Kron' herab.
Meinen Blumen, entreiß' ihnen den Vater nicht,
Hof von Pella! Will hier sterben als Greis; hier lebt'
Ich ein Jüngling. Nun geht! Laßt mich das Feld mit dem
Karst zerschellen! Den Karst lieb' ich, den Skepter nicht.

ODE II.

AD GUIL. LASUM, GUELPHI F.

Monitoribus obtemperandum esse.

Ne tibi Guelphi LASE, sit pudori,
Quod seni pares juvenis Magistro.
Paruit primos vetulae sub annos
Romulus Accae.

Paruit cani monitis Acestae
Clarus Evandro genitore Pallas;
Saeva mandantem veritus colebat
Hoplea Tydeus.

Nulla non aetas moderante cursum
Indiget fraeno; socianda vis est:
Tutius navis gemino per undas
Remige currit.

Parvus, et nondum variare solers
Jupiter formas, timuisse matrem
Fertur, et caesa rudis ausa culpae
Pelle luisse.

Tunc soror, tantum soror esse visa,
Serta nectebat placitura fratri;
Facta, custodem simul axe movit,
Denique conjux.

Zweyte Ode.

An Wilhelm Lasus, den Sohn des Guelph.

Der deutsche Jüngling solle den Ermahnungen seiner Erzieher Gehorsam leisten.

Schäme stolzbethört dich nicht, deutscher Jüngling,
Altem Lehrer gern zu gehorchen! Willt du
Herrschen, folg erst jung, wie der Gründer Roms dem
Mütterchen Acca.

Schnell dem Wink des grauen Acest gehorchte
Pallas, ruhmgeschmückt des Evander Abspross;
Tydeus war dem harten Gebot des Hopleus
Folgsam in Ehrfurcht.

Jedes Alter braucht zu des Laufes Leitung
Zügel; einen muß sich der Sporn: Mehr sicher
Streicht durch Wellenbahn, wo es Doppelruder
Lenken, das Schiff fort.

Klein, nicht schalkhaft noch sich in Truggestalten
Wandelnd, bebte Zeus ob der Mutter Dräuen
(Sagt man); büßte roh mit gebläuter Haut jed
Sträfliches Wagstück.

Juno dann (sie schien nur die Schwester) wand, um
Ihres Bruders Herz zu erschmeicheln, Kränze;
Schlang, sobald entfernt war der Wächter, Hymens
Fesseln ihm endlich.

Si Jovi semper vigilasset Argus;
Inter aprorum fruticeta nunquam
Turpe peccasset', vetitus ferarum
Ducere vultus.

Rex sui juris, prohibente nullo,
Aureus fluxit; sibi sumsit alas;
Arsit Europen, mediisque taurus
Mugiit undis.

Quo per aestivos puerile soleis
Luserat telo, vir adultus atrum
Vertit in fulmen, proprioque fecit
Fulmine digna.

Nempe festinat puer interire,
Pronus in lapsum, nisi fulciatur.
Altius serpunt ederae marita
Ilice nixae.

Bacchus, Indorum domitor, flagellis
Ante Sileni domitus, sedebat
Ad senis limen, gravido Tonantis
Poplite natus.

Horridae leges! Equitante Fauno
Jussus in campos pedes ibat Evan;
Jussus urgebat remeare lentum
Patris asellum,

Hätte Argus stets nur gewacht; gewiß nie
Hätte schändlich grob sich im Hauerdickicht
Zeus verfehlt, vermummt in verbotne Scheusal-
Larven, ein Waldthier.

König eigner Macht (denn wer konnt' ihn hemmen?)
Floß im Goldferguß er, und schuf sich Flügel;
Brüllt, kein Gott, ein Farr, für Europa flammend,
Mitten im Meerschwall.

Seinen Pfeil, womit er als Knab' im Sommer
Kindlich froh gespielt, hat er Mann in grausen
Blitz verkehrt; verbrach, was die eignen, schärfsten
Blitze verdiente.

Eilend geht einmal ja der Knabe unter,
Vorgeneigt zum Fall, wenn ihm Stützen mangeln.
Höher rankt empor sich der Epheu um den
Gattlichen Eichbaum.

Bacchus, der gebändigt die Inder, still saß
Er, zuvor gebändigt durch Silens Geißeln,
Vor des Greisen Thür, er, dem Donnergottes
Schenkel entbunden.

Strenge Satzung! Strampft im Galopp der Faun hin;
Muß durch Aun zu Fuß ihn ereilen Evan;
Muß den langsam trabenden Esel heim dann
Treiben dem Vater,

Donec inventis redimitus uvis
Marcidum Thyrso populante Gangem
Victor effregit, maculis nitentem
Nebrida cinctus.

Thessalae debes tua fata rupi,
Hector, everso resupine curru.
Inde vastator Priamo timendus
Venit Achilles.

Ille, calcatis Asiae sepulcris
Signa fixurus, puer imperantis
Sub Capri barba ferulaque vixit:
Credite Teucri!

Lustra majorem nemorum coegit,
Et specus foetas penetrare Chiron,
Quo cubans praedam catulis leaena
Dividit antro.

Tela Centaurus docuit rotare,
Saxa moliri, superare fossas,
Stare Sperchium glaciemque contra, et
Sistere flumen.

Fessus ex sylvis quoties redibat;
Censor inspectis rigidus sagittis,
Semifer sparsum tigridis cruore in
Colla levavit.

Bis als Rebengott er im Traubenschmuck des
Ganges markloß Volk mit Verwüstungs Thyrsus
Malmend siegreich brach, und im bunten Rehfell
Glänzender prangte.

Hellas Felsland schlug dich, o Hektor, todt; des
Wagens Sturmflug schleift dich noch rücklings. Dorther
Kam der Schreckensmann zur Verwüstung Troja's,
Dorther Achilleus.

Bald durchstampft das Grab der Trojaner, pflanzt sein
Siegspanier darauf, der als Knabe unter
Meister Bocks Bartzotteln und Ruthe seufzte:
Glaubt es nur Teukrer!

Ihn, den Jüngling, zwang das Geklüft der Wälder,
Höhlen, voll Gezücht, zu durchstürmen Cheiron,
Wo die Leuin haust, für die Brut den Raubfraß
Theilend im Felsloch.

Wurfgeschosse lehrt der Centaur ihn kreisen,
Felsen wälzen, lehrt ihn beherzten Kluftsprung,
Ringen gegen Eis, und den Wogendrang des
Sperchius hemmen.

Kam er müd zurück aus den Wäldern; stets mit
Scharfem Aug durchschaut sein Geschoß der Strenge;
Ihn, voll Tigerblut, an den Hals liebkosend
Schwang ihn das Halbthier.

Sic meus nosci cupias, alumne,
Fortis, ajebat; posita pharetra
Disce nunc cantus etiam, lyraeque
Fila sonorae.

Et fuit quidam lepor, intueri
Ante ludentem cithara bicorni;
Pone motantem Satyrum sequacis
Pendula caudae.

ODE III.

THOMAE MORI

constantia.

HIC ILLE MORUS, quo melius nihil
Titan Britanno vidit ab aethere.
Funesta cum Regem Bolena
Illicito furiasset aestu;

Audax iniquas spernere nuptias,
Amore veri propositum minis
Obvertit Henrici, tyranno
Fortior indocilisque flecti.

Non carcer illum, non Aloysia
Dimovit uxor, nec trepidus gener;
Nec ante patrem Margarita
Femineo lacrymosa questu.

Zeig dich meiner werth, o mein Pflegling, so auch
Wacker, sprach er; weg mit dem Köcher, weg, und
Lerne jetzt den Sang zu dem Anklang lieblich
Hallender Lyra.

Drollig schön, so was die Scene, sah man
Vorn das Saitenspiel ihn beseelen; hinten
Wedeln hin und her den Satyr den Takt nach-
tanzenden Schweifes.

Dritte Ode.

Die Standhaftigkeit des Thomas Morus.

Das — jener Morus. Staunend erschaute der
Lichtgott von Englands Aether nie Besseres.
Als Buleyn heillos ihrem König
Flammen entraste verpönter Lustwuth;

Frey, kühn verdammt die schwarze Vermählung er.
Nur Wahrheit liebend thürmt er gen Heinrichs Dräun
Des Muthes Felsen, stärker, als des
Wütherichs Zorn und unbeugbar standhaft.

Ihn brach kein Kerker, ihn nicht der Gattin Flehn
Aloysa's, ihn der zitternde Eidam nicht;
Nicht Margaretha, kindlich weinend,
Aengstlich umarmend das Knie des Vaters.

Fertur monentem mitia conjugem,
Sed non et isto digna viro, procul
Abs se remotam cum feroci,
Ut fatuam, pepulisse risu.

Mox, qua fluentem se Thamesis rotat,
Ad destinatum funeribus locum
Casto coronandus triumpho
Per medios properavit Anglos.

Ductum secuta flente Britannia,
Non flevit unus, marmore durior,
Et certa despectante vultu
Fata tuens hilarisque torvum.

Atqui sciebat, quid sibi regius
Tortor parasset. Non aliter tamen,
Quam laureatos Sulla fasceis,
Ipse suam petiit securim.

Plenus futuri quo tumulo stetit,
Postquam paventem carnificis manum
Mercede firmavit, cruento
Colla dedit ferienda ferro.

Als seine Gattin zärtlich ihm Milde rieth,
Doch solchen Mann entehrende; scheucht' er sie
Fernhin zurück, mit hohem Ernst als
Eitele Thörin sie streng verlachend.

Bald zeucht, wo Fluthschwallräder die Themse rollt,
Er hin zum Blutgerüste; nein! eilt zu der
Festbühne keuscher Siegtriumphes-
Krönung hinweg durch der Britten Andrang.

Ganz England folgte weinend dem Trauerzug.
Er selbst nur weint nicht; härter als Marmor, und
Voll edeln Stolzes schaurig heiter
Schaut er dem drohenden Tod in's Auge.

Er wußte ja, was ihm der Tyrannenknecht
Gerüstet. Doch nicht anders, als Sulla nach
Lorbeerumkränzten Herrscherstäben,
Strebte er selber nach seinem Beile.

Voll Himmelswonnen steigt er hinauf zu dem
Mordblock; er stärkt die bebende Henkershand,
Mit Gold sie lohnend; streckt dem Blutbeil
Ruhig zum tödtlichen Schlag sein Haupt hin.

ODE V.

AD PETRUM HILDEBRANDUM,

Quum soliditatem coelestium orbium propugnaret.

Coelum liquidum.

Arcana Mundi Numine percitus
Proferre cogor. Credite vatibus.
Non omne coelum rupis instar,
Aut solido riget aere fusum.

Datur natari. Nuper inivimus
Campos aquarum; sed radiantium
Campos liquenteis. Totus Aether
Irrigui madet ignis imbre.

Crispata claris vidimus aequora
Ardere squamis; vidimus aureis
Delphina luctari sub undis,
Et nitidos vomere ore rivos.

Sunt stagna coelum mollia, navibus
Sulcanda veris. Vidimus alteram
Argo coruscantem secunda
Aetherio dare vela ponto.

Fünfte Ode.

An Petrus Hildebrand,

Als er die undurchdringliche Festigkeit der Himmelskörper vertheidigte.

Die Flüssigkeit des Himmels.

Mich drängt der Gottheit Stachel, zu lüften den
Sternbühnenvorhang. Glaubt mir dem Barden. Nicht
Gleicht einem Fels der ganze Himmel,
Starrt nicht erhartet vom Eisengusse.

Beschiffbar ist er. Jüngst, da durchkreuzten wir
Meerflächen; aber Wassergefilde des
Durchstrahlten Lichtmeers. Ringsum trauft der
Aether bewässernden Feuerregen.

Wir sahn die See mit Wellen umkräuselt von
Entflammten Fischen brennen. Im goldenen
Gewoge rangen Delphinchöre,
Schimmernde Bäche dem Mund entsprudelnd.

Der Himmel ist ein Ocean, weich, und leicht
Durchfurchbar wahren Schiffen. Wir schauten, wie
Die Argo hellumglänzt die vollen
Segel dem Meere des Aethers ausspannt,

Castorque, et ovo natus adulterae
Pollux eodem, per pelagi minas
Nixi, procellosumque lumen
Astrigeris secuere remis.

Regno secundi caeruleo Jovis
Vix aula primi distat in aëre.
Quod nos opinamur trisulcum
Fulmen, habet faciem Tridentis.

Quassata cujus spicula fulgura;
Aestus marinos rauca tonitrua
Vocamus ignari locorum,
Eminus impediente nube.

In ludibundo gurgite mobilem
Fulvi per aethram Solis equi movent
Se more Phocarum priore
Parte sui: Pyroisque, et Aethon,

Phlegonque tollunt altius ungulas.
Membris flagrantem posterioribus
Solvuntur in piscem, et fluentis
Signa fugae rudilante cauda

Impressa delent. Heic et Aquarius
Triton recurva lampade personat.
Heic Luna Thetis, Plejas Ino,
Erigone Galatea visa;

Wie Castor, und, dem nämlichen Ey entschlüpft
Der Buhlin, Pollux, sich durch der Wogen Dräun
Hinmühn, die sturmempörte Lichtfluth
Spaltend mit sternenumprangten Rudern.

Vom bläulich grünen Reiche des zweyten Zeus
Thront kaum getrennt in Lüften der erste. Was
Ein dreygepfeilter Blitz uns däucht, hat
Ganz die Gestalt nach dem Neptun-Dreyzack.

Deß luftgeschwungne Zinken benamen wir
Blitzstrahl; als hohles Donnergeroll wir die
Meerbrandung, wir, nicht kennend höhre
Welten, da Wolken uns fern umnachten.

Im scherzbelebten Strudel durch gleitende
Luftbläue schwimmend schaukeln als Robben der
See vordertheils die goldnen Sonnen-
Rosse sich: Pyrois, Aethon, Phlegon,

Und strecken dort weit höher empor den Huf.
Die Hinterglieder schließet ein Flammenfisch,
Deß Purpurschweif die eingedrückten
Spuren der schlüpfenden Flucht hinwegtilgt.

Laut schmettert dort auch Triton als Wassermann
Aus krummer Fackel. Luna regiert als die
Meer-Thetis, Plejas ist die Ino,
Und die Erigone Galateia.

Martisque Siren puniceas Venus
Tranare lymphas. Nereidum choro
Hinc inde Stellarum meante,
Perspicui micuere fluctus.

Incensa splendent omnia. Luteus
Scintillat humor. Se penetrabilem
Crystallus indulget carinis,
Et manibus liquefacta cedit.

Vero profundo Cancer et igneis
Inserpit undis; veraque flumina
Manant Olympo: testis arva
Eridanus per aprica torrens,

Dum concitati vortice luminis
In axe late vibrat, et insulas
Molitur illustreis pyropis,
Post croceum subit haustus aequor.

At nec sereni monstra maris truces
Desunt Cometae. Parva, quibus procul
Venire conspectis, rubentem
Sidera diffugiunt in algam,

Quamquam hos et ipsi terrigenae pavent
Longe remoti, larva simul polo
Illuxit, et barbata Cete
Terribilem variant figuram.

Als Mars-Sirene schwimmt durch den Purpur der
Lichtströmung Venus. Während als Sterne der
Meernymphen Chor wallt, hierhin, dorthin,
Flimmern die Fluthen wie Glas durchblinkend.

Lichtloh entbrannt glüht alles. Es funkelt das
Meer golden. Leicht durchschneiden die Kiele den
Krystall; er fördert ihren Lauf, und
Fleußt aus berührender Hand geschmolzen.

In wahren Abgrund wogenden Flammenschwalls
Kreucht hin der Krebs. Es drängt der Olymp herab
Wahrhafte Ströme: Zeugniß braust durch
Sonnige Aun der Eridanus, der

Voll regern Feuers Wirbel am Aether wälzt
Weithin; der Inseln, leuchtend von herrlichem
Bernstein, sich aufflammt; endlich in das
Sternige Purpurgewog erschöpft taucht.

Auch Ungeheuer tummeln im heitern Meer,
Kometen, grause. Plötzlich, erschauen sie
Fern ihre Ankunft, fliehn die kleinen
Sterne zurück in entflammtes Meergras.

Doch selbst in weiten Fernen der Erdenstamm
Erzittert ihnen ängstlich, erglänzt am Pol
Dieß Nachtgespenst, mißformt als Wallfisch-
Brut in die Schreckensgestalt mit Bärten.

Balaena flammas non aliter secat,
Quam mullus Istrum; nam rapidum jubar
A fronte spumosaeque lucis
Exsiliens jaculatur amnem.

Haec HILDEBRANDO, Musa, refer meo.
Fortasse nolit credere. Candidam
Tum lactis intritique magna
In patera cita panis offam

Bis terve gyra turbine pollicis.
Sic astra, dices, in liquido natant
Permista coelo, Credet ille
Protinus Alsatico Columbo.

ODE VI.

AD MATHIAM RASONEM.

Animi generosi libertas.

Si circumspicias te, RASO, non tua;
Paucis dives eris. Quae data pertinax
Fortunae fragilis munera respuis,
A te plenius impetras.

Gaudet Diva quidem mobilis appeti,
Servilemque trahit vulgus ad ambitum,
Ut, quas caeca nuceis spargit, aventibus
Turbis diripiant manus.

Dieß Scheusal fahrt durch Flammen, so wie bey uns
Durch Donaufluth die Barbe. Den Strahlenblitz
Vom Haupt, und Lichtschaumströme schleudernd,
Springt es empor aus umwälztem Gluhtmeer.

Geh, meld dieß meinem Hildebrand, Muse! Staunt
Kopfschüttelnd er; dann hole nur Milch geschwind,
Und eine große Schüssel; schneide
Brod hinein; wirble die weiße Masse

Drey viermal rasch mit querlendem Daumen um,
Und sage: So am flüssigen Himmel schwimmt
Durchmengt der Sternenchor. Ich wett', er
Glaubet sogleich dem Columbus Bayerns.

Sechste Ode.

An Mathias Raso.

Freyheit des selbstständigen und großgesinnten Geistes.

Schau im Innern dich um, nicht in der Außenwelt;
Wenig macht dich dann reich. Weise beharrlich und
Stolz des brechlichen Glücks Güter zurück; aus dir
Schöpfest voller du beßere.

Göttin schwankenden Spiels jagt sie sich Buhlen auf;
Reißt zum knechtischen Ehrgeize den Pöbel hin;
Streut blind Nüsse nur aus; lacht, wenn der gierige
Schwarm um Nüsse sich wild zerrauft.

Sed tu pelle procul; neu tremulum velis
Incurvare genu; neu Laribus vagam
Dignatus Dominam, suppliciter pedeis
Turpi stringere basio,

Sin fractis humilem cunque subiverit
Portis ipsa domum, seu trabeas ferat,
Seu caestum; pariter credere nescius
Dic ad limina januae:

Quas promittis opes, jam teneo. Meum est,
Quidquid sperno tui. Nil cupientibus
Et nil deesse potest. Ex solido bona
Mens semper sibi sufficit.

ODE VII.

AD SIMONEM ISSUM.

Amor.

Res Amor mira est. Videt, ISSE, caecus;
Caecus est, quamvis oculo vidente
Natus. Absenteis Amor urit absens;
Proximus exsul.

Siccus in venis, madidusque vultu.
Siccus humectat, madidusque flagrat,
Fervidus tectae gelidusque flammae
Ardet et alget.

Du doch scheuche sie fern; beuge dein zitterndes
Knie ihr ja nicht, und laß nirgend die schweifende
Herrin unter dein Dach, flehend die Füße ihr
Abzulecken mit schnödem Kuß.

Bricht sie jemals, das Thor trümmernd, in's winzige
Haus auch selber, um Goldkronen zu schenken dir,
Oder bleyernen Tand; trauend in keinem Fall
Sag ihr kurz an der Schwelle: Die

Schätze, so du versprichst, hab' ich schon. Mein ist, was
Ich verschmähe von dir. Wer sich nichts wünschet, braucht
Gar nichts. Gründet der Geist kräftig im Guten fest,
Schafft er immer sich seine Welt.

Siebente Ode.

An Simon Issus.

Amor.

Amor ist — wie sag' ich? — ein närrisch Ding. Sieht
Blind; ist sehend blind, er das Augenkind. Hum,
Brennt Entfernte fern, und erfriert, am nächsten,
Weit in Verbannung.

Weint sein Aug, ist trocken sein Herz. Ist trocken
Naß, und flammt gluhtroth in den Thränenfluthen.
Glühend heiß, eiskalt bey verborgner Flamme
Brennet und friert's ihn.

Quando festivas quatit igne taedas;
Lumen exstinguit, niveique floris
Praedo, pallenti violas vicissim
Pingit in ore.

Non habet frontem; tamen est venustus.
Navigat terras; volat absque pennis.
Vilis ac parvus puer, heu, feroceis
Sternit Atridas.

Qui caret pilis, metuenda vibrat
Tela. Non longas jaculatur hastas.
Pectori plagis acus inferendis
Sufficit una.

Missilem linguam capit ex pharetra
Oris, et figit jecur ulcerosum.
Stulta plebs arcu putat et sagittis
Grandibus uti.

Ille (sic monstrat Cytherea mater)
Non boum tendit sinuare cornu;
Sed manus junctas utriusque amantis
Curvat in arcum.

Schwingt er Fackeln, schön ihm mit Feuer strahlend;
Löscht er aus das Licht, und den Schnee der Blühte
Raubend, malt er flugs zum Ersatz auf blasse
Wangen Violen.

Scherzt die Stirne weg, und ist doch so schön. Fliegt
Ohne Flügel; schifft auf dem trocknen Land. Ein
Knabe, groß drey Spannen kaum, potz! den stärksten
Herkules stürzt er.

Braucht zum Wurf kein großes Geschoß, noch lange
Lanzen; schießt nur furchtbar den Pfeil. Im Nothfall
Reicht auch, recht die Brust zu zerstechen, eine
Einzige Nadel.

Zungenpfeile langt er vom Köcher seines
Mundes; spannt, schnellt, trifft dann das wunde Herz. Der
Dumme Pöbel glaubt, er gebrauche große
Bogen und Pfeile.

Amor (schaut! so zeigt es ihm Frau von Venus)
Strengt sich gar nicht an, um zu krümmen Stierhorn;
Sanft umschlungnen Arm von dem Liebespärchen
Krümmt er zum Bogen.

ODE VIII.

AD ANDREAM ALCIMUM.

Equus Trojanus.

Sic est: peritur non sine sumtibus.
Funesta multo Marte pericula
Quaeruntur et curis. Labore
Damna suo pretioque constant.

Nostris volentes usque doloribus
Favemus ipsi. Quanta sub Hectore
Felix et inconcussa Troja
Staret adhuc Priamique regnum,

Si noluisset crimine decipi!
Ingens Epei machina sistitur,
Mons foetus armis et latenti
Myrmidonum Dolopumque nube.

Equum juventus Dardana ligneum
Visura, longo protinus agmine
Divisit emovitque portas,
Laeta malo propiore muris.

Urgente fato fata quis arceat?
Praesagiebat Laocoon dolum;
Sed in cavernas nempe frustra
Impulerat moniturus hastam.

Achte Ode.

An Andreas Stark.

Das trojanische Pferd.

So gehts: mit Aufwand rennt in's Verderben man.
Ein Mars genügt nicht, sucht man Gefahr und Tod
Sorgfältigst auf. O mühsam theuer
Kaufen den Tod sich um Geld die Deutschen!

Froh neuer Wunden mehren wir selbst noch stets
Den alten Schmerz. Wie groß durch des Hektor Arm,
Wie unerschüttert glücklich stünde
Troja mit Priamus Throne heut noch,

Ließ gern es sich nicht fangen durch argen Trug!
Da steht des Epeus Balkenkoloß, das Pferd.
Schaut recht den Berg voll Waffen an, voll
Doloper, voll Myrmidonen-Sturmnacht!

Schaulüstern eilt die Jugend von Troja zum
Holzroß, und drängt ganz hastig in langen Reihn;
Reißt Riegel, Thore weg, und blickt noch
Froher, je näher der Stadt, das Unheil.

Wälzt Fluth auf Fluth die Schickung, wer hilft dann wohl?
Längst schaut im Geist Laokon die List voraus;
Baucheinwärts rennt jedoch er seine
Lanze, den Trojern zur Warnung, fruchtlos.

Jamque omnis aetas mista senum ruit
Virumque, diris fervere gaudiis;
Utrimque ludentes puellae
Ingeminant puerique carmen.

Pars vincla nectunt stupea; pars, jubas
Formidolosi plaudere roboris,
Nituntur in scalis; ovanti
Pars similis pedibusque lapsus

Et provehenteis subjiciunt rotas,
Fatale donec constitit ardua
Lateque despexit catervas
Palladium super urbe monstrum.

Heu digna perdi Dardaniae domus,
Captis Ulyssem moenibus invehis!
Sic notus, o cives, dolosi
Vultus et ingenium Sinonis!

Hinc versa fumant Pergama funditus.
At, si fateri non pudet, ALCIME,
Insana plureis culpa tangit.
Sero Phryges sapuere quondam.

Nunc noster Orbis sero nimis sapit.
Aequanda stultae Patria Teucriae.
Non solus aut primus nepoteis
Rex fatuos generavit Ilus.

Nun rennen Alle, Männer mit Greisen bunt
Vermengt, des Tollsinns Freuden zu jauchzen, hin;
Weitum in Wechselchören singen
Scherzende Mädchen und Knaben Lieder.

Dort knüpft ein Theil Wergseile dem schrecklichen
Holzthiere um; die Mähnen zu schütteln, klimmt
Der Leitern hoch an; steifen Füßen
Stellen die Anderen jubelnd unter

Das raschern Gangs hertollende Räderwerk.
Hochragend steht voll Schicksal und voll Verderb
Weit überschaund die Scharen auf der
Burg das Palladium, groß und furchtbar.

Ach, werth des Falles, Troja, du Irrenhaus,
Zum Mauernsturz führst du den Ulysses her!
So, Bürger, besser kennt ihr aus dem
Falschen Gesicht nicht des Sinon Tücke?

Grundtief zerstört flammt Troja nun qualmend auf.
Gesteht es frey nur, Deutsche! noch Mehrere
Erliegen krank an gleichem Unsinn.
Phryger erlernten zu spät einst Vorsicht.

Jetzt lernt zu spät klug denken das deutsche Reich.
Es gleicht den Trojer Narren mein Vaterland.
Nicht zeugt' allein sinnlose Enkel
Ilus, der König, und nicht zuerst auch.

Europa nullum non habet Ilion.
Ubique Xanthus sanguine decolor;
Ubique Germanos videbis
In fluvios Simoënta volvi.

Nutrimus hosteis in medio sinu:
Suecos fovemus. Rex Alemaniam
Vastator intravit vocatus.
Splendidius periisse lucrum est.

ODE IX.

AD LEONTIUM CRINALUM.

Nosce te ipsum.

Te magnum volo consulem
Non urbis Latiae, vel Lacedaemonum
Causas noscere, sed tuas.
Te, CRINALE, tibi lynceus insere,

Dum tecti latebras sinus
Omneis excutias, nec sinat amplius
Thule pectoris ultima,
Et Natura suis obvia Gadibus

Jussum sistere navitam
PLUS ULTRA vetet. Hinc ducat in otium
Purae mentis, et insulam
Clamoso populi sepositam freto.

Europa hat vollkommen ein Ilion.
Blutfleckig trübt der Xanthus sich überall;
Rings sieht in Deutschlands Flüsse man den
Simois blutige Fluthen wälzen.

Todfeinde nähren mitten im Schooße wir,
Gutpflegend — Schweden. Deutsches Gebiet betrat,
Oedlegungsruf vollziehend, Gustav.
Glänzender fallend gewinnt man freylich!

Neunte Ode.

An einen löwenmüthigen Haarklein.

Die Selbstkenntniss.

Kraftvoll zeig dich als Consul, nicht,
Nicht in Sparta, noch Rom, fremde Prozesse zu
Mustern; richte nur dich zuvor.
Haarklein! stich mit dem Luchsblicke dein Innerstes

Durch, bis jegliches Fältchen im
Finstern Schooß du erspäht, fürder nicht dringen läßt
Fernstes Thule des Herzens, und
Bis ihr Gades erreicht deine Natur, und dann

Halt! dem Schiffer gebeut, die Fahrt
Abschleußt weiter noch hin. Steure von dort zu des
Frohsinns Ruhe, zur Insel, die
Weit entfernt von des Volks tosendem Strudel winkt.

Quid vicinus agat Ligur;
Quid Serranus aret, quid serat, ac metat;
Quot naevis facies Titi
Signetur; quoties Pantolabus bibat:

Securus bene nescias.
Prudens multa domi crimina transilit.
Lictores sine tetricos
Verrucas populi ſigere tristium

Ad subsellia judicum,
Plebejisque diem dicere moribus;
Tu noctem vigila tuam,
Indignumque puta flagitio frui.

Delator, licet utilis
Credatur vitiis tendere retia;
Semper se magis inquinat.
Sit belli ducibus proditio bonum;

Nunquam proditor optimus.
Odit posteritas nunc quoque Tantalum.
Illo deterius nihil,
Qui se ferre malum, non alios potest.

Was dein Nachbar wohl treibe; wie
Viel Serranus bepflüg', säe, dann ernte; wie
Oft des Titus Gesicht sich mit
Flecken trübe; wie oft trinke Pantolabus:

Sorglos weislicher forsche nicht.
Vielen Feinden entgehn Kluge zu Hause bloß.
Laß von düsteren Bütteln die
Volksauswürflinge hinbeilen vor trauriger

Richter Henkergerüste; laß
Schlechtem Pöbelgezücht künden den Rachetag;
Du durchwache nur deine Nacht.
Schande erntest du, Schandthaten ein Soldspion.

Mag der Lauerer, wie man glaubt,
Nützen, spannt er sein Garn schlau den Verbrechern aus;
Immer schändet er mehr nur sich.
Mag im Krieg der Verrath frommen den Lenkern; ein

Schurk bleibt stets der Verräther. Die
Nachwelt hasset mit Fug jetzt noch den Tantalus.
Abscheuwerther ist nichts, als wer
Selbst sich Schlechten erträgt; andre nicht dulden will.

ODE XI.

COMMENDAT FLAVII LEONIS VINUM.

Vinum Falerno nectare dulcius,
Et quale nunquam protulerit Rhodos;
Assuesce crystallum subire
Lene fluens, phialaque fundi.

Velis solutum compede dolii
Mensam LEONIS visere crebrius.
Hoc Castor et Pollux amici,
Hoc avidus LUPICEIUS orat,

Comes MELICHI. Tu neque nubila
Fundo minaris; nec capiti graveis
Inducis umbras; nec feroci
Bella geris metuenda Thyrso,

Sed mite duci prolicis hospitem
Quamvis paventem. Te penes et joci,
Castaeque Musarum Camoenae,
Et teneri sine lite risus.

Te Juno furtim, forsan et inscia
Junone laetus Jupiter hauserit;
Malitque Bacchus se relicto
Te bibere, et suus hinc renasci.

Eilfte Ode.

Der Dichter lobt den Wein seines Freundes Leo.

Wein! süßer, als der falernischer Nektar, und
Wie solchen nie wohl Rhodus erzeugte; lern'
Krystallnen Kerker friedlich tragen;
Perle ja sanft, aus der Schale sprudelnd.

O faßentfesselt wolle doch, wolle den
Tisch meines Leo öfter besuchen noch.
Sieh, Castor, Pollux, deine Freunde,
Bitten dich, und Lupiceius hier, der

Begleiter Melich's. Weder mit Nebeln dräut
Dein Boden; noch auch spannest dem Haupte du
Nachtschwere Schatten um, und führst nicht
Blutige Kriege mit wildem Thyrsus.

Nein, lind zu schlürfen lockest den Gast du nur
Her, ob er zagt auch. Scherze umflattern dich;
Keusch hallt der Musen Sang dir; schauest
Ferne dem Zanke nur zartes Lächeln.

Ey! Juno hätte heimlich, und ihrem Blick
Versteckt auch Zeus voll Freuden dich ausgenippt;
Gern möchte Bacchus, sich vergessend,
Trinken dich, seiner gestärkt dann denkend.

Zwölf

An eine bayeri

Eine Palinodie

auf die 21 Ode im drit

Horaz.

O Kind, wie Ich, aus manlischem Consul=Jahr!
Ob Klagen, oder Scherze du bringest, ob
Zank, holden Liebeswahnsinn, oder
Ruhigen Schlummer, mein frommer Weinkrug!

Wozu du immer Massiker perlest süß,
Am Freudentage werth der Entlagerung;
Geh, steig herab! Corvinus winkt mir,
Mildere Weine ihm zu kredenzen.

ODE

AD AMPHORAM CEREVI

PALINODIA

ex Q. Horat.

O nata Capri sidere frigido!
Seu tu querelam, sive geris minas,
Seu ventris insanum tumultum, et
Difficilem, mala testa, somnum;

te Ode.

sche Bierhumpe.

und Parodie

ten Buche von Horaz.

Balde.

O Wasserkind des frostigen Bockgestirns!
Ob Murren, Unmuth, Drohung du schaffest, ob
Sturmwilde Bauchaufblähung, oder
Störischen Schlaf, du verwünschter Bierkrug!

Wozu du immer geiferst dein Natternblut,
Nie werth in frohen Stunden des Tageslichts;
Bleib unten! fort mit dir! ich mag dein
Tödtlicher schleichendes Gift nicht anschaun.

XII.

SIARIAM BOJORUM.

ET PARODIA

III lyr. XXI.

Quocunque servas nomine toxicum,
Nunquam moveri digna bono die;
Averte nolenti Poetae
Promere languidius venenum.

Horaz.

Träufst jenem voll von Sokrates Honig auch
Der Mund; o dich verschmähet er rauh doch nicht.
Selbst Vater Cato's Tugend glühte,
Sagt man, nicht selten erhitzt vom Weine.

Du legest sanfte Folter dem Geiste, dem
Sonst rauhen, an. Die Sorgen der Weisen, und
Was heimlich denkt ihr Busen, deckt mit
Scherzendem Thyrsus dein süßer Zwang auf.

Du träufelst neue Hoffnung in Seelenangst;
Gibst frische Kraft, dem Armen selbst Hörnermuth,
Der, deiner trunken, keinem Zorn der
Skepter erbebt, noch den Kriegerwaffen.

Dir mögen Bacchus; Venus, wenn froh sie naht;
Der Hulden Bund, stets schlingend die Rosenhand;
Dir wacher Lichtglanz Dauer leihn, bis
Phöbus am Morgen die Sterne wegscheucht.

Non ille, quamquam Gorgoneis madet
Assuetus undis, te bibet horridus.
Narratur et Bojus Menalcas
Saepe tuo doluisse aceto.

Tu triste tormentum ingenio admoves
Plerumque leni; tu sapientium
Et pectus oblimas et ora,
Ne retegant animum fidelem.

Balde.

Schäumt wild sein Mund auch stets von gorgonischen
Giftfluthen; dich! nein, trinket der Rauhe nicht.
Selbst Bojer Bauern hat gar oft (so
Hör' ich) dein Essig gezwickt den Magen.

Du spannest aus auf quälende Folter den
Sonst sanften Geist; du schlammest die Herzen, den
Mund aller Weisen ein mit Hefe,
Daß sie kein offenes Wort mehr reden.

Pesttrank! dich läßt der Reiche vor Seelenangst
Schön stehen. Nur den Armen behörnest du,
Der, deiner voll, toll trotzt erzürnten
Skeptern der Fürsten, und Kriegerwaffen.

Dir mögen Schnitter; Ceres, auf Stockeszwang;
Dir Bauernschwarm, an Tische gekettet fest;
Dir schwarzer Oelrauch Dauer leihn, bis
Sterne der krähende Hahn hinweg jagt.

Te pestilentem negligit anxius
Dives; sed addis cornua pauperi,
Post te neque iratos trementi
Regum apiceis, neque militum arma.

Te messor; et quae coacta aderit Ceres,
Segnesque nodum solvere rustici,
Unctaeque producent lucernae,
Dum rediens fugat astra Phoebus.

ODE XIII.

AD LINUM WISONETHUM.

Jacturam divitiarum sapienti non aestimandam esse.

Si quid perdideris, veto
Turpi cum gemitu dicere: Perdidi;
Sed: „Fortuna suas aveis
Noctu, nescio quo, transtulit; avolent!

Nec moestum facit haec fuga;
Nec, si divitiae mox revolaverint,
Inventis ero laetior.
Jamque ipsum abjiciam cum grege perfido

Nidum degeneris spei.
Frustra est ampla domus, si capit incolam
Totum quilibet angulus.
Haec tellus, ubi sto, subjicitur mihi;

Non, quam nomine metior
Absens, vel digitis eminus indico.
Curarum impatiens casa
Virtutisque capax, exiguo licet

Circum limite finiat;
Dicetur stadiis major Olympicis,
Tarpejoque Palatio,
Quod tantum vitiis est habitabile.

Drenzehnte Ode.

An Linus Wisoneth.

Der Weise solle den Verlust des Reichthums nicht achten.

Trag, verarmst du, dein Erdenloos
Mannhaft. Schändliche Wehklagen verbiet ich dir.
Sag: „Das Glück hat zu Nacht versetzt
Seine Vögel; wohin, weiß nicht. Nur fort mit euch!

Bin nicht traurig, entflieht so was.
Fliegt ihr bald auch zurück; nun, was gewinn ich? Nicht
Froher macht ihr mich. Jetzt sogleich
Werf ich selber das Nest weg sammt der falschen Brut;

Täuscht mit niedriger Hoffnung bloß.
Zwecklos ragt der Palast, faßt den Bewohnenden
Ganz ein jeglicher Winkel. Hier
Wo ich stehe, dieß Land steht zu Gebote mir;

Nicht das ferne, das mein genannt
Mit den Namen ich meß, ferne mit Fingern zeig.
Ein friedseliges Halmendach,
Stiller Tugend bewohnt, sey es ein Hüttchen klein,

Schmal umgrenzt; nicht für raumiger
Preist, nicht größer man Rennbahnen Olympia's,
Und Tarpeja's Palastenbau,
Jenen scheußlichen Sitz aller Verworfenen.

„Aulam regia, liberam
Urbem quaeque sibi libera mens facit;
Quaeque obnoxia, carcerem."
Longe nobilior vocibus his, LINE,

Quam si mollis Arabs tibi
Regnantique duplex pareat India,
Et fulvi glaciem Tagi
Confundat rutilis Lydia fontibus.

ODE XIV.

PYLADIS HORTUS.

Exsuli quum se Pylades Oresti
Jungeret, caris geminandus annis;
Duxit, haec fatus, per amoeniorem
Phocidos hortum:

„Frater, o flagrans animi medulla,
Pars sacri major meliorque veris;
Ex meo discas utinam vireto,
Quid sit amicus."

„Fraudis expertes violae leguntur;
Candidum pectus reserant ligustra;
Germinant nigrae, tamen optimae vac-
cinia famae."

Jeder, königlich denkend, baut
Königsburgen sich; Freystädte der freye Mann;
Kerker, — Geister mit Schuld bedeckt."
Solch Gesinnung verschafft höheren Adel, als

Ob Arabia's Weichling, und
Beyde Indien dir huldigten, ihrem Schach,
Und sein Gold all der Tajo sammt
Dem von Lydia's rothstrahlenden Wogen strömt.

Vierzehnte Ode.

Der Garten des Pylades.

Irrend floh Orest. Da verband sich ihm zur
Jugendfreundschaft Pylades, innigst traut, und
Führte, sprechend dieß, ihn durch seinen schönern
Garten in Phokis:

„Bruder, Seelenmark mir, o Herzensgluht du!
Größter, beßter Theil mir des Götterfrühlings!
Lern von meiner Flur, die ergrünt uns lächelt,
Was wohl ein Freund sey.

Veilchen, Arglist frey, sind der Liebe Blumen;
Schneeig haucht sich auf der Ligustern Busen;
Schwarz benannt, als gut doch gerühmt, erblühn Vaccinien herrlich.

„Flos Amor, flos est juvenilis horti;
Quem creat Virtus, redolet sereno
Pulcer adspectu, placidusque longum
Durat in aevum.“

„Ecce! fons mersos penitus lapillos
Pervio veri retegit liquore;
Quidquid in fundo latet amnis imo,
Prodere garrit.“

„Fontis in morem penetrale nuda;
Neuter arcanum tacitus recondat;
Corde crystallus fluat ex aprico
Clara videri.“

„Cur diu celes animi dolorem?
Prome; dispersus minuetur extra.
Qui tibi luget, tibi gaudet; hic est
Verus amicus.“

Liebe ist die Blume des Jugendgartens;
Die der Tugend blüht, o noch holder duftend
Glänzt ihr Busen schön, o noch sanfter reizend
Lebet sie ewig.

Sieh nur! tief versenkt sind die Steinchen; Quellen-
Welle hellt sie auf, und sie spiegeln silbern;
Sieh! was trüb der Fluß in dem tiefsten Grund birgt,
Lispelt Verrath sich.

Gleich der Quelle deck den verschloßnen Harm auf;
Keiner berge stumm, was ihn heimlich drückt; ja!
Sonnig laß dein Herz den Krystall doch rieseln,
Helle mir blinkend.

Wie, den Herzensgram mir noch lang verhehlen?
Sprich ihn aus; o theil ihn, er wird dann kleiner.
Wer mit dir sich freut, mit dir Leiden fühlt; ist
Freund dir in Wahrheit."

ODE XV.

AD HIERONYMUM NAUTAM.

At tu supino crassus in otio
Curas nitentem, NAUTA, cuticulam,
Gravare non segnis vehendum
Ventris aqualiculum saburra.

Non vultus idem, non eadem mihi,
Amice, mens est. Ut palearibus
Distentus armenti maritos,
Helvetici bovis instar, aequem?

Nativa longi linea corporis
Et umbra nobis. Qualis imaginum
Prima colorandam figura
Projicitur rudis in tabellam;

Suffecit olim, nunc quoque sufficit.
Tantum opto pulpae, quantum oculus potest
Obtusus ad Lunae lucernam
Auxilio vitreo tueri..

Pingueis tabernas par animus subit,
Et ipse pinguis. Mens bona sepibus
Vel osseis contenta vivit,
Et modicos statuit Penateis

Fünfzehnte Ode.

An Hieronymus Schiffer.

Du aber, rücklings breit auf dem Canapee
Daliegend, pflegst nicht übel dein gleißend Fell.
Gar emsig ladest du den Wagen —
Was? Nein, den Magen — dein Schiff — mit Sand voll.

Doch so was schaust du nirgend bey mir; ich denk
Ein wenig anders. Soll ich vom Fette wohl
Rund strotzend, Alpen=Stieren ähnlich,
Gleichen den Gatten der Rinderheerde?

Schlanklinig schattend längt sich der Körper erst
Natürlich schön. Der Schatten, den kärglich die
Bildform beym Grundriß liebet, farben=
mageren Flächen nur hingeworfen;

Genügte vormals, reichet auch jetzt noch hin.
Nur soviel Fleisch an Schenkelchen wünsch ich, als
Mein stumpfes Aug beym Mondenschein mit
Gläserner Hülfe noch kaum erschaun kann.

Gern schleichen gleiche Seelen in fette Kneip',
Fett selber. Doch die gute, von Knochen auch
Rings starr umzäunt, sie lebt zufrieden;
Stellet den mäßigen Herd als Gast auf

Frugalis hospes. Quanto habitet loco,
Nil interest. Mox se speculabitur
Immensam, et aeternos in orbeis
Non humileis feret alta curas.

Sed tu sagina perge Sabellicum
Aequare porcum; perge capacius
Dolere, Trojanumque corpus
Sumtibus aedificare magnis.

Me, me hirta pellis, me facies juvet
Paphnutianis horrida vallibus,
Multumque sidens; et vel ipsis,
Ni fugiant, metuenda Faunis.

ODE XVI.

LAUS JEREMIAE DREXELII.

Ille et secundis flavit Etesiis
Facturus Orbi delicias dies,
Grataque tempestate florum
Vindelicos madefecit agros,

Quo te ligustris alba cadentibus
AUGUSTA, pulcrae filia Gratiae,
De matre, DREXELI, cadentem
Sidereis bene pressit ulnis.

Genügsam. Liegt, ob eng sie jetzt wohne, nichts
Daran. Der Weltraum selber wird bald ihr zu
Klein. Ewig wo sich wölbt die Sternburg,
Schnellt sie erhöht den nicht niedern Pfeil hin.

So lasse ja nicht nach, dem Sabellerthier
Recht bald zu gleichen. Fahre nur fort, noch mehr
Rund, Schmerz zu leiden, Troja's Leichen
Höher zu thürmen mit großen Kosten.

Rauh starre meine Haut; meine Gesicht sey ganz
Voll schauderhafter Thäler, und eingeschrumpft.
Wann selbst der Waldfaun vor Entsetzen
Fleucht; so gefall ich mir selbst am meisten.

Sechzehnte Ode.

Lob des Jeremias Drexel.

Sanft wehten Zephyrs Fittige jenem Tag,
Der rings dem Erdkreis Wonnen verheißen hat;
Hold schwebten viele Blumen nieder,
Rings Vindelicia's Aun umduftend,

Als festlich weiß geschmücket mit Lilien
Augsburg, der Huldin Tochter, dem Mutterschooß
Dich, Drexel, froh enthob, und ihre
Himmlischen Arme dich sanft umschlangen.

A fonte lucis non pueriliter
Jam tunc petebas lac Sapientiae,
Nutricis Astraeae liquorem,
Et niveum Pietatis uber

Suxisse certus. Diceri. influens
Hausisse nectar Castalidum puer,
Lyramque, et arguto Camoenas
Pollice sollicitasse nostras,

Jam tum fragrantis mella scientiae
Legisse felix. Qualis adhuc olens
Praegnantis involucra cerae,
Prata tamen, genioque gratum

Aestate prima quaerit amaracum,
Rosasque flanteis, ac Zephyri crocum,
Ut delibutas rore flavo
Stipet apis reditura cellas.

Hinc ille libris dulcis inest thymus;
Hinc tot replentis pocula, quem tuae
Favum propinavere pennae,
Virgineo bibit ore charta,

Sitimque plenis copia paginis
Exstinxit Orbi. Quis potior viam
Virtutis, astrorumque plebi
Purpureas aperire valvas?

Lichtquellen Gottes männlich, ein Kindelein,
Aufsuchend da schon, sogst du der Weisheit Milch,
Lichttrank der Seelenamm' Asträa;
Sogest der Frömmigkeit an der Schneebrust

Vollzügig; trankest rühmlich den Nektar, der
Aufschäumt den Musenbechern, ein Knabe noch;
Selbst meiner Musenlyra weckte
Zauberakkorde dein Meistersinger,

Der Weisheit wohlduftathmenden Honigseim
Beglückt schon kostend. — Eben so, hauchend noch
Wachszellen Düfte, suchet Auen,
Sucht Majoran sich den wonnetrunknen,

(Schwebt hold herab des Sommers Beginnen); und
Saugt Safranduft bey Zephyr und Rosenluft,
Fügt träufelnd gelben Blühtenthau zu
Honiggemächern daheim das Bienlein.

So haucht nun jener Thymian auch aus dir.
Du füllst so viele Becher, den Honigseim
Aus deiner Feder träufelnd; trankest
Wonne mit heiligem Mund auch selber.

Tiefsinnig wogend löschte dein Nektar dem
Erdkreis den Durst. Wer könnte der Tugenden
Pfad besser zeigen? so der Sterne
Purpurne Pforten den Menschen öffnen?

Mulcent paventem non soliti metus,
Formidolosae cum sonitu tubae
Aeterna profers. Ad susurros
Lene Dei trepidare prona

Mox omnis aetas subsilit, et dolos
Fortunae, et altae fulgura Gloriae, et
Famae tonitru, et fulmen Irae,
Et pluvias pede calcat hastas,

Fatumque, casumque, et retinacula
Molesta curarum, et dubias viceis
Transvecta, qua late corusco
Seraphicos equitantis igneis

Quadriga Solis fertur in aethere,
Qui sole tanto clarior altero
Per CHRISTIANI signa tendit
ZODIACI duodena cursum.

Olim beandis nobile mentibus
Metatus aevum, talia plurimus
Tecum volutabas in umbra,
Pacis amans, placidaeque scenae.

Hic et theatrum solus eras tuum,
Et actor et spectator, in intimo
Tui recessu. Vita purae
Instar aquae sine labe fluxit.

Nur fromme Furcht durchkitzelt den Bebenden,
Tönt laut dein Mund mit Schreckensposaunenschall
Zeitloses Jenseit. Nahet himmlisch
Säuselend Gott; bey geneigtem Haupt erst

Leis zitternd, fahrt rasch Jeder empor, und den
Glückstrug, den Blitzstrahlschimmer des hohen Ruhms,
Der Lanzen Sündfluth, Zorngeblitz, der
Fama Gedonner mit Füßen tritt er,

Dem Schicksal, Zufall; lästigem Sorgenband,
Dem wechselvoll hinfälligen Erdenglück
Entrückt zum breiten Purpurmeer durch
Deinen seraphischen Sonnenwagen,

Den Feuerrosse schnell durch den Aether ziehn,
Wo doppelt hellen Glanzes im christlichen
Thierkreis dein Lichtgott schwebend zwölf Stern-
bilder auf himmlischer Bahn dahin fleucht.

Endlose Wonnen künftiger Seligkeit
Durchfliegend, sannst du stets von Begeisterung
Umwogt im Schatten ihnen still nach,
Liebend die friedliche, holde Scene.

Dort warst allein nur du dein Theater, warst
Schauspieler und Zuschauer, versunken in
Dich voll Gedanken. Fleckenrein, gleich
Silbernen Quellen, verfloß dein Leben.

Os vero Delphis relligiosius,
Vultusque pallens, et macie sacer;
Imago tam dulcis videnti,
Quam gracili veneranda metro,

Eheu! cinis nunc sub tumulo jaces.
Quo, Musa, stulte flebilis? Improbam
Compesce chordam; cujus importuna necem gemis, ille dormit.

Monenda jam nunc, ut tacito pede
Juxta sepulcrum molliter ambules;
Senis fatigati quietum
Parce sono violare somnum.

ODE XVII.

AD CHRISTOPHORUM CARUM,

Cum ad regendi Principis curam evocaretur.

Nil vulgare canam
Regibus. In
Munere publico

Frons privata placet,
Mensque potens
Ferre potentiam.

Ehrwürdig war vor Delphi's Orakel dein
Mund; bleich dein Antlitz, heilig durch Magerkeit;
Dein Bild holdselig anzuschaun, und
Eben so schmächtich, gebot es Ehrfurcht.

Ach! Asche ruhst du unter dem Hügel nun.
Was weinst du, Muse, thöricht? Den Ungestüm
Des Saitenhalles zähme; wessen
Tod du so bitter beweinst, der schlaft sanft.

Still! muß ich denn dich mahnen? Mit leisrem Tritt
Und sanfter sollst du wallen am Freundesgrab,
Sollst überlaut dem lebensmüden
Greise nicht stören des Schlummers Labung.

Siebenzehnte Ode.

An Christoph Carus,

Als er den Ruf eines Erziehers am Hofe erhielt.

Nicht gemein ist mein Sang.
Schöner noch schmückt
Jeden Gebieter ein

Milder Blick, und ein Geist,
Welcher die Macht
Mächtig ertragen kann.

Mirabor juvenem,
Non avidum;
Non nimium sui,

Dum suadet segetes
Sternere fal-
cata licentia, et

Igni vena calet.
Quod rubeat
Sanguine piscium,

Gemmis vina bibat,
Sub Tyria
Dormiat Iride:

Tanti non mihi sit.
Scire peto
CARE, quid imperet

Regnans Ascanius;
Num reliquis
Omnia, nil sibi.

Fürstlich herrscht mir der Prinz,
Welcher sich selbst
Fürstlich beherrschen kann,

Räth geschelter Muth=
Willen die Saat
Nieder zu mähn, und braust

Wallungshitzig das Blut.
Schimmern im Thron=
Purpur, und trinken den

Wein aus Edelgestein,
Unter der Prunk=
Iris von Tyrus ruhn,

Kann ein Anderer auch.
Lieber, mein Freund,
Sage mir, was befehl'

Fürst Askanius, ob
Allen er sey
Alles, sich selber — Nichts.

ODE XIX.

GOTEFRIDI HENRICI PAPPENHEMII

Celeberrimi Herois Germani

Inclyta mors in pugna Lycia.

Fama, quid narras? — „Cecidit, nec ultra
Se feret campo; fuit ille vester
HERCULES FRANCO; fuit, et triumphos
Intulit umbris. "

Pone plus justo, mulier, loquaci
Pessulum linguae; mala Fama, fastum
Pone. Quid vanis aliena verbis
Fata lacessis?

Heu pudor! semper meritos honoreis
Deterit vulgus; neque bella justa
Lance metitur, Ducibusque livor
Digna rependit.

Gloriae nullo minuenda casu
Alta sublimi manet ore Virtus.
Sola percussis labefacta nervis
Corpora sidunt.

Stare si quendam vetat in duello
Sors virum; non et vetet incubare
Grandibus factis. Situs hic jacentem
Altius effert.

Neunzehnte Ode.

Des
Gottfried Heinrich Pappenheim,

des weltberühmten deutschen Helden denkwürdiger Tod in der Schlacht bey Lüzen.

Was, Gerücht, erzählst du? — „Er liegt; er tobt nicht
Mehr im Schlachtfeld; todt ist, ha, jener euer
Franken=Herkul, todt; hat Triumphe tief zum
Pluto gestürzt schon. —"

Weib, jezt häng nur gleich an den losen Schwätzer=
Mund ein Centnerschloß, und verbann den Hochmuth.
Schreyend so umsonst da, was willst du fremden
Looses nur spotten?

Pfui, der Schand! daß stets den verdienten Glanz des
Pöbels Neid verwischt; auf gerechter Wage
Keinen Krieg abwägt, noch den Schlachtenfürsten
Schuldiges abzahlt.

Aber Ruhmschmuck, nie dem Geschick vertilgbar,
Pranget ewig hoch von des Helden Sternhaupt.
Blos der Körper sinkt nach durchmalmten Nerven
Wankend danieder.

Wem als Held aufrecht in der Schlacht zu stehn das
Schicksal wehrt; ausruhn auf den Heldenthaten
Wehrt es ihm gewiß nicht, und diese Ruhe
Hebt ihn zum Himmel.

Qualis Alpino ruit icta ferro
Quercus; et postquam pedibus solutis
Colla dejecit, medio fragore
Provocat Austros.

Sic Alexander Libyci Tonantis,
Sic humi Tydeus Danaum quievit
Strage Thebana, nimioque leti
Pondere fessus.

Rebus adversis animus probatur,
Num sibi constet. Fremat hostis arma;
Vera libertas medios per igneis
Vadit et enseis.

Nil moror plebem. Jacet ille magnus,
Qui cadit magnus. Celebrat ruina,
Non premit fortem; titubatque pulcra
Truncus in ira.

Vulnus armatum decorat cadaver;
Comit hoc rupti sacer oris horror,
Et cicatrices, et adhuc ferocis
Rudera vultus.

Fracta labenti senio vetustas
Saepe majorem titulum meretur,
Quam recens murus. Monumenta priscae
Consule Romae:

Wund durch Beile stürzt vom Gebirg der Eichbaum
So; entwurzelt kaum, und die Krone neigend,
Fordert stolz er mitten im Graungekrach Or-
kane zum Zweykampf.

Donnerhammons Sohn, Alexander, ruhte
So, so Tydeus einst auf dem Boden aus, durch
Thebens Mordschlacht matt, durch des Heldentodes
Uebergewicht müd.

Erst im harten Kampf mit dem Schicksal zeigt der
Starke Geist sich. Klirrt nur mit Waffen, Feinde!
Wahre Freyheit dringt durch der Feuer Mitte,
Dringt durch die Schwerter.

Ha, der Pöbel kümmert mich nichts. Wer groß fällt,
Liegt auch groß. Verklärt, nicht geschmälert wird vom
Tod des Helden Ruhm, und in schöner Zornwuth
Zuckt noch der Rumpf ihm.

Wunden sind der Schmuck dem umerzten Leichnam;
Sind der Mund, zerkerbt, und geheiligt schaurvoll,
Narben, Trümmergraus auf zerhacktem, jetzt noch
Wildem Gesichte.

Oft o staunt man an die Ruinen alter
Herrlichkeit; man hält sie für größer oft, als
Junge Mauern. Geh nur, und frag des alten
Roms Monumente:

Crebra famosam faciunt sepulcra.
Arduam vento quatiente molem,
Cum mare et litus Rhodii replerent
Fragmina monstri;

Solis in sese recidens Colossus,
Advenis aeque jacuit stupendus,
Donec impostum grave funus ave-
xere cameli.

Transiens illac aliquis viator
Dixerit visa digiti columna:
„HIC VIR ERECTUS FERIEBAT ASTRA
MAJOR OLYMPO."

ODE XX.

AD EDMUNDUM RAGUSIUM.

Jocus Saturnalitius.

Solatur egentis desideria.

Quid fles, RAGUSI? cur madidum fricas
Tergisque lumen? quod trieterida
Emensis octavam, triennem
Ore tenus referas puellam?

Tantumne credis Numen inutili
Subesse barbae? Vilis opinio
Accendit immatura vota, ut
Pica puerperiis molesta est.

Hohen Weltruhm strahlt es aus vielen Gräbern.
Als ein Windsturm warf den gethürmten Erzbau,
Meer und Land verdrängt war durch Trümmer jenes
Rhodischen Wunders;

Sank in sich zurück der Koloß der Sonne.
Gleiches Staunens werth auch dem Fremdling lag er,
Bis des Leichnams Last auf den Rücken schwer fort-
trugen Kameele.

Doch vielleicht rief dort im Vorübergehen
Mancher Wandrer aus vor der Fingersäule:
„Stand noch dieser Mann; bis an Sterne schlug er
Uebern Olympus.“

Zwanzigste Ode.

An Edmund Ragusius.

Ein Faschingsscherz

zum Troste für diejenigen, welche keinen Bart haben.

Was weinst? was reibst und wischest dein nasses Aug
Du aus, mein Freund? was willt du, der Jahre schon
Alt vier und zwanzig, gar zuletzt drey-
jährigem Mädchengesichte gleichen?

So große Gottheit, meinst du, gebeut aus dem
Unnützen Bart? Welch alberner Pöbelwahn
Flammt viel zu früh an Wünsche, gleich der
Wöchnerin eiteln Gelüsten, lästig!

Desiste nudo quaerere pensilem
Ab ore lanam, quam manus involans
Obliquet, obliquamque tractim
Mulceat, ac decies repectat.

An non tremendum se Bromius Deum
Glaber probavit tristibus Indiis?
Glaber laboratoque vitro
Laevior est Patareus Apollo.

Castas sorori Jupiter Anxurus,
Et non pudendas elicuit faceis.
Barbatus idem semper ira,
Semper adulteriis flagravit.

Imberbe molles sunt Zephyri genus.
Mystax severum degravat Africum.
Appensa labris Caurus atro
Vellera fert glaciata nimbo.

Tritona totum paene tegunt pili;
Tamen reluctans Cymodoce fugit.
Sed Acis, et glaucus Palaemon,
Quod pueri, placuere Nymphis.

Desiderabis, dic, age, floridi
Vultus latronem? Gratior hac nive
Luces et ostro, qualis ibat
Non tibi Parthenopaeus impar.

Hör auf zu suchen Wolle, dir hangend am
Flaumdünnen Kinn, daß wild sie ein Flug der Hand
Krumm drehe, liebekosend sanfter
Streichle; dann abermal streichle zehnmal.

Wie, zeigte sich nicht Bacchus als Schreckensgott
Auch ohne Bart zum Jammer dem Indervolk?
Glatt, glatter als das feinste Prunkglas
Spiegeln die Wangen des Musengottes.

Der Anxur Zeus entlockte dem Schwesterherz
Von Schande rein die keuscheste Liebesgluht.
Mannbärtig flammte Zeus stets auf voll
Zornes und schändlicher Liebesbrüche.

Glatt, weich — zum Küssen — ach, ist der Zephyr. Den
Südwind, ein Schnurrbart kratzt ihn, den ernsten. Der
Nord trägt am tiefgesenkten Kinn Schaf-
Felle, beeiset mit schwarzem Hagel.

Ganz haarbedeckt war Triton beynah; doch ihn
Floh, wuthempört sich sträubend, Cymodoce.
Nur Acis, bläulich grün Palämon
Waren als Knaben beliebt den Nymphen.

Mein! sehnt es dich denn gar so nach jenem, der
Raubt Hebe's Wangen? Holder mit ihrem Schnee
Und Purpur strahlst du: so erglänzte
Parthenopäus auch, ganz dir ähnlich.

Hirsuta buccae Sympulus, ah, sine
Faunique jacent, et Satyrum chorus,
Vel si quis alter fronte portat
Grandem oculi Polyphemus orbem.

Quaenam illa tandem gloria, depilis
EDMUNDE, mento ferre, quod omnium
Foetens capellarum maritus
Gestat, in opprobrium virorum,

Peculiari non sine nomine?
Aruncus omnis causa Tragoediae.
Nec rex Ahenobarbus hircum
Setigero superabit ore.

Sin dira saevae rixa cupidinis
Prurire pergit; (spes patitur moras)
Substringe saltem triste curis
Pectus, et in meliora differ.

Nondum videmus secula Nestoris;
Adhuc in ipso limine vivitur;
Adhuc in ipsa messis herba
Lactis eget, tenerique roris.

Perrumpet olim flos virideis genas,
Qui nunc pruinas atque hiemem timet.
Pleno superfundetur agro
Flava seges, juvenilis aestas.

Nun hab' ich's: Distelhecken der Backen laß
Vom Faun und Satyr preisen, und wer noch als'
Stirnlast voll Müh umwälzt, ein zweyter
Polyphem, schrecklich! die Augenkugel.

Pah! welchen Ruhm wohl schafft es, Unbärtiger,
Trägt rauhes Kinn, was jeder anwidernde
Ehmann der Ziegenherde traget,
Allen uns Männern zum Spott, zum Schimpfe,

Nicht ohne ganz besondre Beziehung? Der
Geisbart nur spielt in jeder Tragödie.
Kein Doktor Eisenbart besiegt den
Bock mit dem Vorstengesichte jemals.

Juckt wilder Aufruhr wüthender Lust in dir
Fort stets noch; höre: Hoffnung, die wartet gern;
Zeuch ein des Unmuths schwarze Segel
Wenigstens jetzt, wo die goldne Fahrt winkt.

O, Nestors Jahre siehst du noch lange nicht;
Lebst eng umgrenzt auf Schwellen der Jugend jetzt;
Halmt zart der Spößling; braucht er eben
Milch noch zur Nahrung, und zarten Frühthau.

Einst drängt durch Wangenjugend die Blühte schon,
Die jetzt den Reif und Winter noch fürchten muß.
Bald strotzet hingemäht auf Aun voll
Gelblicher Ernten dein junger Sommer.

Non parva tantum se fruticatio
Trudet, sed ingens sylva frequentibus
Fortasse ramis sparget umbram,
Inferius resonante luco.

Nunquam antevertit planta diem; suas
Dodona sensim surrigit iliceis;
Immissa paullatim tenacem
Mordet humum solidanda radix.

Et Barbarossis tempora destinat
Natura rerum. Fortiter interim
Imple me prorita labellum,
Mite ferox, digitisque mulge;

Immane quantus mox caper effluet.
Tondenda crebris cura novaculis
Undabit, audacique vultu
Tota soror, genitrixque cedent.

Ibis sonantis magna Panaetii
Aequare setas; ibis, et aemulum
Canae vetustatis saligna
Porticus excipiet Cleanthen.

Juvate Musae! Quod video repens
Monstrum? Anne ludor? Quam mea fertilis
TESTUDO, si barbas vel incan-
tare potest, vel inertioreis

Kein kleiner Busch bloß straubet empor hinfort.
Nur ungeheure Waldungen werden dicht
Vielleicht mit vielen Aesten Schatten
Streuen, daß unten der Hain zurück rauscht.

Nie treibt der Keim voreilig zum Stamme; nur
Allmählig sproßt Dodona sich Eichen auf;
Allmählig beißt das Senkreis zähem
Boden sich ein, um zu haften fester.

Rothbärten selber setzet der Dinge Gang
Fest ihre Zeit. — Zupf wacker indessen die
Haarlosen Lippen nur hervor, sanft-
Trutzig, und melk sie mit zarten Fingern;

Gleich sproßt voll Milch dir fürchterlich groß ein Bock.
Schurdürftig wogt der Liebling auf fluthenden
Schermessern; furchtbar kühnen Blickes
Fliehen die Mutter, und alle Schwestern.

Geh! trag des hochumtönten Panätius
Schweinborsten; sieh! dem hitzigen Eiferer
Längst grauer Vorzeit winkt die Weiden-
Halle schon, *dir*, dem Cleanthes; geh doch!

Helft Musen! Welche Schreckensgeburt da seh'
Ich plötzlich? Träum' ich? Potz! wie so schnell mir doch
Heckt meine *Lyra*. Kann ja Bärte
Zaubern nun, kann ja die träger spröden,

Promique tardas elicere ex scrobe.
Flores, RAGUSI; jam fatui micant
Ignes pilorum; bella jam lanugo tepet, faciemque fuscat.

ODE XXI.

AD BALTHASARUM MELONIUM.

Si quando mihi lubricus
Inter verba jocus melle madentia,
Aut salsus lepor excidit;
Vae! quam terribilem simus agis caprum,

Quam morosus obambulas!
Flavent ictericis ora coloribus;
Frons nimbosa fugit retro,
Et sparsum maculis sanguineis jubar

Lugubres oculi rotant.
Sin pergam tribulos inserere, et piper;
Toto corpore subsilis,
Tabentique natas moestus in ulcere.

Atqui non ego te, Pepo,
Admorsu tigridis frangere persequor.
Cur nasi cinis igneus
Transfumat tacitis suspicionibus?

Lichtscheuverzagten locken aus Löchern. O
Du blühst; jetzt muß (schon sprüht sie) auch alberne
Haargluht dich brennen; schöner warmer
Milchling verbrämen dein Antlitz röthlich.

Ein und zwanzigste Ode.

An Balthasar Melonenweich.

Reizt mich manchmal die Laune zum
Scherz, daß Worten mit süßträufelndem Honig das
Anmuthwürzige Salz entfahrt;
Fi! wie wüthest du stülpschnauzig den Schnupperbock,

Stolperst mürrisch um mich herum!
Gelbsucht färbt dein Gesicht galliger Farben voll;
Hinter Wolken verkreucht die Stirn;
Zornglanz blitzet dein Aug, weinet, und blutbefleckt

Rollt es fürchterlich hin und her.
Kommt gar stechend ein Dorn, oder ein Pfefferkorn;
Fahrst du ganz mit dem Harnisch auf,
Wogest düster auf schwindsüchtigem Wundenblut.

Stürmt mein Scherz denn, Melone, dir
Nach, mit Tigergebiß wüthend zu fressen dich?
Nein! — Was raucht denn noch feurig voll
Argwohn heimlich erglüht Asche der Nase dir?

Non, me si satis audias,
    Crispari renues. Prostituis virum
Imbelli querimonia.
    Sarcasmos clypeo pectoris excipe.

Verbo nil levius volat.
    Cursu, ni retrahas, praeterit alite,
Jactatumque per aëra
    Ventorum patriam cum Borea subit.

ODE XXII.

AD TREBATIUM FEROLETTAM.

CIRCULUS PLATONIS.

Quid vero prodest aureus in suis
Humi cubantis naribus annulus?
    Utamur, utamur, TREBATI,
        Mente data; Superumque munus

Non foeda strati membra sub ilice, et
Glandeis avari frangere Chaonum,
    Nec in volutabro vomentis
        Illecebras olidaeque Circes

Exerceamus. Vescimur aethere,
Et hospitalem particulam DEI
    Habemus, immensi capacem.
        Illius, unde fuit sub ortum

Gern (so hör mich nur etwas an)
  Lässest kräuseln du dich. Schändlich entehrst du dich
Mann durch feiges Gewinsel. Sar-
  kasmen Pfeile empfah kühn mit dem Schild der Brust.

Leichter fleugt, als ein Wort, nichts fort.
  Flugs entwischt es im Lauf, hält man es nicht zurück.
Fortgestossen durch Lüfte schnellt
  Windflug selbes als Gast Aeolus Höhlen zu.

Zwey und zwanzigste Ode.

An Trebatius Feroletta.

Der goldene Ring des Platon.

Was aber nützt, aufrichtig gestanden, dem
Koththier der Goldring, der ihm die Nase schmückt?
  Anwenden, auf! anwenden laßt uns
    Unsere Seele, des Himmels Gabe,

Nicht schändlich unter Eichen Chaonia's
Langhingestreckt zum gierigen Eichelfraß;
  Noch dort im Schweinpfuhl wälzt euch jener
    Stinkenden Circe, die Wollust ausspeyt.

Seyd besser, edler. Aether ernährt uns; ein
Gasttheilchen schenkte freundlich uns Gott, das den
  Endlosen Weltraum ganz in sich faßt.
    Seine, der jenes von sich beym Anfang

Desecta, gyros et jubar, illius
Quaeramus orbeis. — Mira potentiae
Figura MENS in se reflexae,
Praepetibus super astra pennis

Non poenitendo nititur impetu,
Et circumactum Numinis alveum
Micante natura capessit,
Sidereos imitata tractus.

MENS curiosas lucis imagineis
Venatur extra; quasque capit, sinu
Complexa lustratque, et quieto
Interius subigit sereno.

Hinc et coloreis atque carentia
Colore novit. NOVIT et hoc suum
NOVISSE, et istud NOSSE rursus
Circuit, ac meminisse gaudet.

Curvum reductae spira scientiae
A fronte lumen spargit, et alterum
Fulgoris expandit theatrum,
Terga tuens, graditurque retro.

Panthera qualis, cum catulos eques
Abegit antro, se rotat obviam
Vestigio praedonis, et ve-
stigia per sua scit reverti.

Abschnitt, ja seine strahlenden Kugeln und
Rundbahnen sucht! — In sich, o der Wunderkraft!
Kreist eignen Ichs Umkreis die Seele;
Kühnesten Schwunges weit über Sterne

Schwärmt ungestraften Flug sie mit Ungestüm.
Der Gottheit weltumströmenden Ocean
Trinkt sie aus Adern der Natur, gleich
Sternen, die Wasser dem Meere entziehen.

Sie jaget ab lichtdurstige Bilder der
Umwelt, und schleußt Erjagtes in ihren Schooß
Fest ein; beleuchtet tief durchschaund dieß;
Ordnet es innen, geheitert ruhig.

So, so nun kennt die Farben der Bilder sie,
Kennt Farbenloses; weiß auch ihr eigenes
Geistwissen; schaut dieß Wissen rückwärts
Wandelnd im Cirkel, sich froh erinnernd.

Lichträder kreist ihr Wissen von innen her,
Stirnauswärts Feuer sprühend; ein anderes
Blitzstrahltheater spannt sie rund aus,
Schaut sich den Rücken, und schreitet rückwärts.

So krummt der Panther, jagt ihm die Brut aus der
Felskluft hinweg ein Reiter, entgegen dem
Spurtritt des Räubers, weiß durch eigne
Fährte zu treffen die Bahn der Heimkehr.

Hic ille magni Cecropidum Sophi
PLATONIS ambit CIRCULUS omnia;
Sagacis exporrecta Jani
Mensque biceps, Animusque bifrons;

Incerta certis, atraque candidis
Conferre solers; PRAETERITI memor;
EUNTIS actor, et FUTURUM
Praeripuisse dolosus aevum.

ODE XXIII.

AD ANSELMUM MASIUM.

NOVA BATRACHOMYOMACHIA.

Non, quod Mnesthea, et Antheum,
Sergestumque, Lycumque, et validum Gyam,
Et Sarpedona Dardanum,
Atque Anchisiaden ingeminat MARO;

Butenque, et Bytiam, et Capyn,
Immanique trucem corpore Pendarum;
Culmen Phocidos occupat:
Sed quod Semideos captaque Pergama

Aequavit parili tuba,
Surgit Pieriae gloria Mantuae.
Non, quae quisque canat, MASI,
Sed, quo bella modo ducat ad exitum,

Dieß — jenes großen Weisen aus Cekrops Stadt,
Dieß — jener Ring, der Alles umfasset; dieß
Des weisen Janus großer, doppel-
stirniger Geist, und die Zweyhauptseele;

Sucht Licht aus Dunkelm, Weißes aus Schwarzem durch
Vergleichung sinnvoll; schaut die Vergangenheit;
Greift handelnd Jetzt ein; springt der Zukunft
Vor in die fernesten Zeiten listig.

Drey und zwanzigste Ode.

An Anselm Masius.

Der neue Froschmauskrieg.

Nicht, weil Mnestheus, und Antheus; dann
Lykus, Gyas, der kraftstarke; Sergestus; der
Held Sarpedon, der Dardaner,
Und Aeneas vereint blühen durch Maro; dann

Butes, Bytias, Kapys, der
Wilde Pandarus, kühn trotzend mit Riesenkraft;
Thront zuhöchst er im Phokerland:
Sondern weil er die Halbgötter und Troja's Fall

Sang mit gleichem Triombonton,
Schwang zum Throne des Ruhms Mantua's Muse sich.
Nicht, was jeglicher singe, Freund!
Sondern wie man ein End schaffe den Schlachten, thut

Refert. Sesquipedalia
Et nostro resonant nomina classico.
Quantis litoribus fremunt
Audax HYPSIBOAS, et CALAMINTHIUS!

Vallum PELOBATES luto
Munitus subitis objicit hostibus;
Vastum LIMNOCHARIS lacum.
Tristem ne metuant castra famem, meus

In spicas Cereris ruens
Toti SITOLOGUS providet agmini.
Si nox insidias struit;
Monstrabit tacitas TROGLODYTES vias.

Subvertenda cuniculis
Obstant sollicito moenia militi?
Monteis TYROGLYPHUS cavat,
Metas Helvetiae rumpere fervidus.

Quid prosint celeres doli,
Cui furtum noceat, quid spolium juvet;
Discas ex MERIDARPAGE:
Quo dux nobilior nec Sthenelus fuit.

A parvis animantibus
Magna exempla capi posse, Davidides
Olim de specula monet.
Hinc formica pigros ducit ad horreum

Noth nun. Namen, die Ellen lang,
Dröhnt auch schmetternd zurück meine Trompete. Welch'
Große Ufer umlärmt dort der
Hochaufschreyende kühnkropfig und Münzenheim!

Sumpfdurchwatende baun aus Koth
Bollwerk; schanzen sich ein, plötzlichem Feind zum Trutz.
Sumpffreund lauret im wüsten Pfuhl.
Lagern bannend die Furcht traurigen Hungers stürzt

Dort in Garben der Ceres mein
Weizeinsammelnder, sorgt schlau für das ganze Heer.
Stellt die Nacht ihm dann Hinterhalt;
Zeigen heimlichen Weg Höhlenbekriechende.

Leicht durch Minen in Luft gesprengt
Trotzen Mauern dem sturmlaufenden Krieger? Der
Käsaushöhler zerhöhlet auch
Berge; wühlt ja auch Käsberge der Schweizer durch.

Schnelle List, was sie nutze, wem
Diebstahl schade, wozu fromme die Beute; der
Brosamräuber, der lehrt es schon.
Traun! selbst Sthenelus führt besser sein Heer nicht an.

Kleine Thiere auch können ein
Beyspiel werden zu Großthaten, wie Salomon
Lehrt weit schauend. In Scheunen von
Nun an lockte die Ameise die Faulen. — Doch

Terrarum Dominos apum
Rex regnare docet. Civibus imperat
Nullo saevus aculeo;
Ipsis tuta movet signa Quiritibus.

Et Cannense piaculum
Dissensu gemini Consulis editum,
Varronis rapidi memor,
Uno se duce, se Consule, corrigit.

Nunquam tenuia spreveris.
Num barris minor est Musca Philostrati?
Cygno Virgilii culex?
Multum debet adhuc Lesbia passeri.

Quaedam noctua fert diem.
Nonnulli favet et Pallas araneae.
At tu, Phoebe pater, pater,
Quo tandem rapies? Desine vilium

Bellorum stimulos tui
Vatis magnanimo subdere pectori.
Da, si quid placeo, Phrygas
Dignos his animis, aut Agamemnona.

Fürsten! Völker regieren lehrt
Euch der Bienenregent. Bürger beherrscht er mit
Keinem wüthenden Stachel; er
Rückt sein Lager zum Schutz seiner Quiriten nur.

Canna's Opferungsschlacht, die der
Beyden Consulen Zwist lieferte, macht er dann,
Denkend rasenden Varro's, da
Er nur Consul und Anführer ist, wieder gut.

Nie verachte, was klein. Ist wohl
Maro's Schnack', als der Schwan kleiner? Philostratus
Mücke, Freund, als der Elephant?
Kleinem Sperling verdankt Lesbia heut noch viel.

Manche Eule gebärt den Tag.
Mancher Spinne ist hold selber auch Pallas. — Doch
Du, o Vater Apoll, wohin
Endlich reißest du mich? Schone die Stacheln der

Bettlerkriege zu bohren in
Patriotische Brust deines Geweihten. O
Gib, gefall ich dir, Phryger, werth
Solches biederen Sinns, gib den Atriden uns.

ODE XXIV.

AD PHILIPPUM ARAMANDAM.

Animum a militia ad Jurisprudentiae studium transferenti incorruptae mentis aequitatem commendat.

Ergo revolves vasta volumina
JUSTINIANI? Sed placidam Themin
Ducturus uxorem cavebis,
Ne pluvio violetur auro.

Majore cura, quam Danaën pater,
Include sponsam turribus. Intimo
Nummatus illam quisque claustro
Forsitan eliciet colonus.

Quicunque castum Jus violaverit
Lenocinantis fraude pecuniae;
Legum est adulter. Non et auri
Esse velis, ARAMANDA, magnes,

Ut te decebat, dum cecinit tuba,
Traxisse ferrum. Propositi tenax
Urgebis indagare PUNCTUM,
Quod reperit celebratus IVO.

Non in crumena Caesarei latent
Arcana Juris. Dignius UTILI
Praesens HONESTUM mentis arcem,
Non loculos habitat rapaceis.

Vier und zwanzigste Ode.

An Philipp Aramanda.

Als dieser vom Kriegsdienste seinen Geist auf das Studium der Rechtswissenschaft hinwandte; so empfahl ihm Balde die Liebe für Gerechtigkeit in einem unverdorbenen Herzen.

Willst wirklich Centnerbände Justinians
Durchwühlen? Gut! Doch Themis, der holden, das
Ehbündniß schlingend nimm dein wahr, daß
Diese nicht schände der goldne Regen.

Sorgsamer schleuß, denn Danaë's Vater, die
Braut ein in Festungsthürme. Dem innersten
Burgbau verlockt vielleicht sie jeder
Bauer mit etlichen Gulden doch noch.

Wer immer frech geschändet das keusche Recht,
Schamlosem Kupplergelde verhandelnd; ein
Ehbrecher am Gesetz ist der. Sey
Nur, Aramanda, kein Goldmagnet mir,

Wie einstens, brav! beym Ruf der Trompeten dich
Anzog das Eisen. Fest dem Entschluß getreu
Spür immer vorwärts jenen Punkt auf,
Den der gefeyerte Ivo auffand.

Steckt Kaiserrechtes heiliger Schlüssel in
Geldbörsen? Nein. — Dem Nutzen noch vorzuziehn,
Thront offnes Recht in Seelenburg, und
Nicht, wo der Plünderer lockt, der Geldschrank.

Urunt videntem dona potentius.
Objecta primis nutibus amove.
Si miles in campo fuisti;
Justitiae gladio probabis.

Ut aere totum rus spolies, time
In longa litem ducere secula,
Malumque, quod Praetore coram
'Una dies poterat levare,

Exasperandum tradere mensibus.
Festina mulcet gratia. Si dolo
Longas in ambageis reductus
Mille fluas refluasque technis;

Nec Zasii, nec scrinia Bartholi
Reum juvabunt, quaeque tumentibus
Buccis ad horrorem citabis
Sacra tui momenta Baldi.

Amat forenseis lis Podalyrios,
Qui, cum laborat vena calumniis,
Sermone pertentant, ut aegrum
Ausoniis medicentur herbis.

Vidi eloquentem saepe Machaona
Prodesse causis jam capularibus,
Phthisinque jejunique febrim et
Pauperiem pepulisse Codri.

Geschenke brennen heißer nur, nah geschaut.
Jag weg mit Einem Winke die winkenden.
Warst du als Kriegsmann tapfer; gut! dann
Zeig es auch jetzt mit dem Schwert der Themis.

Scheu armes Dorfland sauber zu plündern, den
Streit hin auf Kinder dehnend, und Enkelwelt;
Scheu Uebel, leicht schon heilbar Einem
Tag vor dem Prätor, anheim zu liefern

Heillosem Ausbruch endlich durch Mondenfrist.
Sanft eilend heilt man. Springest du listig auf
Umwege weit, jetzt her, jetzt hin dich
Zerrend im fluthenden Meer von Ränken;

Nichts hilft hinfort des Barthol und Zasius
Schrank deinem Schützling; nichts, wenn du schnaubend des
Bausbacks Popanz herdonnerst furchtbar
Heilige Sprüche von deinem Baldus.

Der Rechtsstreit liebt rechtskundige Aerzte, die,
Krankt schmerzlich an Schikanen die Ader, dann
Redfertig kühn es wagen, Kranke
Schnell mit Ausonia's Kraut zu heilen.

Oft schaut' ich redgeübten Machaon aus
Des Grabes Schlund wegraffen Prozesse; sah
Schwindsucht und Armuth, sah auch Fieber
Ferne dem hungernden Codrus treiben.

ODE XXV.

ENTHUSIASMUS.

Anno 1638.

Evan! quam feror in specum?
Audivit mea vota Aonidum Deus?
Audivit. Feror in specum
Plenam fatidicis fluctibus. Evoë!

Toto numine turgidus
Incumbente tremo. Quod patior, novum est,
Jucundusque dolor. Juvat
Insanire, juvat cum Furiis novem,

Et Musis tribus. Evoë!
Latonae soboles me mihi surripit.
Immensum tamen in chaos
Rapto fata Pater praescius indidit.

I pubes Alemannica,
I felix aciem sternere Balthicam.
Eheu! tarda venis. Subit
Collectis potior Suecia viribus.

Quis Lunae residis procus
Turcas Odrysiis finibus evocat?
Hostis tendit in Austriam.
Cursum belligeri sistite Pannones.

Fünf und zwanzigste Ode.

Enthusiasmus des Dichters im Jahre 1638.

Evan! welche der Grotten — (wo
Schweb' ich? — Hat mich erhört endlich Apollo? — Ja!)
Die prophetische Fluthen wogt,
Diese reißt mich hinein ungestüm. Evoë!

Voll zum Bersten vom ganzen Gott
Beb' ich niedergedrückt. Neu ist mein Leiden, und
Ueberselig mein Schmerz. Entzückt,
Wild entzückt mit den neun Furien, und den drey

Musen ras' ich nun. Evoë!
Ganz entrafft mich mir selbst Phöbus, und stürzt mich in's
Weltenchaos. Doch fuhr, mir das
Schicksal künftiger Zeit kündend, der Vater in

Mich. Teutonia's Jugend, auf!
Geh, das balthische Heer glücklich zu würgen. Ach!
Näher rückt es schon; — kamst zu spät.
Schweden trotzt mit der Kraft seiner verstärkten Macht.

Freyend Luna, die träge, wer
Nimmt das türkische Land endlich dem Sultan? Auf
Oestreich spannen die Feinde schon.
Ungarn, Söhne des Mars, werft sie nach Haus zurück.

Vastantur Babylonii;
Thraces Susa premunt. Cur refluit Tagus,
Aurum trudere debilis?
Spumosos agitat Sequana vorticeis,

Torrens ire superbior,
Et permista tubis arma minax vomit.
Jam Rheni trepidant aquae.
Victum, ni properes, Dux, cave Saxonem.

Martis vertitur alea.
Tu captus traheris visere Franciam.
At famosa quis Italus
Villae praevehitur septa Theoniae?

Forti res geritur manu.
Vindex Caesarei strenuus agminis
Mactatas super hostias
Infecit gladios sanguine Gallico.

Trunci cum jugulis cadunt;
Sectis sparsa jacent Lilia crinibus:
Messis densa cadaverum.
Dunkerkana natat classis in aequore,

Hollandosque fugat, fugat.
At non Cattigenae prociduum mari
Submisere genu, neque
Despondent animos; damna Britannico

Oed liegt Babylon; Thrazier
Pressen Susa. Warum strömt nun der Tajo, sein
Gold zu drängen erschwacht, zurück?
Strudelschäumungen dreht her schon die Seine; ein

Bergstrom braust sie noch stolzer, wälzt
Drohend Waffen und Kriegshörner durchmengt. Des Rheins
Fluthen zittern schon bang. Wenn du,
Feldherr, zögerst, besiegt danket dir Sachsen nicht.

Mars wirft wendend das Würfelspiel.
Frankreich schleppt dich zuletzt fort als Gefangenen.
Horch, was sprengt aus Italia
Dort bey jenem Gehöf Theons vorbey? Um den

Sieg kämpft tapfer die Hand. Der das
Heer des Kaisers mit Wuth rächet, bespritzt auf den
Abgeschlachteten Opfern mit
Frankreichs Blute die Mordschwerter; dem Würgerstreich

Fallen Rumpfe sammt Kehlen; auf
Abgeschnittenes Haar streut er die Lilien:
Dichte Ernte von Leichen, ha!
Schiffe wimmeln von Dünkirchen auf Meeren rings;

Holland fliehet vor ihnen, flieht.
Doch der Catte verschmäht, nieder sich knieend in's
Meer um Gnade zu flehen, und
Trotzt nur kühner, gewinnt Nutzen aus Schaden an

Compensant sua litore.
Vos Tartessiaci currite remiges,
Dum clemens favet Aeolus.
Sed cur negligitur flebilis Alsata?

Qui salvum cupis Imperi
Immotumque caput; protege patria
Urbem in rupe sitam. Fames
Expugnat. Sed et o tristibus, Anglia,

Moerens fluctibus innatas.
Quo te corripiet Scotia turbine?
Belli, credite Teutones,
Nullus finis adhuc. Nam Catalaunia.

ODE XXVI.

GAUDIUM BONAE MENTIS.

Carmen geniale, decantatum Warenbergae.

Nullo notari crimine, nil sibi
Conscire: Diis est ante diem frui,
Potare totis plena ripis
Gaudia non modica phaselo.

Illum Syene torrida frigidis
Obnubit umbris, et Meroë tegit
Luco, migraturumque vernus
Trans Scythiam comitatur aër.

Englands Ufern noch obendrein.
Lauft, tartessische Schiffruderer, lauft, so lang
Günstig lächelt euch Aeolus.
Doch, was hört man mich wehklagenden Bayer nicht?

Du, der wünschet dem Haupte des
Reiches ewiges Heil, schütze die Stadt, auf der
Väter Felsen gethürmt. Es siegt
Hunger. Aber auch Schmerzfluthen nur schwanken dich,

England, traurig umher. Wohin
Reißt dich endlich der schottländische Wirbelsturm?
Glaubt mir, Deutsche, dem Krieg ist kein
Ziel gesetzt noch; denn rings spuckt Catalaunia.

Sechs und zwanzigste Ode.

Die Freude eines guten Gewissens.

Ein festlicher Jubelgesang, abgesungen zu Warnberg.

Frey jeder Schuld Schandflecken und rein sich seyn,
Heißt Göttern Umgang pflegen noch vor der Zeit;
Heißt ganzen Luststrom vollen Ufers
Trinken aus raumigem Freudenkahne.

Ihn hüllt die Gluht Syene's in kühlende
Lustschatten; ihm haucht Meroë's Wüste hold
Hainkühlung; ihn geleitet Frühlings
Luft, ob er wandert auch fern am Nordpol.

Frons laeta semper puraque nubium,
Gratique risus, et decor, et sales
Docto verecundi Falerno,
Et facili lyra tacta nervo

Suadent amicum dicere Cynthium.
Seu fracta coeli porta tonet super
Cervice, seu subsidat Orbis;
Stat tamen in media ruina.

Mandante Sulla, qui subit innocens
Curvi volanteis aequoris insulas,
Mutabit Aegaeum Lucrino,
Jam patriae melioris hospes.

De pane furvo scinditur attagen.
Manant lutosis vina paludibus.
Civis sui sorbebit exsul
Socraticas hilaris cicutas.

Stets frohe Stirn, und immer von Wolken rein;
Voll Huld sein Lächeln; lieblicher Reiz; der Red'
Anmuthgewürztes Salz bey weisem
Wein, und die Lyra mit holdem Anklang

Stimmt Preisgesang der Freundschaft Apollo's an.
Laßt Himmelspforten krachend nur stürzen auf
Sein Haupt; den Erdkreis tief entsinken:
Mitten in Trümmern doch steht er ruhig.

Will's Sulla, wird der Reine, verbannt auf die
Meerstu rmverwogten Inseln, den bajischen
Lustsee so gern wegtauschen für Aegäer=
Fluthen, schon Gast von dem beßern Heimland.

Vom schwarzen Brode schneidet der Reine sein
Rebhuhn; aus trübem Waßer entquillt ihm Wein.
Sich B ü r g e r schlürft auch landverbannt er
Heiter des Sokrates Schierlingsbecher.

ODE XXVIII.

AD PAULUM WALTENHOFIUM.

Dehortatur Narcissum a Philautia.

Mater Venustas plena ferociae,
Crinita flavi verticis annulis,
Suas honoratura doteis,
Quam fragili male fidit aevo!

Dum floret, omneis despicit, altior
Quocunque morbo, seque licentius
Procatur, et vivo renidens
In speculo sibi nubit ipsi.

Sed stulta formae copia mutae,
Quid praeter umbras gignere mutuas
Posset? Quid Iphis ex Ianthe
Nupta sua generavit olim?

Utcunque soli, PAULE, tibi places;
Amas amantem, non tamen alterum
Errore quam grato juventae,
Tam sterili vacuoque laudis.

Ducenda VIRTUS. Huic thalamo tuos
Comitte vultus; hujus in aureis
Optanda nascetur lacertis
Gloria et indubiam secutus

Acht und zwanzigste Ode.

An Paulus Waltenhofer.

Der Dichter mahnt einen Narciß von der falschen Selbstliebe ab.

Die Venus=Huld, hochträchtig mit Uebermuth,
Und blondes Haar aufkräuselnd zu Locken, um
Stolz ihren Leibschmuck mehr zu putzen,
Leider, wie traut sie der Spanne Lebens!

Jung alles schnöd verachtend, als wäre sie
Frey jeder Krankheit, buhlt sie nur dreister um
Sich, lächelt, eine Göttin, hold im
Aeffenden Spiegel sich selbst als Braut zu.

Der dumme Spiegel, welcher die Schönheit borgt,
Was, außer Schatten, zeugt er zum Gegenbild?
Was hat die schöne Iphis, ihrer
Ianthe vermählt, denn gezeuget vormals?

Hör, deutscher Sohn! Gefällst du nur dir wohl; nicht
Liebst Andre du, nicht lieben auch Andere
Dich; irrest Jugendirren, reizvoll
Freylich, als ebenso lob= und ruhmlos.

O frey' die Tugend! Ihrem Gemach vertrau
Kühn deinen Blick. Ihr goldener Mutterschooß
Zeugt einstens wünschenswerthen Ruhm dir,
Zeuget dir Ehre, die ihrer ächten

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Honor sororem. Tunc adeo meo
Dicere versu nobilis, et canam
  Fuisse tanti, non fuisse
    Degenerem facieque turpem.

Virtutis expers forma quid impetrat?
Qua spe superbit, post breve lilium
  Perire vel languere jussa,
    Triste gravis spolium senectae?

Haec bruma vernas, haec subigit rosas.
Ledaea certe Tyndaris angitur,
  Et moeret intricata rugis;
    Bisque rapi potuisse secum

Miratur, eheu! multa putans anus.
Formosa quondam, dum steterant genae,
  Et flamma venalis Corinthi
    Ingemuit nive sparsa Lais.

Sternschwester nachfolgt. Jüngling! auch mein Gesang
Soll preisen deine Tugend; ich singe dann
Lob deinem Ruhm, daß deutscher Ahnen
Werth du gewesen, und schön vom Antlitz.

Strahlt Tugend nicht aus schönem Gesicht, was bleibt?
Nichts. Armer Stolz, was hoffest du? Dauret wohl
Lang deine Lilie? Muß nicht sie auch
Welken, ach, traurig des Alters Beute?

Knickt Frühlingsrosen dieser April nicht ab?
Tief wühlt der Gram in Helena sicherlich;
Sie trauret, rings umstarrt von Runzeln.
Zweymal geraubt sich zu sehen, staunt sie

Verstummt, an Schönheit alt, und an Weisheit jung.
Einst schön, da Jugend strotzte dem Wangenpaar,
Seufzt jene feile Flamme Corinths,
Lais, die arme mit schwerem Schneehaupt.

ODE XXIX.

AD JULIUM THAMESINUM.

Non delectari se fracto et molliore cantu.

Oscines sectos, THAMESINE, laudas,
Colla torquatos, oleo nitenteis
Guttur ac vocem, numerosque stricta
Concipis aure.

Utque te credam minus imperitum
Judicem, juras: nihil eviratis
Dulcius cygnis; etiam Caystri
Reddere ripas.

Non ego mollis cathedrae patronus.
Viva naturae placet et virilis
Vox mihi, non quae Phrygis usta ferro,
Fractaque tinnit.

Illa, seu nostras imitata chordas,
Seu tuam, solers Philomela, Musam,
Implicet questus, et amoena flens sus-
piria libret:

Praefero verae gemitum columbae.
Oris imberbeis citharas et emtum
Carmen argento teneri Spadonis
Mollius odi.

Neun und zwanzigste Ode.

An Julius Thamesin.

Der Dichter spricht sein Mißfallen an dem weichlichen und entnervten Gesange der Verschnittenen aus.

Marull, dich entzückt der verschnittne Sänger,
Dessen Halsgeschmeid, und der Stimm' und Kehle
Oelesglanz dich reizt, daß du Tönen spitzest
Lauschende Ohren.

Schwörend dringst du mir den Orakelspruch auf:
Ueber Schwanensang, der entmannt, ach! kann doch
Nichts an Schönheit gehn; auch Caystrus Ufer
Hallen nicht süßer.

Schweig. Ich bin kein Freund von Empfindeleyen.
Mannbarstarke Stimm' der Natur gefällt mir;
Die der Eisenbrand der Barbarn verstümpert,
Klingelt gebrochen.

Lyra, deinen Klang mag erkünsteln jene;
Deinen Kunstgesang, Philomele, Töne
Rieselnd kläglich schön, Melodeyen weinend,
Trillernd in Seufzern:

Turteltauben hör' ich doch lieber girren.
Cithern, ohne Bart aus dem Mund gelallt; um
Geld erkauften Sang des verschnittnen Weichlings
Haß' ich, mehr Weichling.

ODE XXX.

AD CANUM VIRNIAM.

Tectum et multiplicem agendi modum reprehendit auctor.

Tu plaudis tibi, VIRNIA,
Arcano taciti pectoris in sinu,
Introrsumque reconderis,
Et gaudes habitare in cochleae modum.
Sermo, quem timide jacis,
Secretum redolet triste cuniculi
Talparumque cubilia.
Fors dici cupies alter ORANGIUS,
STRADAE portio nobilis?
Namque illum penitus sepositam ferunt
Mentem, telaque consili
Celavisse decem cratibus abdita.
Vasto navis in aequore
Persulcantis aquas, et volucrum via,
Reptatumque jugis iter
Deprendi poterat certius anguium.
NILI et NASSAVII caput
Ejusdem populis impenetrabile
Credebatur originis.
Haerebant latebris verba tegentibus,
Et ceu Phidiacâ manu
Cordi insculpta forent, praeter ORANGIUM
Nemo gutture moverat.
Virtus haec nimia est, et vitium prope.
Malis in medio situs
Dispensare tuum, CANE, silentium.

Dreyßigste Ode.

An Canus Virnia.

Der Dichter verdammt jene versteckte und tausend Schleichwege suchende Handlungsweise.

Beyfall klatschest du jauchzend dir
Tief im heimlichen Schooß schweigenden Herzens, und
Ganz nach innen versteckt, wie ein
Schneckenhäusler, so ziehst froh du die Hörnlein ein.
Deine Rede, die furchtsam kreucht,
Riecht nach Winkeln des Stallhasen, nach finsteren
Maulwurflöchern im Erdengrund.
Lockt vielleicht dich der Ruhm eines Oranien,
Strada's köstlicher Quintessenz?
Jener nämlich verbarg (sagt man) allgänzlich des
Planes Pfeile und seinen Geist
Tief; ihn deckten noch schlau hundert Faschinen. Die
Spur des Schiffes, auf ödem Meer
Fluthdurchstreichend; die Blitzgänge; den Vogelflug,
Und bekrochenen Schlangenweg
Hoch auf Felsen, das fand leichter man. Jedes Volk
Hielt die Quellen des Niles für
Unergründlich versteckt. Aber Oranien
War dem Klügsten ein neuer Nil.
Stumm in Winkel gebannt steckten die Worte, und
Wie von Phidias Künstlerhand
Eingemeisselt in's Herz, zwang nur Oranien
Seinem stotternden Mund sie ab.
Heißt das Tugend, so weit treiben Verschlossenheit?
Nein! — Geh lieber den Mittelweg;
Schweige, rede mein Freund, alles zur rechten Zeit.

Ut nunquam muliebriter
Pertuso liquidus currere dolio;
Sic nec pectoris aenei
Custodire tenax omnia moenibus,
Nullam mens bona januam,
Nullum limen habet; publica regibus
Spectari metuit nihil,
Audax in medio stare satellitum.

ODE XXXI.

AD NICOLAUM FERONIUM.

Quaedam sapienter tacenda fortiter esse dissimulanda.

Bacchus probetur vitreus inspici,
Non tu, FERONI. Provida nobili
Natura non frustra negavit
Perspicuas animo fenestras.

Velanda quaedam nube silentii
Intra Senatum. Provida fervido
Secura sunt sub dente verba;
Lubrica destituunt loquenteis.

Miscere sermonem est popularia
Miscere telis proelia tinnulis.
Periculosum crede saevi
Alloquium genus esse belli.

Niemals sprudle mir hefenlos
Aus durchlöchertem Faß weibisch; doch sperre nicht
Jedes Ritzchen der ehernen
Brust hartnäckig mit Schutzmauern umthürmend ein.
Niemals schleicht, sich versteckend, ein
Guter Geist in ein Haus. Königen zeiget sich
Herzhaft offen ein Biedermann.
Mitten schreitet er hin unter Trabanten kühn.

Ein und dreyßigste Ode.

An Nikolaus Feronius.

Manches, was weislich zu verschweigen sey, solle man kühn verheimlichen.

Gott Bacchus mag, nicht du, in die Wette glas=
Durchscheinend seyn. Die weise Natur hat nicht
Umsonst versagt dem edeln Geiste
Fenster, durch die man ihn schauen könnte.

Verhüllen müssen manchen Senatbeschluß
Des Schweigens Wolken. Faulend auch, ruht das Wort
Gut unter Zahnaufgährung. Nie kehrt
Wieder ein Wort, das entschlüpft den Lippen.

Wortführer führen heftig mit schnarrenden
Mundpfeilen Kriege. Eine gefährliche
Art wilder Schlacht, traun! ist es, allzu
Nahe gerückt, und zu traulich schwatzen.

Ne garrientem spicula saucient,
Canat subinde et lingua receptui.
Fors mille fraudeis in reductis
Hannibal insidiis locavit.

Sit praeses oris Sigalion tui.
Cavebis illud dicere: SUB ROSA.
Quod ipse nequidquam silebas,
Scilicet id taciturus alter.

Non et quibusvis auribus Arcadum
Secreta pandes taedia. Pectoris
Clausi sepulcrum vincit omneis
Turis opeis violaeque odorem,

Hummata sub quo probra, calumniae,
Injuriaeque et dedecus ultimum,
Iraeque vindictaeque foetent
Funera et invidiae cadaver.

Soll Pfeilgeschoß den Schwätzer nicht wunden; zum
Rückzuge jetzt gleich blase die Zunge ihm.
Vielleicht versteckte tausend Reiter
Hannibal, laurend im Hinterhalte.

Freund, deinen Mund beherrsche Sigalion.
Sag ja nicht: „Unter Rosen nur bin ich hier.“
Was selber ausgeschwatzt dein Mund, wird
Freylich ein Anderer fest verschweigen!

Vertrau auch jedem ländlichen Ohr nicht, was
Geheim dich kränkt. Das Grab der verschloßnen Brust
Macht Löwen zahm, besieget alle
Düfte der Veilchen und Tonnen Weihrauchs,

Wenn dort beerdigt liegen Schikane, Schmach,
Mißhandlung, Todeskränkung der Ehre, Zorn,
Neid, Rache, still im Herzen, wie im
Sarge verwesend, und übel riechend.

ODE XXXII.

AD ARISIUM MOSCHUM.

Aetatem factis, non annis extendi.

Hunc senem dices, ARISI, beatum,
Cana non cujus numeratur aetas,
Sed velut conchae lapis aestimatur
Rarus Jaspis.

Integras parvus lapis iste rupeis
Plurimas unus pretiosa vincit
Gemma; nam doteis breviore gyro
Contrahit omneis.

Sic dies vitae sapientis una
Mille stultorum superabit annos;
Sic anum prudens fatuam puella,
Uva labruscam.

Esse multorum est, et habere corpus.
Vivere ad paucos venit. Hujus usum
Sola mens caeco scelerum tumultu
Libera praestat.

Zwey und dreyßigste Ode.

An Arisius Moschus.

Der wahre Werth des Lebens beruhe nicht auf einer Anzahl vieler Jahre, sondern schöner Thaten.

Preise jenen Greis für beglückt, der edler
Thaten reich den Werth nicht von grauen Jahren
Borgt, und gleich der Perle im Schalthier gilt für
Seltenen Jaspis.

Dieser kleine Stein ist allein auch mehr, als
Ganz ein Felsgebirg; denn er siegt an Werth als
Edelstein, und eint auch im engern Kreise
Alle die Schätze.

So besiegt Ein Tag, den der Weise lebt, der
Thoren tausend Jahre; das kluge Mädchen
So die alte Närrin; die Traube tausend
Sauere Schlehen.

Viele kümmert nichts, als ihr lieber Körper.
Wenig leben so, wie man soll. Bewahrt vom
Blinden Lastersturm nur das Herz euch frey; ihr
Lebet dann wirklich.

ODE XXXIV.

AD MACIEM

In die natali,

Cum aestivis feriis Ebersbergae moraretur.

Soror Galeni, vivida sanitas
Tibi dicati corporis, huc ades,
Huc Gratiarum quarta, Divis
Juncta tribus, MACIES, sonoros

Molire passus. Ostia pandimus
Dilecta priscis vatibus, ac Deo
Spirante facundoque plena.
Flecte, meum subitura limen,

Huc flecte currus. Nil vetitum tuis
Videbis usquam legibus; omnia
Ex arte respondent Magistrae;
Molle nihil, tenerumve tactu.

Intra. Quid haeres? Tu Polyhymnia;
Tu dulcis olim Terpsichore mihi;
Nunc major ipsamet Minerva, et
Delicium gracilis poetae.

Vier und dreyßigste Ode.

An die Magerkeit

am Geburtstage des Dichters,

als er sich in den Sommerferien zu Ebersberg aufhielt.

Du Schwester Galens, Leben gesunder Kraft
Einhauchend deinem Pflegling, o komme doch
Du vierte Huldin sammt den dreyen
Göttinen, Magerkeit, holden Anklangs

Annahend. Offen winkt dir die Zelle schon;
Lieb frühern Dichtern, strömt sie begeisternden
Hauch Gottes, strömt beredte Gottheit.
Lenke doch jetzt, mein Gemach besuchend,

Her deinen Wagen. Nichts, was verboten dein
Ausspruch, wirst irgend schauen du; alles, wie
Du lehrst, ist kunstgemäß bestellt, und
Alles entfernt, was sich weich und fett fühlt.

Komm. Wie, du zögerst? Du Polyhymnia;
Du sonst auch meine süße Terpsichore;
Jetzt größer mir, denn selbst Minerva,
Einzige Lust dem geschlanken Dichter.

ODE XXXV.

AD PAULUM RIVERNAM, STOICAE SECTAE.

In funere Alberti, F. primogeniti.

Consolatio Stoica.

PAULE, ne fallas animi dolorem;
Vince. Si totum caput irruenti
Offeras, nec te maculosa signet
Lacryma, vinces.

Fallitur tantum gemitu paternus
Moeror incluso, minuique fingit;
Interim pelli negat, et medullas
Obsidet imas.

Mater, amisso velut orba foetu
Tigris, obstanteis furit ire contra;
Mater iratis metuenda funus
Imputat astris.

Dumque ploranteis oculos resolvit,
Ac super ripas sinit evagari;
Vana leniri putet, et tepentem
Cedere luctum.

Tu pater, tu vir meliorque conjux,
Nec nihil nostris madefactus undis;
Majus in mortem subitosque casus
Robur habeto.

Fünf und dreyßigste Ode.

An Paulus Riverna,

einen Anhänger der stoischen Philosophie.

Beym Tode seines erstgebornen Sohnes Albert.

Ein stoisches Trostgedicht.

Freund, verbirg geheim nicht den Seelenkummer;
Sieg'. Den Schmerzansturz wenn du frey mit ganzem
Haupt empfahst, und nicht mehr die Thränenspur dich
Flecket, dann siegst du.

Nur umsonst betäubt dein verschloßnes Seufzen,
Vater, deinen Schmerz, und du träumst blos Lindrung.
Kühner trotzt der Gram nur indeß dem Bann, wurmt
Innerstes Mark durch.

Einer Tigrin gleich, die beraubt der Jungen,
Ras't den Freund, der naht, ach, die Mutter an; die
Mutter schreckt, als Schuld von erzürnten Sternen
Fordernd den Albert.

Während quellenvoll sich das Aug ihr aufschleußt,
Fern dem Thränenrand dann entschweift; weh, hofft sie
Linden Trost umsonst, und der heißen Kummer-
Fluthen Entweichung.

Vater du, du Mann und der beßre Gatte,
Dem auch Ich zuweinte des Mitleids Thränen;
Kühner gegen Tod, und was plötzlich herstürzt,
Rüste dir Starkmuth.

Si vel abjectum genus, atque sexu
Molle solarer, vel ineruditum;
Tecta plebejo quoque mitigarem
Vulnera panno.

Diluit fletus mala, non trucidat.
Strenuis quondam generosa cincte
Corda praeceptis, age, PAULE, toto
Mergere Fato.

Umbra ne turbet reditura somnum;
Incuba Stoae, placidumque dormi,
Qualis Alcides latus audet accli-
nare leoni.

Haec vigil tecum: Quid enim mearum,
Coelites, rerum stomachatus unquam
Subtraho vobis? Patet omnis arca,
Insuper ipse.

Vestra sunt, quae nunc mea dico, vestra.
Venit a vobis soboles, et uxor,
Dos, opes, fundi, foces, ara; vestrum
Omnia munus.

Utimur. Sed si data, qui dederunt,
Unico reddi voluere nutu;
Antequam cogat rigidus satelles,
Reddimus ultro.

Würd' ein Pöbelherz, und was zagt, ich trösten,
Oder wem noch fremd die gelehrte Bildung;
Lindernd legt' ich um auch Plebejer=Heiltuch
Heimlichen Wunden.

Leid wird blos erweicht, nicht ersäuft durch Thränen.
Du, deß edle Brust noch umgürten strenge
Lehren; auf, mein Freund, in des Schicksals Abgrund
Tauche mir nieder.

Soll die Nacht mit Schlaf dich erlaben; geh, und
Ruhe, schlummre sanft mir in Zenons Hallen
So, wie seinen Hals der Alkide dreist an=
schmieget dem Bergleun.

Tröste wach dich so: „Was von meiner Habe,
Gott, mein Herr, entzieh ich dir murrend je? Dir
Schließ ich keinen Schrank; ja ich selbst auch offen,
Oeffne dir jeden.

Dein, nur Dein ist, Herr, was ich mein bename.
Frau, und Frauengut, und mein Kind — es kam von
Dir nur. Haus und Hof, und die Felder — Alles
Leihest nur du uns

Kindern mild. Doch will es zurück der Vater;
Seinen ersten Wink schon befolgend, wart' ich
Starren Büttels Zwang nicht erst ab; nein! gerne
Geb ich zurück es.

Lex diem cunctis statuit supremum.
Ergo mortalem genitum sciebam;
Ergo me proles mea non fefellit,
Fida parenti.

Quo sub occasum fluet omnis aetas
More torrentis rapidi, praeivit.
Per tuos Maneis tumulumque, Fili,
Sponte sequemur.

Qui mori non vult, moriente mundo;
Stultus, aut vitae nimis est avarus.
Hanc, DEUS, testem tibi me resigno
Nudus ad Aram.

Tolle vel dona; refer, aut omitte;
Qui nihil contra meditetur, adsum.
Damna, seu justum pariter capaci
Annue lucrum.

Lancis in parteis utriusque vergo.
Vis, ut heredem generis relinquam?
Opto; si mavis, cariturus omni et
Fortiter orbus.

Talis audiri solitus, RIVERNA,
Fata terrebis. Dolor involucrum
Rumpet, et tristes inimica vertent
Agmina curae.

Alles muß vergehn; denn so will's das Schicksal.
Also sterblich warst du, mein Sohn, ich wußt' es;
Also täuschtest, Kind, du mich nicht, gar fromm dem
Vater ergeben.

Gingst voraus in's Grab, wo vertröpfelt Erden=
Leben schnell, wie stürzt vom Gebirg der Waldstrom.
Bald durch dein Grab, Sohn, und durch deine Manen
Folg ich dir gerne.

Wer den Tod verwünscht, wenn die ganze Welt stirbt;
Ist ein Thor, und geizt noch zu viel nach Lufthauch.
Hier, mein Gott, erklär' ich dir offen, sohnlos,
Offen am Hügel.

Nimm Geschenke; gib sie zurück, behalt sie;
Sieh, hier steh ich, Herr, nicht dagegen murrend.
Trifft Verlust, Gewinn mich; o beydes nehm ich,
Winke nur, gleich gern.

Deiner Wage folg ich auf jede Seite.
Willst, daß meinem Stamm noch ein Erbe lebe;
Will's auch ich; wo nicht, daß ich ganz verwais', bin
Tapfer ich erblos."

Solche Reden, Freund, sind dem Schicksal schreckbar.
Sieh! es wird dein Schmerz durch des Herzens Bande
Brechen; fortzieht Feindlegion der schwarzen,
Traurigen Sorgen.

Ipsa, quantumvis levis, erubescet
Torva Fortunae facies sinistrae;
Teque migrabit quatiens relictae
Limina portae.

Mene contemtam? gemuitne leti
Pressus aerumnis, oculumve flexit?
Cedo. Quid surdis Sipylum flagellis
Verbero saxum?

ODE XXXVI.

AUCTORIS MELANCHOLIA,

Quum e campis redux audiret Brisacum a Duce Vinmario occupatam.

HORATIANAM da citharam, puer,
Unco refixam parietis; alteram
Vocalis argenti, nec illam,
Munus arundineum Menalcae.

Relinque buxum. Quam propior modo,
Boeote, tangis, diripe postibus.
Nescis tot exploratus annis,
Quas lacrymans animique moestus

Amem Camoenas? Tum foribus quoque
Clausis memento ducere pessulum.
Nolis apertum, me gemente
Tristia, vestibulum patere.

Selbst, auch noch so frech, wird das Mißgeschick den
Grausen Blick schamroth auf den Boden starren;
Fahrt empört zum Haus dir hinaus, zerschlägt die
Pforten beym Abzug.

Wie, verhöhnt mich sehn? Hat gestöhnt er, Tod, von
Deinem Gram gebeugt? nur ein Aug verrückt er?
Fort! ich geh. Was peitsch' ich mit tauben Geißeln
Sipylus Felsklotz?

Sechs und dreyßigste Ode.

Melancholie des Dichters,

als er von einem ländlichen Spaziergang zurückgekehrt vernahm, daß Breisach durch Bernhard von Weimar eingenommen sey.

He, Knabe! Flakkus Lyra her; hangt dort am
Wandnagel. Halt! die andre von Silberklang,
Die mein' ich ja; nicht, die aus Schilfrohr
Einstens Menalkas mir schenkte. Hörst nicht?

Laß meinen Bur. Bist grad' mit der Hand daran.
Greif, dummer Jung, greif zu; die entreiß der Wand.
So lang schon Diener, wie, nicht weißt du,
Welche der Musen bey Gram und Thränen

Ich liebend pflege? Schleuß auch die Thüre; zeuch
Den Riegel vor; ich sag es dir noch einmal.
Laß ja nicht offen stehn, da jetzt mein
Kummer in Trauer erseufzt, den Vorhof.

Lessum dolori molior: URBS NISI
CUSTODIATUR PRAESIDIO DEI;
VALLUMQUE TURRITAEQUE FRUSTRA
EXCUBIAE STATUENTUR URBIS.

Ergo BRISACUM, Teutonici Jovis
Tarpeja rupes, decidit in manus
BRENNI. Puer! quis fila solvit,
Et numeros male feriato

Turbavit ungui? Nil sibi consonat.
Fideis reducat natus ad Aufidum.
Me taedet insani laboris.
Fer cyathum, et citharam repone.

ODE XXXVII.

AD GERMANOS,

Cum sub ipsa Bacchanalia Suecus Germaniam vastaret, et Turca occasione belli civilis in Hungariam Austriamque irrupturus timeretur.

Audemus armis quaerere perdita?
Non ille certe, qui prope dolium
Spumantis ad fumum lagenae
Et patriam sedet unctus offam,

Haud amovendus, dum sibi canthari
Pernaeque constant, et Cereris vitrum
Insigne nodis, et capacis
Struma scyphi nova vina fundit.

Klagsang dem Schmerz sinn' dichtend ich: Nimmt der Herr
Die Stadt in seinen mächtigern Schutz nicht; dann
Schützt keine Burg, kein Wall; gethürmte
Wachen verschlafen die Stadtbeschirmung.

Breisach — ey ach — des deutschen, des deutschen Zeus
Tarpeja's Felsburg fiel in des Brennus Hand.
Wer, Knabe, hat gelöst die Saiten,
Wer die Akkorde mit ungeschickter

Bärnhand verwirrt? So stimmet denn gar nichts mehr?
Mag Flakkus Einklang schaffen den Saiten. Die
Unsinnig große Mühe graust mich.
Bring mir den Becher; nur fort die Leyer.

Sieben und dreyßigste Ode.

An die Deutschen,

Als gerade um die Faschingstage die Schweden Deutschland verwüsteten, und ein Einfall der Türken bey Gelegenheit eines Bürgerkrieges in Ungarn und Oestreich befürchtet wurde.

Wer wagt umerzten Kampf um geraubtes Gut?
Gewiß nicht jener, welcher am Faße beym
Dampf schaumempörter Flaschen breit sitzt,
Salbenumduftet den lieben Weck kaut,

Er, angeschraubt, nun Humpen ihm, Schinken im
Fleischtopf noch dauren, Ceres die Römer, voll
Prunkwarzen, füllt, und Bacchus neuen
Wein aus der bauchigen Kanne Kropf geußt.

Haec bella passim cerno madentibus
Pugnata mensis; bella sed, heu, nimis
Pudenda, nec multum Gothunno,
Aut Geticis nocitura verpis,

Ni verioris militiae seges
In tela crescat, qualia novimus
Vibrasse Marsos, et valentem
Sistere Pulidamanta currus,

Aut quanta Noster torserat, a NIGRO
Qui MONTE nomen fulmineum tulit,
Priscique SCHWEPPERMANNUS aevi,
Bis gemino satiandus ovo.

Heu, surge tandem, pejor avis nepos!
Vides, ut Istrum barbarus inquinet,
Ut cuncta subvertant Alani?
Et solidi nihil ensis audes?

Insurge in hastas. Non acipenserem
Mappisque fusos hostis apros, neque
Crateras imbellemque Thyrsum,
Aut vitrei timet arma Martis.

Dort schau ich Kriege kämpfen an traufenden
Zechtischen; aber Kriege zum größten Schimpf
Gar leider, kaum ein Haar dem Nordmann
Krümmend, noch Türken, den Hämmlingsmemmen,

Starrt wahrer Helden Saat nicht zu Lanzen auf
So furchtbar groß, wie jener Pulidamas,
Der rasch den Flug der Wagen standhielt,
Warf, wie die Marser geschnellt, und Schwarzen-

berg, Schweppermann aus bojischer Heldenzeit,
Deß Namen blitzumschauerter Schrecken vor-
anflog, und welcher wohl, statt zwey der
Eyer, der Sättigung werth mit vieren.

Auf endlich, auf, Entarteter, Ahnenschmach!
Nicht siehst die Donau schänden durch Hunnen du?
Vandalen Wuth zernichten alles?
Schwert, und nichts tapferes willt du wagen?

Auf, auf, zur Lanze: Keine Muräne, kein
Festschmaus mit Hauerkeulen verjagt den Feind;
Kein Becher; nicht der schwache Thyrsus,
Oder des gläsernen Mavors Rüstung.

ODE XXXVIII.

AD AQUILAM IMPERII ROMANI.

Surge Romani Jovis et trisulci
Fulminis custos, aviumque Caesar!
Praeliaturas acieis minatur
Ala rebellis.

Vulturi Sueco sociant frequentes
Signa bubones, acuuntque rostra;
Totus hostili legione circum-
texitur aether.

Stringe jam notos, neque differ, ungueis.
Arma concussa sonuere nube.
Sistit in coelum veterem tibi Phar-
salia campum.

Victor optantem redeas VIENNAM,
Alitum sacra comitante turma.
Impleat Mavors spoliis volantum
Castra Quiritum.

Acht und dreyßigste Ode.

An den Adler des deutschen Reiches.

Auf, des deutschen Zeus und des dreygezackten
Blitzes Wächter; auf, du der Vögel Cäsar!
Sieh, ein Flügelschwarm, zu erneun den Schlachtsturm,
Dräuet schon Aufruhr.

Auf! Dem Geyer Schwedens vereint die Eulen=
Schar die Kriegspaniere, und wetzt die Schnäbel;
Rings umdräut die Feindlegion den ganzen
Aether belagernd.

Ausgestreckt sogleich die bekannten Klauen!
Mavors Donner kracht schon; die Wolken beben.
Hoch zur Luft verrückt dir Pharsalus alte
Ebnen zum Schlachtfeld.

Komm in unsern Arm im Geleit der heil'gen
Vogelschar zurück — ein erwünschter Sieger.
Mavors soll das Lager der Flugquiriten
Füllen mit Beute.

ODE XXXIX.

TRES HEROES

ab auctore in exemplum bellicae laudis propositi, et Germanis contra Turcas decertaturis imitandi.

HEROS I.

GEORGIUS CASTRIOTTUS SCANDERBEGUS,

PRINCEPS EPIRI.

Exempla verbis praefero. Scindite
Obscura somni nubila, scindite,
Umbrae triumphales, et armis
Elysiam reserate noctem.

Desueta pridem pectora Teutonum,
Formidolosos tundere Bistonas,
Exsuscitaturi sepulcris
(Sic Superi statuere) vestris

Prodite Manes. Rumpite vincula
Fatique legeis. Tu prior omnium
Regnator Epiri, Molossis
Et Macetum celebrate genti!

Neun und dreyßigste Ode.

Die drey Helden,

welche Balde als Beyspiele von Kriegsruhm aufstellte, und denen auch die Deutschen im Kampfe gegen die Türken nachahmen sollen.

Erster Held.

Georg Castriotto Skanderbeg,

Fürst von Epirus.

Vorbilder zieh den Worten ich vor. Zerreißt
Nachtschwarze Schlafeswolken, zerreißt sie nun,
Ihr sieg=, triumphvermählten Schatten!
Oeffnet mit Waffen Walhalla's Pforten.

Weckt deutschen Muth auf, welcher entnervet durch
Schlaf, feige Türken ganz zu zermalmen, schon
Längst kampfentwohnt zagt. Kommt aus euren
Gräbern, (der Herr hat es so beschlossen)

Auf, kommt ihr Schatten! Sprenget die Fesseln, die
Zwingmacht des Schicksals. — Fürst von Epirus, komm,
Komm du erst, durch Molosser, durch das
Volk Mazedonia's ruhmverherrlicht!

Qualis ruebas in Geticos canes!
Minore velox Semifer impetu
E monte decurrens paventeis
Labdacidas agitavit orno.

Hic ille bellis clarus Achaicis
Est CASTRIOTTUS, cujus acinacem
Contemsit hostis; sed tremendam
Saepe manum validique sensit

Pondus lacerti: cum, medios fremens
Globos secando, dux equitem simul
Equumque consertos in unum
Divideret penetrante summa

Et ima ferro. Sessor et unico
Insessus ictu sordida quadrupes
Cruore porrecti per arva
Continuum subiere letum.

Suismet idem moenia moenibus,
Portisque portas fregit aheneas,
Et saxa praemunita saxis
Obruit, Aemoniasque late

Vastavit urbeis. At patrios Lares
Quantus tueri! Thrax acie ferox
Aequante flaventeis arenas,
Quot Libycis jacuere campis,

Wie wüthend fuhrst du los auf den Türkenhund!
Weit schwächern Anfalls jagte im Laufe berg=
abwärts das schnelle Halbthier tummelnd
Bange Thebaner mit seinen Eschen.

Das jener Ruhm im Kampfe für Hellas, das
Held Skanderbeg; deß Sarraß die Feinde zwar
Spott lachten; fühlten aber Schreckens=
Fäuste gar oft, und des Würgers Kraftarm

Schwertragend: hieb, Wuth brüllend, entzwey er als
Vormann den Feindschwarm mitten, daß Reiter sammt
Roß, furchtbar drangvoll eingekeilt, daß
Höchstes und Tiefstes zertheilt, durchwühlt sein

Schwert. Mann und Vierfuß, nieder gespalten schon
Mit Einem Schwertzug, stürzten auf blutige
Wahlstatt dann lang gestreckt; sein Schlachtroß
Schleppte der Türk in den Orkus stracks nach.

Mit eignen Mauern andere Mauern auch;
Mit eignen Thoren ehrne zerbrach er; die
Felsburgen, schwer zu sprengen, sprengt mit
Burgen er, türkische Städte weithin

Oed legend; schützte heimische Götter, ein
Gott machtvoll. Thraker, trotzend mit Schwertern (wer,
Wer zählt der gelben Sande Schwall auf
Libya's Wüsten, wer jene Schwerter?)

Parvam (pudendum) non numerabilis
Crojam premebat. Jam laceris famem
Muris et obsesso pavorem
Intulerat mala fama civi.

Accessit astus, frausque periculum
Motura donis; illecebrae volant
Ad summa vallorum, et doloso
Ingenium leve ludit auro.

Sed expeditis cuncta GEORGIUS
Perrupit armis. Arma, ferocior
Deliberata morte, miles,
Arma para; freme, miles, arma.

Praecedo vel sic. Haec ubi gloriae
Severus emtor; vendere laudibus
Vitam paratus pandit arcem,
Perque Getas piceamque nubem,

Et foeta caeco Marte tonitrua,
Fusumque aheno sulphur, et ignei
Torrentis horrendos fragoreis
Relliquiis comitatus exit

Damno minantum. Sic Libycus leo,
Quem dormientem saltibus aviis
Clausere pastorum catervae;
Prima fames ubi suscitavit,

Umdrängten schimpflich Croja, das kleine. Schon
Wankt tief zersplittert nieder die Mauer; die
Umschloßnen Bürger ängstet schwer ein
Böses Gerücht mit dem Hungertode.

List schleicht herbey und Trug, die Gefahr noch mit
Gold überbietend; Lockungen fliegen zum
Bollwerk empor, mit Truggeschenken
Scherzet der windige Wahn der Kriegslist.

Doch Skanderbeg zertrümmert mit schnelleren
Mordwaffen alles. — „Waffen noch kühner zum
Tod muthbeseelt, ja Waffen, Krieger,
Rüstet; mit Waffen erdonnert, Krieger!

Euch führ ich so auch.“ — Sprach's, er, der ernstere
Ruhmkäufer; hinzuschlagen sein Leben dem
Sieg rüstig, öffnet er die Burg; durch
Türken, durch Wolken von schwarzem Pechrauch,

Und Donnerschläge voll vom versteckten Mars,
Durch Schwefelfluthen eherner Schlünde, durch
Der Feuerströme Graun und Krachen
Drang er begleitet vom Rest zum Unheil

Dem Feind. So staunt der libysche Leu, auf des
Bergforstes steilen Höhen im Schlafe rings
Von Hirtenrotten eingeschlossen;
Weckt ihn der Hunger zuerst vom Schlaf auf,

Miratur et quamquam undique ferreas
Sepes tuetur, turbidus emicat,
Viaque facta frangit Afri
Oppositas animosus hastas.

Quos ille pugnax disjicit objiceis!
Importuosae se super agmina
Effudit in morem procellae,
Quae decimo revoluta fluctu

Immugit astris. Fertur ad ultimum
Urgente tristeis milite ferias,
Demens AMURATHES superbum
Dentibus instrepuisse coram

Bassis, ab ira collacrymantibus;
Fissisque labris et digitis sibi
Cessisse praemorsis, dolore
Inque fugam rabiemque verso.

Tantum supremis icta periculis
Virtus, honestum dum petit exitum,
Pulcerque desperantis ardor
Cordis habet stimulique acuti.

Unam duello fortior altera
Necessitatem saepe necessitas
Absorbet, et probrum timenti
Difficile est metuisse letum.

So staunt er; mag er rund um sich eisernen
Zaun schauen, wüthig fahrt er doch auf, und bricht
Bahn, bricht des Afers Lanzendamm rasch
Mitten entzwey im beherzten Ansturz.

Ha, welche Wehr zermalmte nicht jener Held!
Gleich offnem Meersturm goß er sich über die
Feindscharen aus, der Fluthen tief auf=
Wogt, bey der zehnten dahn aufgewälzt dumpf

Anbrüllt die Sterne. — Amurath hat zuletzt,
Umdrängt vom eignen Heere zum schimpflichen
Abzug, unsinnig stolz zerknirscht die
Zähne (so sagt man) vor seiner Pascha

Troß, deren Zorn mitweinete. Amurath
Zerbiß die Lippen, nagte die Finger sich
Wund, floh sich selbst, floh wuthverrückt vor
Schmerzen in rasender Eile heimwärts.

So kühn, gespornt von Todesgefahren, da
Ruhmwerthen Ausgang suchet die Tapferkeit,
Wagt schöne Kampfgier voll Verzweiflung
Alles daran, ist so scharf gestachelt.

Der eine Zwang, den selber der Kampf verstärkt,
Rafft schnell hinweg den anderen Zwang gar oft.
Wer Schimpf und Ehrenschändung scheut; der
Fürchtet unmöglich den schönen Schlachttod.

ODE XL.

HEROS II.

JOANNES AUSTRIACUS, CAROLI V. F.

Navali pugna et victoria ad Echinadas contra SELIMUM II., Turcarum imperatorem, celeberrimus.

At non marinis AUSTRIACUM tubis
Late sonandum terruerant Getae,
Quamvis aduncis plena rostris
Sylva sagittiferumque pontus

Vectaret hostem. Christiadum phalanx
Jo triumphe, sparsit Echinadas
Tabo Gelonorum; caduca
Sanguineus rotat arma vortex.

Circumsonanteis vix maris alea
Tentata naveis miscuit ac viros;
Cum barbarorum vis repressa
Et domiti cecidere fastus.

Accensa virtus nec numerum timet.
Multo tremendus remige Concanus
Fugatur a paucis, et horret
Aequorea fluitare valle.

Quis, Luna, fractis livida cornibus,
Sub nube moesta tunc animus fuit,
Classem pharetratam videnti
Ad gelidum properare stagnum

Vierzigste Ode.

Der zweyte Held.

Johann von Oestreich, der Sohn Carls V., der ruhmgekrönte Sieger in der Seeschlacht bey den Echinaden gegen den türkischen Kaiser Selim II.

Nicht, nicht doch schreckten Türken den Helden von
Oestreich, mit Seetrompeten des Preises werth
Weithin, obschon voll krummer Schnäbel
Furchtbar ein Wald, und bepfeilte Feinde

Hertrug das Meer. Der christliche Phalanx hat,
Triumph! Triumph! die Skrophen ersäuft mit dem
Pestblut der Türken; ringsum wälzen
Blutige Strudel entschlagnen Wehrzeug.

Kaum würfelt Neptun Streiter und Schiffe, von
Kriegsfluth umrauscht, zusammen zum ernsten Kampf;
Da prallt zurück des Feindes Macht schon;
Ha, da verschrumpfte zerdrückt ihr Hochmuth.

Muth flammend trotzt der Held Legionen. Die
Furchtbare Schar barbarischer Schiffer, sie
Floh kleinem Andrang; starrt zurück vor
Schwankenden Klüften im Meeresabgrund.

Ha, hornzerknickt, gallrünstiger Mond, wie war
Dir damals unter traurigen Wolken zu
Muth, sahst du deine Köcherflotte
Stürzen zum schaurigen Pfuhl des schwarzen

Tetri Charontis? Jamque aliis regi
Velis, et aura non simili. Senex
    Instat, per obscuramque Lethen
        Frustra vehit reditura nunquam,

Ac si veneno Thessaliae nurus
Te polluissent. Diceris indiga
    Pelvis canorum tinnientis
        Funereo rubuisse rhombo:

Cum molle Nereus interea fretum
Enaviganti sterneret AUSTRIO,
    Summoque donatum Tridente
        Obvius exciperet quadriga.

Hoc Baetis, hoc et masculus Adria
Tibrisque novit: qui viridi sedens
    Tapete riparum hinc Iberos,
        Hinc Venetum cecinit Leonem.

Tunc Roma septem subsiliens jugis,
Pictusque rubris membra coraliis
    Triton jocoso per fluenta
        Aere strepens Aniena lusit,

Tuscaeque conchis versicoloribus
Plausere Nymphae. Tunc Zephyri pater,
    Eurisque, festivoque currus
        Hippotadis sonuere nimbo.

Kothlappen Charon? Ey, wie ſo gerne nun
Bey beßrem Wind vertrauteſt du Andren die
Fahrt an! Der Greis drängt, ſchafft durch finſtre
Lethe die Trümmer auf ewig weiter,

Als ob die alten Theſſaler Hexen dich
Mit Gift beflecket. Bettelnd ein Becken, das
Laut klimpert, warſt du, ſagt man, ſchamroth
Wegen des tödtlichen Zauberkreiſels.

Sanft ebnet Neptun Fluthen indeſſen der
Abfahrt des Siegers, jagt zum Empfang ihm ſein
Vierroßgeſpann entgegen, ſchenkt ihm
Hin den gewaltigen Herrſcherdreyzack.

Dieß hörte Bätis, männliches Adria,
Dieß — Tiber, der auf grünendem Teppich des
Stromufers ſitzend dort Iberer,
Hier den Venediger Löwen laut pries.

Rom, ſeinen ſieben Hügeln enthüpfend, und
Rings roth mit Prunkkorallen umſchimmert der
Meerfriedner ſcherzten frohen Spieles
Rauſchend mit Cymbeln auf Anjo's Fluthen.

Mit bunten Muſcheln klatſchten die thuſciſchen
Meernymphen laut. Des Zephyres Vater, des
Oſtwindes, feſtlich ſchön umwölkt des
Aeolus rollender Wagen jauchzten.

ODE XLI.

HEROS III.

JOANNES HUNNIADES,

Terror Turcarum dictus.

Et tu ferocem, Pannoniae decus,
Vultum sub auras, HUNNIADES, refer,
Quo stante vivo tuta nunquam
Odrysii stetit aula regis.

Regnare toto creditur aethere
Per sola notus fulmina Jupiter.
Sed te Musulmanni sciebant
Vivere, funeribus suorum

Expergefacti. Te capulo tenus
Fixis superstans hostibus alterum
Jovem probasti, tam profundo
Corda metu glaciante Thracum,

Ut et fugaceis exanimaverit
Incussus imis visceribus pavor;
Et mater infanti molesto
Turca tuum minitata nomen

Terrore fletum provida sisteret.
Qualis Cometes, sanguineum genus,
Si forte stellarum coorta
Seditione tumultuosum

Ein und vierzigste Ode.

Dritter Held.

Johannes Hunniades, der Schrecken der Türken genannt.

Auch Du, der Ungarn Zierde, Hunniades,
Laß deinen Wuthblick blitzen nach Grabesnacht.
Nie, standest Du noch lebend, stand die
Zitternde Pforte des Sultans aufrecht.

Zeus herrscht am ganzen Aether (so glaubt man); doch
Gibt seine Macht durch Blitze nur kund sich. Der
Türk aber wußte, daß auch du noch
Lebtest, da Leichen aus seinem Heer ihn

Aufschreckten. Feinde selbst bis zum Degengriff
Anspiessend, fest sie stampfend dann, nahmst du des
Zeus Krone. Tief durchwühlt von Furcht starrt
Eisig des Muselmanns Brust; es stürzten

Todt hin, die selbst entflohen, vor schrecklicher
Angst, welche Mark und Nerven durchdonnerte.
Ja, Türken-Mütter drohten deines
Namens Popanz, um, wenn Kinder lästig,

Schlau schreckend gleich ihr Weinen zu stillen. Der
Kometen blutumdüsterte Brut, wenn sich
Zufällig, Aufruhr sinnend, Sterne
Rotten, bestürmt den empörten Himmel

Invasit axem; territat omnia
Late minaci fronte palatia;
Magis tyrannos. O Salutis
Stella, tuo memoranda civi,

Ortuque felix, HUNNIADES, jubar!
O triste Turcis omen, et ignei
Fatale salve Martis astrum!
Quod toties Othomannus omni

Horrere visus vortice Bospori;
Sese cavernis turpibus abdidit
Pallens, ut exsternatus anguis,
Cum subitae tonuere nubes.

Ille, ille CAUDAE MULTIPLICIS DRACO,
Quod jactitabat; sed CAPITIS Draco
UNIUS. Illisis cerebri
Procubuit super arma nervis.

Qualem trisulca terrigenam juba
Laetum, et Pelasgos mille volumine
Spirasque per saltus trahentem
Explicuit Capanea pinus.

Isto, Quirites, se probet aemula
Ductore virtus, et gladios, velut
Ad enovaturam retusos
Exacuat rediviva cotem.

So; schrecket alle großen Paläste weit
Ringsher mit furchtbar drohender Stirne; die
Bluthunde mehr doch. — Du, du Rettungs=
Stern, o zu preisen von deinem Land, du

Glückstrahl, zum Heil aufgehend, Hunniades!
O Türkenpest, hinraffende; flammender
Mars=Stern, willkommen schicksalvoller;
Weil man den Türken so oft mit ganzem

Meerstrudel seines Bosporos beben sah;
Kroch (welche Schande!) bleich er in finsteres
Felsloch, wie aufgeschreckte Schlangen,
Krachen die Wolken vom Donner plötzlich.

Das — jener Höllendrache, so viel beschweift;
So prahlst du gern; hast aber nur Einen Kopf.
Todt lagst du, ha, ganz ganz zerprellt die
Nerven des Hirns, auf des Siegers Waffen.

Stolz dreygezackter Mähne die Erdenbrut,
Die Ringe windend tausend Pelasger und
Kreisgänge schnell durch Wälder fortzog,
Lag durch des Kapaneus Speer gestreckt so.

Nacheifernd diesen Führern, Quiriten, auf!
Zeigt euern Muth. Die Schwerter, schon lange stumpf,
Schärft neu am Wetzstein solcher Helden;
Schaffet der Tapferkeit frische Schneide.

ODE XLII.

AD WILIBALDUM EHRENMANNUM.

Se deinceps Beat. Virginis Vatem et Encomiasten fore.

Est et hoc nomen, WILIBALDE, tanti.
Me suum Virgo jubet esse vatem;
Virgo cantanti Galilaea molleis
Applicat aureis.

Illa versuro lituos in hostem,
Mitte sectari modo castra, dixit;
Strage deformeis alio loqueris
Tempore pugnas.

Nunc tamen mitis nihil inquieto
Debeas Marti., Sit oliva lauro
Nexa, non cornu; volucreis capillis
Detrahe cristas.

Sin et in praesens animum furentem
Tanta bellorum stimulat cupido;
Nostra permistis quoque fixa signis
Adde tropaea.

Noster es, nostris agitande flammis.
Nos prius cantes. Celebris sequetur
TILLIAS, magnam meditata famam, et
Arma Virumque.

Zwey und vierzigste Ode.

An Wilibald Ehrenmann.

Der Dichter kündet an, daß er jetzt der Lobsänger der seligsten Jungfrau seyn wolle.

O, so großen Werth hat auch dieser Name.
Ihren Sänger heißt Galiläa's Jungfrau
Mich nun seyn; sie horcht, wenn ich singe, näher
Gütigen Ohres.

Neuen Schlachtruf wollt' ich in's Horn schon stoßen.
Sieh, da sprach sie: „Laß nur die Lager gehn; ein
Ander Mal besing die mit Blut befleckten
Schlachten, und sey jetzt

Sanft doch, und dem Mars, der den Frieden stört, nichts
Schuldig. Schling den Lorbeer dem Oelzweig um, statt
Deinem Schlachtenhorn, und vom Haupte reiß den
Fliegenden Helmbusch.

Doch wenn deine Wuth noch für jetzt so sehr von
Krieges Lust empört dich mit Stacheln reizt, so
Füg der bunten Schar der Paniere bey auch
Meine Tropäen.

Bist ja mein, und mußt auch für mich entflammt seyn.
Singe mich zuerst. Dein berühmter Tilly
Folg dann; seinen Ruhm doch bedenkend sing die
Waffen, den Helden.

Jam fluant sacri fidibus calores.
Ipsa, te chordas quatiente, blandum
Inseram numen, numerosque dulci
Arte juvabo.

Haec ubi; gratum jaculata lumen
Adstitit coram; simul evoluta
Nube crinaleis radios ab omni
Parte retexit.

Utque ferratam manibus tenentem
Repperit pennam gladiique acumen;
Et tubam, cornu, galeamque, et hastam ef-
flavit in auras.

ODE XLIII.

AD BEAT. VIRGINEM.

Delectari se ejus laudibus canendis.

Quem, REGINA, tuo semel
Afflaris Zephyro; non aliis velit
Ventis ille vehi super
Undas Pegasei fontis, ubi sacram

Jetzt schon strömen sollten die Saiten fromme
Gluht. Wenn du sie rührst, will ich selber Himmels
Huld und Wonne wehn, und mit süßer Kunst die
Töne beleben.“

Sprach es. Himmels Glanz sich entstrahlend stand sie
Nah gerückt vor mir, und enthüllt der lichten
Wolke nahm sie rings von dem sternumkränzten
Haupte den Schleyer.

Aber kaum noch sah sie in meiner Hand den
Erzumstarrten Pfeil und das scharfe Schwert; die
Lanze, meinen Helm und mein krummes Kriegshorn
Blies in die Luft sie.

Drey und vierzigste Ode.

An die seligste Jungfrau.

Der Dichter erklärt, daß er an dem Gesange ihres Ruhmes sich ergötze.

Wem nur einmal, o Königin,
Huld dein Zephyr gehaucht; andere Winde wohl
Wünscht nicht dieser zur Fahrt auf der
Fluth kastalischen Quellnektars, daß heiliger

Venae laetitiam bibat,
  Et facunda redux carmina temperet;
Nec, cum Pieriam chelyn
  Arguto fidicen pollice moverit,

Formosam Lalagen canet,
  Vultumque ac niveae colla Licymniae,
Aut nigras Glycerae comas,
  Sed doteis potius, Virgo, tuas lyra

Emirabitur aurea.
  Et nunc, sive caput sole serenius,
Seu lunae timidum jubar
  Subjectae pedibus dicet, et igneas

Zonae sidereae rosas;
  Nunc, ut virgineo castus et integer
Partu detumuit sinus;
  Matris non solitae nomen et oscula

Laetis humida lacrymis,
  Vagitumque Dei; tum liquidum melos
Coeli et non rude gaudium;
  Nunc formam Pueri; sive nitentibus

Gemmanteis oculis faceis,
  Infusumque diem crinibus ac genas;
Mali fragmina Punici,
  Et costi madidos unguine dactylos;

Wonnen trunken in Adern des
Heimgewallten Erguß perle den Liederschmelz,
Noch, wann Saiten der Musen sein
Meistersinger entlockt Töne wie Silberklang,

Preis't er Lalage's Reize, das
Antlitz, schneeigen Hals schöner Licymnia,
Schwarze Locken der Glycera,
Sondern rühmet nur dich, staunet nur deinen Schmuck

An mit goldenem Lyraklang.
Preis't dein Haupt er, das mehr strahlet als Sonnenglanz,
Oder schüchternen Mondenschein,
Der die Füße dir küßt; flammende Rosen am

Sternengürtel dir; oder wie
Dein jungfräulicher Schooß heilig und keusch sich vom
Welterlöser entbürdet; den
Ruhm, der Mutter des Herrn jubelnd dir; Küsse mit

Freudenthränen bethaut, und das
Wimmern Gottes; die herzschmelzenden Lieder der
Himmelschöre; die reinste Lust;
Deines Engeleins Liebreize; den Perlenglanz

Feurig funkelnder Aeugelein;
Löckchen, himmlisches Licht strömend; die Wangen; die
Spalten purpurnen Apfels; die
Finger, träufelnd den Duft himmlischer Myrrhe; was

Seu, quae plurima serior
Aetas bis geniti Numinis edidit,
Narrabit fide Teïa
Vates parthenium vectus in insulam:

O ergo facilis veni,
Nec te, DIVA, tuis subtrahe laudibus.
Quas si dura mihi neges,
Non opto lyricis vatibus inseri.

Später alles auf Erden die
Gottheit zweyter Geburt wirkte: — Wenn dieses, des
Tejers Saiten belebend dein
Sänger preiset auf jungfräulicher Insel fern;

Komm, o komme doch mildiglich;
Einsam laß mich dann nie preisen dich, Göttliche!
Weigerst hart du mir diesen Wunsch;
Wünsch ich mich in den Chor lyrischer Sänger nie.

Inhaltanzeige.

1. Ode. Abdolonymus . . . . . Seite 3
2. — An Wilhelm Lasus 7
3. — Des Thomas Morus Standhaftigkeit. 13
5. — Die Flüssigkeit des Himmels. . . 17
6. — An Mathias Raso 23
7. — Amor 25
8. — Das trojanische Pferd. 29
9. — Die Selbstkenntniß 33
11. — Lob des Weines des Leo 37
12. — An eine bayerische Bierhumpe . . 39
13. — An Linus Wisoneth 43
14. — Die Freundschaft 45
15. — An Hieron. Schiffmann 49
16. — Drexel 51
17. — Fürstenerziehung 57
19. — Pappenheim's Tod 59
20. — Trost für Unbärtige 65
21. — An Balthasar Melonenweich . . . 73
22. — Die menschliche Seele 75
23. — Der neue Froschmauskrieg . . . 79
24. — An Philipp Aramanda 45
25. — Enthusiasmus des Dichters . . . 89
26. — Freunde eines guten Gewissens . . 93
28. — An einen Narciß. 97
29. — Die verschnittenen Sänger . . . 101
30. — Die Verschlossenheit. 103
31. — Die Verschwiegenheit 105
32. — Des Lebens wahrer Werth . . . 109
34. — An die Magerkeit 110
35. — An Panl. Riverna 113
36. — Des Dichters Melancholie . . . 119
37. — An die Deutschen 121
38. — An den Adler des deutschen Reiches . 125
39. — Skanderbeg 127
40. — Joh. v. Oestreich 135
41. — Joh. Hunniades 139
42. — Die heilige Muse 143
43. — An die seligste Jungfrau 145

Verbesserungen.

Seite 23. Od. 6. V. 8. Nüsse statt Nässe.
— 37. V. 1 ist der Artikel der zu streichen.
— 64. Od. 20. V. 3. Emensus statt Emensis.
— 69. V. 51. Schößling statt Spößling.
— 77. V. 20. Meer statt Meere.
— 78. V. 6. Bandarum statt Pendarum.
— 98. V. 21. sororem statt sorerem.
— 99. V. 27. Lilse statt Lilie.
— 136. V. 24. Frusta statt Frustra.
— 156. V. 43. Eurique statt Eurisque.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck und Papier von J. M. Hillenbrand in Augsburg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Balde, Jakob,

Joh. Jak. Balde's Oden

Bd.: 1

Kempten 1828

Bibl.Haup. 971
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11000770-6